



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der Einfluss des Notierens auf die Qualität der
Konsektivdolmetschungen von Masterstudierenden

verfasst von | submitted by
Katharina Fischer BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Englisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Inhalt

Einleitung	1
1. Konsektivdolmetschen	3
1.1. Entwicklung des Konsektivdolmetschens	3
1.2. Theoretische Grundlage: Giles <i>Effort Models</i>	4
2. Notationstechnik	7
2.1. Überblick über den Forschungsstand zur Notationstechnik	7
2.2. Wortbasierter Ansatz nach Herbert (1968) und Rozan (2002)	8
2.3. Symbolbasierter Ansatz nach Matyssek (1989)	11
2.4. Ausgewählte empirische Studien	15
2.4.1. Die Beziehung zwischen Sprache und Verstehen (Seleskovitch 1975)	15
2.4.2. Die Verarbeitungstiefe beim Dolmetschen (Lambert 1988)	17
2.4.3. „Sinn“ beim Konsektivdolmetschen gemäß der Relevanztheorie	
(Albl-Mikasa 2008)	18
2.4.4. Das Lesen der Notizen und die kognitive Verarbeitung (Chen et al. 2021)	21
2.5. Didaktik	22
3. Dolmetschqualität	27
3.1. Überblick über den Forschungsstand zur Dolmetschqualität	27
3.2. Qualitätskriterien nach Bühler (1986)	29
3.3. Erwartungen der Rezipient:innen nach Marrone (1993)	30
3.4. Der kommunikationsbasierte Zugang zur Qualitätsbewertung nach Gile (1991)	31
3.5. Dolmetschtätigkeiten als Spektrum und ihre umfassende Qualität nach	
Pöchhacker (2001)	33
3.6. Die analytische Skala zur Bewertung der Konsektivdolmetschungen von	
Studierenden nach Lee (2015)	35
3.7. Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsektivdolmetschen am	
Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien	38
4. Forschungsstand zum Verhältnis zwischen Notizennehmen und Dolmetschqualität	40
4.1. Effizienz beim Notieren: Dam et al. (2005) und Dam (2007)	40
4.2. Fehlen einer formalen Ausbildung: Marani & Heidari Tabrizi (2017)	42
4.3. Aktuelle Studien aus China: Liu et al. (2023) und Hu (2023)	43
5. Methodik	45
5.1. Durchführung	45
5.2. Teilnehmer:innen	45

5.3. Ausgangsreden	46
5.4. Analyse.....	46
6. Ergebnisse	53
6.1. Analyse der Notizen	53
6.2. Analyse der Qualität der Konsekutivdolmetschungen	58
6.3. Zusammenhang zwischen Notizen und Dolmetschqualität?.....	61
7. Diskussion und Schlussfolgerungen.....	66
Bibliographie.....	71
Anhang	75
Ausgangsrede 1	75
Ausgangsrede 2	76
Dolmetschung T1 – 1. Rede ohne Notizen (DT1/1oN).....	77
Dolmetschung T1 – 2. Rede mit Notizen (DT1/2mN).....	78
Dolmetschung T2 – 1. Rede ohne Notizen (DT2/1oN).....	79
Dolmetschung T2 – 2. Rede mit Notizen (DT2/2mN).....	80
Dolmetschung T3 – 1. Rede ohne Notizen (DT3/1oN).....	81
Dolmetschung T3 – 2. Rede mit Notizen (DT3/2mN).....	82
Dolmetschung T4 – 1. Rede ohne Notizen (DT4/1oN).....	83
Dolmetschung T4 – 2. Rede mit Notizen (DT4/2mN).....	84
Dolmetschung T5 – 1. Rede ohne Notizen (DT5/1oN).....	85
Dolmetschung T5 – 2. Rede mit Notizen (DT5/2mN).....	86
Notizen der Teilnehmer:innen	87
Qualitätsanalysen	91
Interview mit T1 (IT1)	101
Interview mit T2 (IT2)	104
Interview mit T3 (IT3)	108
Interview mit T4 (IT4)	112
Interview mit T5 (IT5)	115

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Perspektiven auf die Dolmetschqualität (Pöchhacker 2001: 412)	33
Abbildung 2: Qualitätsstandards für Dolmetschungen als Dienstleistung und Produkt (Pöchhacker 2001: 413)	35
Abbildung 3: Skala zur Bewertung der Konsekutivdolmetschungen von Studierenden, adaptiert nach Lee (2015: 249).....	37
Abbildung 4: Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsekutivdolmetschen ZTW Wien (ZTW o.J.)	39
Abbildung 5: Qualität der ersten Dolmetschung ohne Notizen von T4	49
Abbildung 6: Notizen von T1	54
Abbildung 7: Ausschnitt aus den Notizen von T2.....	55
Abbildung 8: Ausschnitt aus den Notizen von T3.....	56
Abbildung 9: Ausschnitt aus den Notizen von T4.....	56
Abbildung 10: Ausschnitt aus den Notizen von T5.....	57

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Teilnehmer:innen	46
Tabelle 2: Ausgangsreden.....	46
Tabelle 3: Quantitative Analyse der Notizen 1	53
Tabelle 4: Quantitative Analyse der Notizen 2.....	53
Tabelle 5: Überblick über die Ergebnisse der Qualitätsanalysen	58
Tabelle 6: Vergleich der Gesamtqualität mit und ohne Notizen	62
Tabelle 7: Vergleich ausgewählter Qualitätskriterien mit und ohne Notizen	63
Tabelle 8: Zusammenhang zwischen Gesamtzahl der Notizen und Qualität	64
Tabelle 9: Zusammenhang zwischen Abkürzungen und Qualität	64
Tabelle 10: Zusammenhang zwischen Symbolen und Qualität.....	65
Tabelle 11: Zusammenhang zwischen Notieren in der Ausgangssprache und Qualität.....	65

Einleitung

Die Notizentechnik ist ein wichtiger Bestandteil des Konsekutivdolmetschens (z. B. Herbert 1968). Die Notizen sollen das Gedächtnis der Dolmetscher:innen entlasten. Vor allem für Studienanfänger:innen und Personen mit einer (noch) nicht ausgefeilten Notationstechnik stellt das Notieren allerdings eine zusätzliche kognitive Belastung dar. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass sich Dolmetschanfänger:innen beim Notieren eher mit „kleinen“ Problemen auf der Mikroebene aufhalten, während professionelle Dolmetscher:innen das Gesamtbild des Ausgangstextes nicht aus den Augen verlieren (Andres 2002). Die Frage, die dementsprechend im Rahmen dieser Masterarbeit behandelt wird, lautet: Inwiefern wirkt sich das Notieren auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen von Masterstudierenden aus? Es handelt sich also um eine Qualitätsanalyse der Konsekutivdolmetschungen von Studierenden des einschlägigen Masterstudiums, die mit und ohne Notizen entstanden sind.

Für die empirische Studie werden Studierende des Masterstudiums Translation der Universität Wien mit den A- und/oder B-Sprachen Deutsch und Englisch ausgewählt. Sie werden gebeten, jeweils eine kurze deutsche Rede (ca. 2,5 Minuten) ohne Notizen und eine andere Rede von ungefähr derselben Länge und Schwierigkeit mit Notizen konsekutiv ins Englische zu dolmetschen. Nach den Dolmetschungen werden kurze Interviews mit den Teilnehmer:innen mit Fragen zu der von ihnen wahrgenommenen Qualität ihrer Notizen und ihrer Dolmetschungen und den Schwierigkeiten durchgeführt. Schließlich werden die Notizen und die Dolmetschungen unter Einbeziehung der Interviews analysiert und miteinander verglichen. Auf diese Weise wird versucht, potenzielle Zusammenhänge zwischen den Notizen und der Qualität der Dolmetschungen zu finden.

Die Arbeit beginnt mit einer Einführung in das Konsekutivdolmetschen, genauer gesagt mit einem Überblick über die Geschichte des Konsekutivdolmetschens und Giles (2009) *Effort Models*. Das zweite Kapitel behandelt die Notizentechnik, zunächst die von den Pionieren Herbert (1968) und Rozan (1956; 2002) und von Matyssek (1989) vorgestellten Techniken und anschließend einige ausgewählte empirische Studien, von der ersten korpusbasierten Studie zum Notieren beim Konsekutivdolmetschen in den 1970er-Jahren (Seleskovitch 1975) bis hin zu einer *Eye-tracking*-Studie mit chinesischsprachigen Dolmetscher:innen (Chen et al. 2021). Außerdem wird auf einige Aspekte der Vermittlung des Konsekutivdolmetschens und – konkreter – der Notizentechnik eingegangen (Setton & Dawrant 2016; Ilg & Lambert 1996). Das dritte Kapitel befasst sich mit Dolmetschqualität,

beginnend mit den von Bühler (1986) definierten Qualitätskriterien und der Studie von Marrone (1993) über die Erwartungen der Rezipient:innen. Des Weiteren wird im Kapitel über die Dolmetschqualität auf den kommunikationsbasierten Zugang zur Qualitätsbewertung nach Gile (1991), Pöchhacker (2001) Spektrum der Dolmetschtätigkeiten und ihre umfassende Qualität, Lees (2015) Beurteilungsskala für Konsekutivdolmetschungen von Studierenden und die Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsekutivdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien eingegangen. Im vierten Kapitel wird der Forschungsstand zum Verhältnis zwischen Notizennehmen und Dolmetschqualität vorgestellt. In diesem Zusammenhang werden die Studien von Dam et al. (2005), Dam (2007), Marani und Heidari Tabrizi (2017), Liu et al. (2023) und Hu (2023) genauer präsentiert. Die Kapitel fünf und sechs befassen sich mit der durchgeführten Studie. Zunächst wird die Methodik vorgestellt, genauer gesagt die Durchführung, Teilnehmer:innen, Ausgangsreden und Analysen. Anschließend wird auf die Ergebnisse eingegangen – bezüglich der Notizen, der Qualitätsanalysen und eines potenziellen Zusammenhangs zwischen denselben. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einer Diskussion und Schlussfolgerungen.

1. Konsektivdolmetschen

Dolmetschen wird in dieser Arbeit als eine translatorische Tätigkeit und Sonderform der Translation verstanden. Von anderen Formen der Translation unterscheidet sich Dolmetschen durch die Unmittelbarkeit, denn gedolmetscht wird grundsätzlich im „Hier und Jetzt“ (Pöchlhammer 2022: 10) für Personen, die verschiedene Sprachen sprechen, aus verschiedenen Kulturräumen stammen und miteinander kommunizieren möchten (Pöchlhammer 2022: 9f.).

Konsektivdolmetschen ist einer der beiden Modi des Konferenzdolmetschens (Simultan- und Konsektivdolmetschen). Beim Konsektivdolmetschen hört der:die Dolmetscher:in einer Rede zu und gibt sie anschließend, nachdem die Rede beendet ist, in einer anderen Sprache wieder. Dabei greifen Dolmetscher:innen auf eine Kombination von Notizen, ihrem Gedächtnis und Allgemeinwissen zurück. Diese traditionelle Form des Konsektivdolmetschens (*long consecutive*), bei der die Ausgangsrede eine variable Länge von einer bis zu 20 Minuten haben kann, wird unterschieden von *short consecutive*, wo der:die Redner:in nach jedem Satz oder nach einigen Sätzen eine Pause für die Dolmetschung macht. Für diese letztere Variante des Konsektivdolmetschens sind Notizen nicht unbedingt notwendig, deswegen wird sie in dieser Arbeit nicht näher behandelt (Gillies 2017: 5).

1.1. Entwicklung des Konsektivdolmetschens

Die Geschichte des Dolmetschens reicht bis in das Alte Ägypten zurück. Dolmetscher:innen dienten Herrscher:innen, militärischen und religiösen Oberhäuptern, Händler:innen und Entdecker:innen für viele Jahrhunderte. Für ihre Arbeit, zwischen zwei Parteien im konsekutiven Modus, gab es bis zum 20. Jahrhundert, als sich die Ausdrücke „Verhandlungsdolmetschen“ (und später „Dialogdolmetschen“) durchsetzten, keine spezielle Bezeichnung. Der Terminus „Konsektivdolmetschen“ für den Standardmodus des Dolmetschens wurde ab den 1920er-Jahren zur Abgrenzung vom neu aufkommenden simultanen Modus verwendet. Seine Blütezeit erlebte das Konsektivdolmetschen im Völkerbund, der ersten internationalen Organisation, die eigene Dolmetscher:innen anstellte. Gustave Camerlynck, André Kaminker und Paul Mantoux waren einige der professionellen Dolmetscher:innen des Völkerbunds, die allerdings keine einschlägige Ausbildung genossen hatten (Andres 2015). Im Überblickskapitel zum Forschungsstand zur Notationstechnik wird kurz darauf eingegangen, wie diese ersten professionellen Dolmetscher:innen ihre eigene Dolmetsch- und Notationstechnik entwickelten. Heute ist das Konsektivdolmetschen die

Ausnahme im Arbeitsalltag von Konferenzdolmetscher:innen, weil sich das Simultandolmetschen nach seiner erfolgreichen Verwendung bei den Nürnberger Prozessen und den Vereinten Nationen als bevorzugter Modus durchgesetzt hat. Die höchste Nachfrage nach Konsekutivdolmetschungen besteht im Asiatischen und Pazifischen Raum und in Nord- und Südeuropa. Dialogdolmetschen erfreut sich dabei größerer Beliebtheit als das „klassische“ Konsekutivdolmetschen (Andres 2015).

1.2. Theoretische Grundlage: Giles *Effort Models*

Daniel Gile (2009) stellt fest, dass Dolmetschen eine gewisse „mentale Energie“ benötigt, die nur limitiert vorhanden ist. Dolmetschen brauche fast all diese Energie auf oder sogar mehr als vorhanden ist. Dies sei der Moment, an dem die Dolmetschleistung abnimmt (2009: 158f.). Auf der Basis dieser Erfahrungen entwickelte er die *Effort Models*, zuerst für das Simultandolmetschen und später für das Konsekutivdolmetschen. Aufgrund des Fokus dieser Arbeit auf das Konsekutivdolmetschen wird hier nur auf das *Effort Model* für das Konsekutivdolmetschen genauer eingegangen.

Gile (2009) differenziert verschiedene kognitive Prozesse, die beim Dolmetschen im Kopf des:der Dolmetscher:in ablaufen. Diese Prozesse nennt er *Efforts*, um zu betonen, dass sie mentale Energie wie beispielsweise aktive Entscheidungen und Ressourcen benötigen. Zunächst entsteht der *Listening and Analysis Effort*, also alle Bemühungen, das Gesagte zu hören und zu analysieren. Es geht dabei um alle Prozesse, die für das Verstehen des Ausgangstextes nötig sind, von der unterbewussten Analyse der Schallwellen, die das Ohr des:der Dolmetscher:in erreichen, bis zur abschließenden Entscheidung, was das Gesagte bedeutet. Forscher:innen sind sich nicht einig, wie tief die Analyse der Bedeutung des Ausgangstextes gehen muss, bevor eine Dolmetschung möglich ist, allerdings muss sie jedenfalls ein Verständnis der generellen Logik jedes Satzes umfassen. In der Forschung ist klar, dass für das Dolmetschen mehr als nur Sprach- oder Worterkennung nötig ist. Des Weiteren gibt es den *Production Effort*, die Prozesse für die Präsentation der eigenen Dolmetschung (2009: 160ff.). Hiermit ist der gesamte Bereich des „*Outputs*“ gemeint, von der mentalen Repräsentation des Gesagten bis zur Planung und Ausführung der Rede. Sprechen ist selten völlig flüssig und fehlerfrei, deswegen umfasst der *Production Effort* auch immer eine Kontrolle des eigenen Sprechens und Korrekturen von Fehlern. Zuletzt soll noch der *Memory Effort*, die Gedächtnisprozesse, erwähnt werden. Im Kurzzeitgedächtnis folgen während des Dolmetschens verschiedene Prozesse konstant aufeinander. Beispielsweise

vergeht eine kleinere oder größere Zeitspanne zwischen dem Gehörten und der Dolmetschung (oder dem Notieren) oder es gibt bestimmte sprachliche Faktoren der Ausgangsrede (Logik, Struktur, Akzent), die den:die Dolmetscher:in dazu veranlassen, kurz mit der Dolmetschung oder mit den Notizen zu warten (Gile 2009: 163ff.).

Das *Effort Model* für Konsektivdolmetschen trennt Gile (2009: 175ff.) in zwei Phasen, die Verstehensphase (*comprehension phase*) und die Produktionsphase (*speech production or reformulation phase*). Die erste Phase, die Verstehensphase, beschreibt er so:

$$\text{Interpreting} = L + N + M + C$$

L Listening and Analysis

N Note-taking

M Short-term Memory operations

C Coordination (Gile 2009: 175)

Die zweite Phase, die Produktionsphase, kann auf die folgende Weise dargestellt werden:

$$\text{Interpreting} = \text{Rem} + \text{Read} + P + C$$

Rem Remembering

Read Note-reading

P Production (Gile 2009: 176)

In Worten ausgedrückt kann man also sagen, dass die erste Phase Kapazitäten zum Hören und Verstehen der Ausgangsrede, zum Notieren, für das Kurzzeitgedächtnis und zur Koordination dieser Prozesse benötigt. Die zweite Phase umfasst Ressourcen, um sich an das Gesagte zu erinnern, die Notizen zu lesen, eine Dolmetschung zu präsentieren und diese Prozesse zu koordinieren.

In beiden Phasen nehmen die Notizen eine interessante Rolle ein: Die Verstehensphase wirft beim Konsektivdolmetschen weniger große Einschränkungen als beim Simultandolmetschen auf, weil der:die Dolmetscher:in beim Notieren größere Freiheiten als beim Sprechen hat. Notizen müssen keinen lexikalischen, syntaktischen oder stilistischen Regeln folgen und lassen daher einen großen Spielraum zu. Wenn erhöhte Kapazitäten für das Zuhören und Verstehen gebraucht werden, kann die Menge an Notizen reduziert werden, ohne dass dies notwendigerweise eine große Zunahme an Informationen im Kurzzeitgedächtnis bedeutet. In der Produktionsphase reduzieren gute Notizen die nötigen Ressourcen für den Erinnerungsprozess. Auch in der zweiten Phase hat der:die Dolmetscher:in erhebliche Freiheiten, die benötigten Kapazitäten den jeweiligen *Efforts* zuzuweisen, was den Koordinationsaufwand verringert. Der Druck in der Produktionsphase ist somit erheblich geringer als beim Simultandolmetschen, weil mehr Kapazitäten und Zeit für die

Sprachproduktion frei sind (2009: 176f.). Ob Notieren mehr oder weniger Zeit als die Sprachproduktion benötigt, wie viel und in welcher Sprache optimalerweise notiert werden und wie viele Symbole verwendet werden sollten, kann aus der bisherigen Forschung nicht abschließend beantwortet werden. An dieser Stelle kann allerdings geschlussfolgert werden, dass Notizen bei der Verteilung der Kapazitäten beim Konsekutivdolmetschen eine essenzielle Rolle innehaben. Die bedeutendste Frage, die sich im Bereich der Notizen stellt, ist, wie die Verarbeitungsprozesse und der Kapazitätenbedarf für das Notieren gesenkt werden können, ohne die Effizienz der Notizen als Gedächtnisstütze zu reduzieren (2009: 178).

2. Notationstechnik

Wie aus Kapitel 1.2. klar hervorgeht, bedeuten das Notieren und das Lesen der Notizen einen *Effort*, mit anderen Worten einen kognitiven Aufwand. Dolmetscher:innen nehmen Notizen, weil Konsekutivdolmetschen große Anforderungen an ihr Gedächtnis stellt und um ihr Gedächtnis in der Verstehens- und Verarbeitungsphase zu entlasten und die Reproduktion sicherzustellen. Es werden Ideen, Strukturen und bestimmte Details (Eigennamen, Zahlen etc.) notiert, denn die Notizen sollen das Gedächtnis unterstützen, können es aber nicht ersetzen (Ahrens 2015: 283f.). Man kann auch von einer „parallelen Speicherstrategie“ sprechen, in der die Informationen im Gehirn und auf Papier, gleichzeitig auf zwei verschiedenen Wegen, festgehalten werden (Kirchhoff 1979).

2.1. Überblick über den Forschungsstand zur Notationstechnik

Wie bereits im Kapitel zur Entwicklung des Konsekutivdolmetschens erwähnt, war konsekutiv der bevorzugte Dolmetschmodus in den 1920er-Jahren beim Völkerbund und der Internationalen Arbeitsorganisation. Dolmetscher:innen entwickelten ihre Dolmetschkompetenzen und -techniken, und somit auch ihre Notizentechnik, individuell und bei der Arbeit, weil es keine Ausbildung und kein einschlägiges Studium gab. Die intuitiv entwickelten Notizentechniken basierten allerdings auf ähnlichen Prinzipien, wie jenen des Festhaltens von Grundideen, logischen Verbindungen, Daten, Zahlen und Eigennamen, des Verwendens von verschiedenen Abkürzungen und einer vertikalen Notationsstruktur (Ahrens 2015: 284). In den 1950er-Jahren wurden diese Techniken von Rozan (1956) festgehalten, woraus sich die Genfer Schule der Notizentechnik entwickelte. Dieser Ansatz basiert auf Wörtern und einigen sprachabhängigen Symbolen und wurde später von Ilg (1988) und Ilg und Lambert (1996) weiterentwickelt. Hingegen schlug Minyar-Beloruhev (1969) von der Sowjetischen Schule ein System sprachunabhängiger Symbole, die Konzepte repräsentieren sollen, vor. Dieses entwickelte Matyssek (1989), der die Symbole auch kombiniert, weiter. Die Systeme von Rozan (1956) und Matyssek (1989) werden oft als gegensätzlich dargestellt, allerdings unterscheiden sie sich in ihren Grundprinzipien nicht stark (Ahrens 2015: 284). Meinungsverschiedenheiten gibt es vor allem bezüglich der Notationssprache. Herbert (1968) empfiehlt beispielsweise die Zielsprache, Ilg (1988) und Szabó (2006) die Ausgangssprache und wieder andere bevorzugen die A-Sprache des:der Dolmetscher:in (z. B. Matyssek 1989). Die Literatur zur Notation ist eurozentristisch und war lange Zeit hauptsächlich auf Deutsch und Französisch verfügbar (Ahrens 2015: 284).

Was empirische Studien zum Notieren betrifft, ist erstens eine Studie von Seleskovitch (1975) zu erwähnen. Diese Studie sollte unter anderem die *théorie du sens* belegen und zeigte außerdem, dass Notizen als *trigger* für die Informationsreproduktion dienen. Der Fokus lag hier somit auf der kognitiven Dimension des Dolmetschens, genauso wie bei Lambert (1988). Letztgenannte Studie weist nach, dass Informationen beim Konsekutivdolmetschen tiefer verarbeitet werden als beim Simultandolmetschen, auch weil die Notizen den Behaltensprozess zu verbessern scheinen. Des Weiteren zeigte Andres (2002), dass Dolmetschanfänger:innen sich beim Notieren tendenziell mit „kleinen“ Problemen auf der Mikroebene aufhalten, während sich professionelle Dolmetscher:innen auf das große Gesamtbild des Ausgangstextes konzentrieren und somit einen holistischeren Ansatz mit Fokus auf die Makroebene verfolgen. Mit der Notationssprache befassen sich Dam (2004a; 2004b) und Szabó (2006) – mit unterschiedlichen Ergebnissen. Eine Zusammenschau dieser Studien lässt schlussfolgern, dass die Auswahl der Notationssprache sowohl von ihrem Status für den:die Dolmetscher:in (A- oder B-Sprache) als auch von ihrer Rolle in der Situation (Ausgangs- oder Zielsprache) abhängt. Es darf auch Albl-Mikasa (2008) nicht vergessen werden, die kognitive Sprachverarbeitungstheorien, genauer gesagt die Relevanztheorie, auf das Konsekutivdolmetschen anwendet und Notizen als „Notizentext“ behandelt (Ahrens 2015: 285). Schließlich soll eine Pionierarbeit von Chen et al. (2021) erwähnt werden, die in einer *Eye-tracking*-Studie untersucht, wie Dolmetscher:innen ihre Notizen lesen.

2.2. Wortbasierter Ansatz nach Herbert (1968) und Rozan (2002)

Die Erstauflage von Jean Herberts Werk „The interpreter’s handbook: How to become a conference interpreter“ erschien 1952 und stellt eine der ersten umfassenden Verschriftlichungen der Beschäftigung mit einer Notationstechnik dar. Zitiert wird hier allerdings die zweite Auflage, die 1968 veröffentlicht wurde. Jean-François Rozan baut auf der Arbeit von Jean Herbert auf und veröffentlichte seine Notizentechnik zuerst 1956 auf Französisch. Eine englische Fassung, die hier zitiert wird, erschien 2002 von Andrew Gillies und Bartosz Waliczek.

Herbert (1968) betont zunächst die Wichtigkeit der Notationstechnik für das Konsekutivdolmetschen. Gleichzeitig sei das Ziel der Notizen aber lediglich eine effiziente Unterstützung des Gedächtnisses. Notizen sind deshalb notwendigerweise individuell und Studierende müssen durch Übung herausfinden, welche Art des Notierens am besten für sie

persönlich funktioniert. Trotzdem sei es aber möglich, einige Ratschläge zu geben (1968: 32f.):

Man soll nach Herbert (1968) mit dem Notieren unmittelbar am Anfang der Rede beginnen, da auch als „kurze einleitende Worte“ angekündigte Bemerkungen entgegen den Erwartungen des:der Redner:in möglicherweise sehr lang werden können. Im Fortgang der Rede kann je nach Präferenz entweder zeitlich sehr nah an der Ausgangsrede notiert oder ein größerer Abstand zwischen der Rede und dem Notieren gelassen werden. Weiters sind die Notizen nur für den unmittelbaren Gebrauch direkt nach der Rede, wenn deren Inhalt noch im Gedächtnis des:der Dolmetscher:in präsent ist, gedacht. Nach einer Woche oder auch nur einem Tag ist es nicht mehr nötig, sie entziffern zu können. Während des Zuhörens muss der:die Dolmetscher:in außerdem die Rede logisch analysieren. Diese Logik muss sich in den Notizen widerspiegeln, was sich besonders in jenen Fällen als unerlässlich erweist, in denen man am Ende eines langen Konferenztages dazu aufgefordert wird, die Dolmetschung kurz zu fassen. Bezüglich der Sprache der Notizen empfiehlt Herbert (1968) die Zielsprache. Des Weiteren müssen die Notizen leicht lesbar und deswegen visuell sein. Diese Grundregel bedeutet auch eine grundsätzliche Ablehnung der Stenografie, wobei einzelne Symbole durchaus aus der Stenografie entlehnt werden können, wenn sie die grundlegenden Regeln für Symbole und Abkürzungen einhalten (1968: 33ff.).

In der Verwendung von Zeichen und Symbolen sieht Herbert (1968) den klaren Vorteil, dass sie sprachunabhängig sind. Daher sollen Dolmetscher:innen Symbole in ihrem Kopf mit Konzepten statt mit Wörtern verknüpfen. In Bezug auf die optimale Anzahl an Symbolen betont der Autor einmal mehr, dass die Notizen „nur“ ein Sicherheitsnetz für den:die Dolmetscher:in, eine Unterstützung für das Gedächtnis, sind. Das Verwenden von zu vielen Symbolen berge die Gefahr, ihre Bedeutung zu vergessen, deshalb solle dasselbe Symbol für verschiedene Konjugationsformen eines Verbs, für das entsprechende Nomen und alle Synonyme eingesetzt werden, um die Anzahl an Symbolen zu reduzieren. Als Symbole dürfen auch die Buchstaben aus allen Alphabeten dienen. Außerdem kann die Verbindung von zwei Buchstaben zu einem Monogramm aufgrund der Schnelligkeit, mit der sie geschrieben werden können, nützlich sein. Es ist ratsam, aus dem Kreis der Interpunktionszeichen zum Beispiel ein (umgedrehtes) Fragezeichen voranzustellen, um eine Frage in den Notizen kenntlich zu machen, oder einen Doppelpunkt zwischen die sprechende Person und den Inhalt des Gesagten zu setzen. Zusätzlich sind mathematische Symbole wie

„+“, „-“, „<“, „>“ und „=“ äußerst hilfreich sowie auch Symbole aus anderen Bereichen wie beispielsweise der Musik. Gängige Abkürzungen und Zahlen sollen ebenfalls notiert und Reservesymbole beziehungsweise ad-hoc Symbole sollen bereitgehalten werden. Das wertvollste Symbol ist allerdings der Pfeil, weil er so vielseitig einsetzbar ist. Äußerst wichtig festzuhalten sind außerdem Verneinungen (mit einer Durchstreichung) und Hervorhebungen (durch Unterstreichen) (1968: 37ff.). Schließlich hebt Herbert (1968) hervor, dass es essenziell ist, die Verbindungen zwischen den Ideen zu notieren, und rät, die Notizenübungen (anfangs) von sprachlichen Herausforderungen zu trennen, also die Ausgangsrede in derselben Sprache wiederzugeben (1968: 46ff.).

Rozan (2002) greift die Grundlagen von Herbert (1968) auf und stellt sieben Prinzipien auf. Anschließend schlägt er 20 Symbole vor. Das erste Prinzip besagt, dass die Idee statt des Worts notiert werden soll. Die Dolmetscher:innen sollen sich beim Notieren somit auf die grundlegende Idee und wie sie klar und einfach festgehalten werden kann konzentrieren. Das zweite Prinzip befasst sich mit Regeln für Abkürzungen. Insbesondere sollen lange Wörter abgekürzt werden, indem der Anfang und das Ende des Worts notiert werden, bei Bedarf sollen Genus und Tempus notiert werden und lange Mehrwortkonstruktionen, wenn möglich, durch ein kurzes bedeutungsgleiches Wort ersetzt werden. Drittens ist es essenziell, Konjunktionen beziehungsweise die Verbindung zwischen Inhalten festzuhalten. Dazu gibt es kurze Wörter („as“, „tho“ etc.) und Symbole („=“, „≠“, „in“, „+“). Viertens sollen Verneinungen durch Durchstreichungen und fünftens Betonungen durch Unterstreichungen kenntlich gemacht werden. Das sechste Prinzip ist jenes des vertikalen Notierens. Dies beinhaltet, einerseits Textelemente untereinander zu schreiben und andererseits Klammern für nähere Erklärungen zu einem Kernbegriff zu verwenden. Eng mit dem sechsten Prinzip verbunden ist das siebte und letzte, jenes der Verschiebung. Es besagt, dass durch die Verschiebung von Textelementen nach rechts (unten) ein vertikales Layout erreicht wird, in dem beinahe nur noch Verbindungswörter gebraucht werden, um den Ausgangstext vollständig zu repräsentieren (2002: 15ff.).

Wie Herbert (1968) ist Rozan (2002: 25) in Bezug auf Symbole der Meinung, dass nicht zu viele Symbole verwendet werden sollten, denn dies könne zu einem überflüssig hohen Aufwand für das Entziffern führen. Daher schlägt er „nur“ 20 Symbole vor: vier Symbole des Ausdrucks, drei der Bewegung, sechs der Beziehung und sieben für oft wiederkehrende Konzepte beziehungsweise Dinge. Die vier Symbole für Begriffe des

Ausdrucks sind der Doppelpunkt für „denken“, „glauben“, „meinen“ und alle verwandten Konzepte, die Anführungszeichen für „sagen“, „sprechen“, „bekanntgeben“ etc., ein Kreis mit einem Punkt darin für alle Begriffe aus dem Feld „diskutieren“ und „Debatte“ und das „OK“ für alle Formen der Zustimmung und Bestätigung. Die Symbole der Bewegung sind drei Pfeile, nämlich der horizontale Pfeil nach rechts für Transfers und Trends, ein diagonaler Pfeil nach rechts oben für Zunahme und Entwicklung und ein diagonaler Pfeil nach links unten für Abnahme, Rückgang und Fall. Die Beziehungssymbole umfassen „/“ für den Zusammenhang zwischen zwei Konzepten, „=“ für Gleichheit, „≠“ für Unterschiede, „[]“, um einen Kontext darzustellen und „+“ und „-“, die unterschiedlich verwendet werden können (2002: 26ff.). Schließlich empfiehlt Rozan (2002) noch die folgenden sieben Symbole für konkrete Konzepte beziehungsweise Dinge:

Land, Staat, Nation: □
 International, ausländisch: ☒
 Global, universell, Welt: W
 Arbeit, Aktion: w
 Problem, Frage: ?
 Mitglied, Teilnehmer: Ms
 Handel, Handelsbeziehungen: Tr (2002: 31)

2.3. Symbolbasierter Ansatz nach Matyssek (1989)

Das Notationssystem von Heinz Matyssek (1989) ist eines der meist rezipierten und gelehrten unter (angehenden) Konsekutivdolmetscher:innen, deswegen sollen die Grundlagen dieses Handbuchs hier dargestellt werden. Das erste Postulat, das Matyssek (1989) aufstellt, ist jenes der „sprachlosen“ Notizentechnik. Es sei notwendig, die Dolmetscher:innen von der „Fessel der Sprache“ (1989: 38) zu befreien und sich vom „Wort als Worthülse“ (1989: 37) abzuwenden. Daraus ergebe sich eine „wortfreie“ (1989: 38) Notizentechnik, die sich dadurch auszeichnet, dass häufig gebrauchte Wörter durch Symbole und sinnvolle Abkürzungen ersetzt werden. Diese Symbole sollen ganze Wortfelder abdecken oder Grundsymbole sein, die mit anderen Symbolen verbunden werden können. Sie sollen nicht als einzig richtige auswendig gelernt werden, sondern vielmehr als Angebot dienen, auf dessen Basis eine eigene, auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmte Notationstechnik entwickelt werden soll.

Zum Ziel der Notizen führt der Autor aus, dass diese nie einen Selbstzweck verfolgen, sondern eine Stütze für das Gedächtnis darstellen. Ausgestattet mit einem guten und trainierten Gedächtnis sei es möglich, abhängig von der Dolmetschsituation zwischen 60 %

und 80 % des Sinns der Ausgangsrede kurz im Gehirn zu speichern und wiederzugeben. Die restlichen 20 % bis 40 % würden allerdings die Speicherkapazität übersteigen. An diesem Punkt sollen die Notizen Abhilfe verschaffen: Den überwiegenden Teil der Arbeit muss weiterhin das Gedächtnis, das Dolmetscher:innen regelmäßig trainieren müssen, leisten. Dolmetschen ohne ein gutes Gedächtnis sei auch mit einer guten Notationstechnik nicht möglich (1989: 40ff.). Diese Grundannahmen führen dazu, dass die Notizen individuell sein *müssen*, wie bereits Herbert (1968) betont. Sie werden sich abhängig von den persönlichen Fähigkeiten und der konkreten Dolmetschsituation unterscheiden: Um zwei Beispiele zu nennen, müssen Dolmetscher:innen, die ein ausgeprägtes Detailgedächtnis haben, unter Umständen nicht alle Details notieren, und „Morgenmenschen“ arbeiten anders als solche, die dies nicht sind. Diese Individualität der Notizen bedeute aber nicht, dass Notieren, und Dolmetschen ganz allgemein, nicht gelernt und gelehrt werden kann. Die Existenz einer kleinen Zahl „geborener“ Dolmetscher:innen solle dabei nicht negiert werden, allerdings zeigt die Praxis, dass viele Dolmetscher:innen, in denen anfangs kein außergewöhnliches „Talent“ für das Dolmetschen gesehen wurde, die verschiedenen Ausbildungsinstitute jedes Jahr verlassen und erfolgreich in dem Feld tätig sind (1989: 43ff.).

Als weitere Grundregel der Notizentechnik ist die Übertragung des Sinnes, nicht des Wortes, zu nennen. Daraus folgt, dass beim Dolmetschen nicht ein Wort der Ausgangssprache durch ein bedeutungsäquivalentes Wort der Zielsprache ersetzt, sondern der Sinn des Gesagten übertragen wird. Für das Notieren bedeutet dies, dass auch hier nicht dem Wortlaut gefolgt wird. Stattdessen muss das Gesagte verstanden und die Analyse dieses Sinns im gesamten Kontext zu Papier gebracht werden. Dieser Ansicht war auch Herbert (1968). Um ihrem Zweck als Gedächtnisstütze gerecht zu werden, müssen die Notizen die folgenden sechs Kriterien erfüllen: Einfachheit, Energieökonomie, Klarheit, Unverwechselbarkeit, schnelle Erfassbarkeit und Bildhaftigkeit. Diese Grundregeln und Kriterien zeigen einmal mehr, dass es beim Notieren in seiner Essenz um das materielle Festhalten der Schlüsselsinnträger geht, was dem Gedächtnis „auf die Sprünge helfen“ soll, wenn es Unterstützung braucht (1989: 46ff.).

Auf die Frage nach dem optimalen Umfang der Notizen, also wie viel idealerweise notiert werden soll, ist in der Literatur oft nicht direkt, wohl aber indirekt eingegangen worden. Mehrere Analysen der Notizen von professionellen Dolmetscher:innen zeigen, dass diese zwischen 33 % und 47 % des Ausgangstextes notieren. In diesem Bereich liegt auch die

Empfehlung von Matyssek (1989: 56ff.). Die Bandbreite ergebe sich aus der Art der Notation (1989: 59). Zum Zeitpunkt des Notierens ist anzumerken, dass jedenfalls gleich zu Beginn der Rede mit dem Notieren begonnen werden sollte, im Fortlauf gibt es die Möglichkeiten „quasigleichzeitig“, zeitlich sehr nah an der Ausgangsrede zu bleiben oder etwas länger dahinter zurückzufallen (1989: 62ff.).

Bezüglich einer konkreten Notizentechnik wird zuerst auf die Rolle der Syntax in den Notizen eingegangen. Matyssek (1989: 68ff.) führt dazu aus, dass in der Literatur oft gar nicht auf die Syntax eingegangen, allerdings oft eine vertikale Anordnung der Notizen, die Stellung der Subjektgruppe an erster und der Prädikatgruppe an zweiter Stelle – mit einer Verschiebung nach unten und rechts – empfohlen würde. Der Autor hält eine strikte Befolgung dieser Regeln nicht für zielführend und verweist nochmals auf die gesamtkontextliche Sinnanalyse (1989: 71). Des Weiteren schlägt er einen kleinen, DIN A5- oder DIN A6-Spiralblock vor, da dieser eine schnellere Übersicht und eine leichtere Handhabung als größere Blöcke gewährleiste. Zu den Grundelementen der Notizentechnik gehört zunächst ein Rand an der linken Blattseite, der vor allem für logische Verbindungen und Änderungen des Subjekts verwendet werden soll. Weiters seien kurze Querstriche vom Blattrand beginnend außerordentlich ratsam, um Sinnabschnitte zu trennen. Die Notizen sollen vertikal angeordnet werden, wobei Verbindungswörtern und auch Lücken als Sinnträgern besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Pfeile können auf viele verschiedene Weisen eingesetzt werden: beispielsweise um eine Richtung oder Bewegung (körperlich oder auch geistig), Beziehungen oder Zunahmen und Abnahmen anzuzeigen oder zur Einleitung und Verbindung von Sätzen. Doppelpunkte können insbesondere zur Kennzeichnung des Beginns einer Aussage und für Aufzählungen verwendet werden. Was das Festhalten von Präpositionen betrifft, habe sich herausgestellt, dass es in den meisten Fällen genügt, „durch“, „für“, „gegen“, „mit“ und „wegen“ zu notieren. Die Darstellung der Genitivbeziehung beispielsweise mithilfe eines Schrägstrichs und von Negationen, zum Beispiel durch Durchstreichen, hat sich hier als wichtiger erwiesen. Auch Klammern, Hervorhebungen und Abschwächungen sind hilfreiche Elemente. Weil es nie möglich sein wird, alles durch Symbole auszudrücken, seien Abkürzungen von Wörtern immer wieder notwendig, sowie auch die Darstellung von Numerus, Genus und Tempus, Modalverben und eventuell Personalpronomen (1989: 74ff.).

Matyssek (1989: 229ff.) schlägt 27 Grundsymbole vor, die miteinander kombiniert und abgewandelt werden können beziehungsweise sollen. Diese Grundsymbole sind folgende:

Der Kreis „O“ als Grundsymbol für Abstrakta [...]
 Das „α“ als Grundsymbol für den Begriff „Arbeit“ [...]
 Das „Z“ als Grundsymbol für den Begriff „Erz“ [...]
 Das „F“ als Grundsymbol für den Begriff „Fahrzeug“ [...]
 Das „P“ als Grundsymbol für den Begriff „Friede“ [...]
 Das „Ha“ als Grundsymbol für den Begriff „Handel“ [...]
 Das „I“ (= „I“) als Grundsymbol für den Begriff „Industrie“ [...]
 Das „be“ als Grundsymbol für den Begriff „Kohle“ [...]
 Das „W“ als Grundsymbol für den Begriff „Krieg“ [...]
 Das „h“ (= „h“) als Grundsymbol für den Begriff „Landwirtschaft“ [...]
 Das „T“ (= „T“) als Grundsymbol für den Begriff „Markt“ [...]
 Das „I“ als Grundsymbol für den Begriff „Mensch“ [...]
 Das „Met“ als Grundsymbol für den Begriff „Metall“ [...]
 Das „M“ als Grundsymbol für den Begriff „Motor“ [...]
 Das „Ol“ als Grundsymbol für den Begriff „Öl“ [...]
 Das „C“ als Grundsymbol für den Begriff „Treibstoff“ [...]
 Das „E“ als Grundsymbol für den Begriff „Energie“ [...]
 Das „S“ als Grundsymbol für den Begriff „Strom“ [...]
 Das „π“ als Grundsymbol für den Begriff „Politik“ [...]
 Das „P“ als Grundsymbol für den Begriff „Preis“ [...]
 Das „b“ als Grundsymbol für den Begriff „Produkt“ [...]
 Das „§“ als Grundsymbol für den Begriff „Recht“ [...]
 Das „U“ als Grundsymbol für den Begriff „Staat“ [...]
 Das „T“ als Grundsymbol für den Begriff „Transport“ [...]
 Das „V“ als Grundsymbol für den Begriff „Verkehr“ [...]
 Das „W“ als Grundsymbol für den Begriff „Waffe“ [...]
 Das „E“ als Grundsymbol für den Begriff „Wirtschaft“ [...] (1989: 229ff.)

Auch die Abwandlung dieser Grundsymbole soll mithilfe einiger Beispiele an den Symbolen für „Politik“ und „Mensch“ veranschaulicht werden: Durch Aufsetzen eines Kopfes wird „der:die Politiker:in“ geschaffen (). Aus der Verbindung mit den Symbolen für „Wirtschaft“ und „Arbeit“ entstehen die „Wirtschaftspolitik“ () und die „Arbeitspolitik“ () (1989: 180). Das hochgestellte „s“ kann bei Bedarf zur Darstellung des Plurals verwendet werden sowie das „n“ zur Verdeutlichung, dass es sich um ein Verb handelt. Die Stenografie wird von Matyssek (1989) grundsätzlich abgelehnt, allerdings erwähnt er zwei aus der Stenografie entlehnte Zeichen, die sich für das Konsekutivdolmetschen als nützlich erwiesen haben, nämlich „/“ für „-heit“ oder „-keit“ und „y“ für „-ung“. So werden aus dem „Mensch“ die „Menschheit“ () und die „Menschwerdung“ () (1989).

Abschließend sollen an dieser Stelle noch einmal die wichtigsten Grundregeln für die Notation nach Matyssek (1989) zusammengefasst werden: Der Sinn der Ausgangsrede ist ausschlaggebend und nicht das Wort. Mit der Notation begonnen wird am Anfang der Rede

und es wird nur das Notwendige notiert. Auf jeden Fall werden Namen, Daten und Zahlen notiert. Es wird vertikal notiert und mit einem linken Rand und Querstrichen zwischen den Sinnabschnitten. Aussparungen und Abkürzungen können nötig sein. Die Wahl der Sprache der Notizen und die Stellung der einzelnen Elemente ist dem:der Dolmetscher:in überlassen. Tempus, Modus, Verneinungen und Hervorhebungen sind meistens sinnbestimmende Elemente und deshalb zu notieren. Präpositionen und Pronomen werden nur notiert, wenn sie für den Sinn erforderlich sind. Stenografie ist, bis auf wenige Ausnahmen, für das Konsektivdolmetschen grundsätzlich abzulehnen (1989: 220ff.).

2.4. Ausgewählte empirische Studien

2.4.1. Die Beziehung zwischen Sprache und Verstehen (Seleskovitch 1975)

Die Doktorarbeit von Danica Seleskovitch (1975) ist nach wie vor eine bahnbrechende Arbeit, weil sie die erste umfassende korpusbasierte Studie zum Konsektivdolmetschen war. Mit dieser Forschung bezweckte sie zu zeigen, dass Notizen kein dritter, interlingualer Text sind, sondern synkretistische Erinnerungen an den Verstehensprozess. Sie untersucht die Beziehung zwischen Sprache und Gedanken und die Hypothese, dass Dolmetschen in drei Schritten abläuft, von der Sprache zu den Gedanken und wieder zur Sprache (Setton 2002).

Seleskovitch (1975) analysiert jeweils zwei Konsektivdolmetschungen vom Englischen ins Französische von zwölf professionellen Dolmetscher:innen und anschließende Interviews mit den Dolmetscher:innen. Statt einer mehr oder weniger einheitlichen Notizentechnik mit kleinen Unterschieden in den verwendeten Symbolen, wie sie erwartet hatte, findet sie Notizen vor, die sich zwischen den Dolmetscher:innen stark unterscheiden und die ohne einen Einblick in die mentalen Prozesse unverständlich sind. Erste Beobachtungen weisen darauf hin, dass nur wenige Wörter der Ausgangsrede in den Notizen vorkommen, die Notizen viele Wörter beinhalten, die nicht in der Ausgangsrede vorzufinden sind, die Dolmetschungen erheblich mehr beinhalten als die Notizen und dass manche Sinneinheiten in drei verschiedenen Formen (formal unterschiedlich in der Ausgangsrede, den Notizen und der Dolmetschung) auftreten. Auf diesen Feststellungen und der formalen Nicht-Übereinstimmung, die sich dort zeigt, basiert die Schlussfolgerung, dass Notizen Gedächtnis-*trigger* sind und kein vollständiger *Code* (Setton 2002: 118f.).

Genauer gesagt, stellt die Autorin zunächst fest, dass Zahlen, Namen, Listen und Fachbegriffe immer (sofort) notiert und gedolmetscht werden. Für diese vier Gruppen ist ein

mehr oder weniger unveränderlicher Bedeutungsinhalt, der zwischen Sprachen übertragbar ist, charakteristisch. In der „Rosinenbrötchen-Analogie“ stehen die Rosinen für jene Begriffe mit einer kontextunabhängigen Bedeutung, die in wiedererkennbarer Form und ohne Bedeutungsveränderung in der anderen Sprache erneut auftreten. Hingegen wird der Teig verarbeitet. Wörter seien Bedeutungsträger, die zwischen verschiedenen Sprachen nicht übereinstimmen. Daher muss der Referent (das Bezugsobjekt) bestimmt werden, bevor der Signifikant (der Ausdruck) in der Zielsprache auf der Basis des Kontexts ausgewählt werden kann (Setton 2002: 119f.).

Weiters wird die Veränderung der Rede mit der Aufmerksamkeit des:der Dolmetscher:in, der Notizennahme und der schlussendlichen Dolmetschung begründet. Der „Teig“ (s.o.) ist schwieriger mit den Notizen wiederzugeben als die „Rosinen“ (s.o.), deswegen seien die Notizen und die Dolmetschungen so unterschiedlich und die Schlussfolgerungen diesbezüglich könnten nicht verallgemeinert werden. Dennoch stellt Seleskovitch (1975) zwei für die Interpretative Translationstheorie zentrale Hypothesen auf, nämlich, dass die formelle Unabhängigkeit der drei Korpora (Ausgangstext, Notizen und Zieltext) auf eine zwischengeschaltete Phase der „Deverbalisierung“ hindeutet und dass den Ausdrücken ihre Bedeutung nicht nur durch die Sprache und den:die Produzent:in des Ausgangstexts verliehen wird, sondern auch durch das Wissen des:der Zuhörer:in. Das erkläre unter anderem, warum die Menge der Notizen vom Vorwissen des:der Dolmetscher:in abhängt und warum man sich an deskriptive Textteile leichter, mit der Vorstellungskraft, erinnert als an abstrakte Textteile, die tiefer logisch analysiert werden müssen. Die Ergebnisse unterstützen außerdem die Annahme, dass Stenografie für das Konsekutivdolmetschen ungeeignet ist. Konkret begründet die Autorin dies mit der Sprachverarbeitung, denn Sprechen laufe zu schnell ab, um nicht-sinntragende Einheiten festzuhalten; der:die Dolmetscher:in müsse aber so viel wie möglich abspeichern (Setton 2002: 120f.).

Abschließend stellt Seleskovitch (1975) ihr kognitives Dolmetschmodell auf, in dem sie zwischen drei Gedächtnisformen unterscheidet, einem phonetischen Gedächtnis, einem verbalen Gedächtnis und einem Sinngedächtnis. Sie lehnt damit die (kontrastive) Linguistik als irrelevant für Translation ab, denn Translation zeige, wie Bedeutung im Zusammenspiel zwischen Sprache, einer nicht-verbalen Phase und Wissen konstruiert wird, was bei der Linguistik nicht der Fall sei (Setton 2002: 121f.).

2.4.2. Die Verarbeitungstiefe beim Dolmetschen (Lambert 1988)

Lambert (1988) vergleicht vier Arten der Informationsverarbeitung, nämlich das reine Zuhören, *Shadowing*, Simultandolmetschen und Konsektivdolmetschen, und untersucht die Hypothese, dass für manche dieser Aufgaben eine tiefere Informationsverarbeitung nötig sei als für andere. Für ihre Studie wählte sie insgesamt 16 Dolmetscher:innen aus, darunter acht professionelle Konferenzdolmetscher:innen der *Association internationale des interprètes de conférence* (Internationaler Verband der Konferenzdolmetscher, AIIC) und acht Studierende, deren Muttersprache Englisch und deren B-Sprache Französisch war. Nachdem die Teilnehmer:innen den französischen Texten zugehört, die *Shadowing*-Aufgabe durchgeführt oder sie simultan oder konsektiv gedolmetscht hatten, wurden sie gefragt, an welche Informationen sie sich erinnern konnten. Anschließend wurden jeweils ein lexikalischer, ein semantischer und ein syntaktischer Wiedererkennungstest durchgeführt (1988).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Art der Aufgabe eindeutig den Abruf der Informationen beeinflusst: Die Durchschnittswerte der Wiedererkennungstests (lexikalische, semantische und syntaktische Wiedererkennung zusammengefasst) sind für Zuhören am höchsten (72,35 %), gefolgt von Konsektivdolmetschen (70,27 %), Simultandolmetschen (67,06 %) und *Shadowing* (65,02 %) an letzter Stelle. Dabei ist die semantische Wiedererkennung (76,25 %) durchschnittlich höher als die lexikalische (69,94 %) und die syntaktische (59,85 %). Diese Studie belegt daher, dass in einem Vergleich der drei für das Dolmetschen relevanten Aufgaben (*Shadowing*, Simultan-, und Konsektivdolmetschen) die Tiefe der Informationsverarbeitung beim Konsektivdolmetschen am größten ist. Diese Hypothese hatte Lambert (1988) auch vor der Studie aufgestellt. Das kann damit begründet werden, dass nur beim Konsektivdolmetschen während der Ausgangsrede notiert wird. Das Notieren als aktive und visuelle Form der Wiederholung stärkt den Lernprozess. Außerdem stellen die Konsektivdolmetschungen eine komplette Wiederholung der Inhalte der Ausgangsreden dar. Auch dieser Prozess des Konsektivdolmetschens unterstützt somit das Gedächtnis durch die Wiederholung der Informationen gemeinsam mit der Verwendung von Notizen. Allerdings liegt beim Konsektivdolmetschen eine größere Zeitspanne zwischen dem Ende der Ausgangsrede und den Wiedererkennungstests als beim Zuhören, *Shadowing* und Simultandolmetschen, was zu der Annahme führen könnte, dass dies nachteilig für den Erinnerungsprozess sei. Da aber die Testergebnisse für das Konsektivdolmetschen höher als für das Simultandolmetschen und *Shadowing* waren, kann man davon ausgehen, dass

Konsekutivdolmetschen eine Form der Wiederholung darstellt, die vorteilhaft für das Abrufen von Informationen und diesem nicht abträglich ist. Beim Konsekutivdolmetschen findet daher aufgrund der Wiederholung, des längeren Kontakts mit den Informationen, des visuellen Inputs durch die Notizen und des erneuten auditiven Stimulus während der Konsekutivdolmetschung eine tiefere Informationsverarbeitung als bei anderen Dolmetschtätigkeiten statt (Lambert 1988).

Auf die Interpretation der Ergebnisse für das Zuhören, Simultandolmetschen und *Shadowing* soll hier nicht im Detail eingegangen werden, weil sich diese Arbeit mit dem Konsekutivdolmetschen beschäftigt. Einige Gedanken sollen aber dennoch festgehalten werden: Dass die Wiedererkennung beim reinen Zuhören am höchsten ist, mag daran liegen, dass die Zuhörer:innen ihre gesamte Aufmerksamkeit, ihre gesamten mentalen Kapazitäten, der Verarbeitung des Inputs widmen können und nicht mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausführen müssen. Die Ursache für die niedrigeren Testergebnisse beim Simultandolmetschen und *Shadowing* ist das gleichzeitige Vokalisieren des Zieltextes: Das simultane Vokalisieren scheint den Verarbeitungsprozess zu beeinträchtigen. Abschließend besteht der Unterschied zwischen Simultandolmetschen und *Shadowing* wohl im translatorischen Prozess, der beim Simultandolmetschen, nicht aber beim *Shadowing* geschieht. Folglich ist die Zeit, die für die Translation benötigt wird, der Grund für eine größere Verarbeitungstiefe beim Simultandolmetschen als beim *Shadowing* (1988).

2.4.3. „Sinn“ beim Konsekutivdolmetschen gemäß der Relevanztheorie (Albl-Mikasa 2008)

Albl-Mikasa (2008) befasst sich ebenfalls mit dem Verstehen beim Konsekutivdolmetschen und wendet kognitive Theorien der Text- und Sprachverarbeitung, im Besonderen die Relevanztheorie (Sperber & Wilson 1986), auf die Analyse der Notizen an. Diese basiert auf einer empirischen Studie mit Konsekutivdolmetschungen von fünf Studierenden mit den Arbeitssprachen Englisch und Deutsch (Albl-Mikasa 2008).

Die Autorin distanziert sich von einem Verständnis von „Sinn“, wie es in der traditionellen Literatur zur Notizentechnik beim Konsekutivdolmetschen vermittelt wird. In dieser Literatur würden eine genaue Analyse des Ausgangstextes, ein gutes Verständnis seines „Sinns“ und die Trennung von seiner sprachlichen Struktur in den Mittelpunkt gestellt und als Schlüsselfaktoren für das Dolmetschen präsentiert. An dieser Stelle soll an

Seleskovitch (1975), Matyssek (1989) und Rozan (1956; 2002) erinnert werden, die alle als zentrale Forderung aufstellen, nicht das Wort, sondern den Sinn des Gesagten festzuhalten beziehungsweise zu übertragen. Um „Sinn“ zu definieren, wird in der traditionellen Literatur oft auf eine Trennung der „Ideen“, des Sinns, von der Sprache zurückgegriffen. Seleskovitch (1975) und ihre *théorie du sens* verfolgen beispielsweise einen solchen Ansatz, indem die „Ideen“ der Ausgangsrede in einer sprachunabhängigen Form notiert werden sollen, was eine reine Gedächtnisstütze sein soll. Auch Matyssek (1989) schlägt eine sprachunabhängige Notizentechnik vor, er vermittelt allerdings rein praktische Aspekte ohne ein zugrundeliegendes theoretisches Modell (Albl-Mikasa 2008: 198ff.). Er räumt am Ende ein, dass Dolmetscher:innen doch „immer wieder zur Sprache zurückkehren müssen“ (Matyssek 1989: 133).

Albl-Mikasa (2008) fasst bezüglich der traditionellen Literatur zusammen:

[O]ne is left with the impression that note-taking is some kind of a technical aid or (memory) supporting entity that operates in an unspecific way somewhere between source text comprehension and target text rendition, and serves to capture the source text's sense or its ideas, without there being any agreement or clarity as to what exactly that means. (Albl-Mikasa 2008: 201)

Sie kritisiert also vor allem die unzureichende Erklärung der Funktionsweise der Gedächtnisstütze und den Mangel einer Definition von „Sinn“ in der traditionellen Literatur. Daher schlägt sie eine kognitive Perspektive (der Text- und Sprachverarbeitung) vor, weil es um die mentale Beziehung zwischen „Sinn“ und der sprachlichen Repräsentation gehe. Im kognitiven Zugang der Textverarbeitung werden Notizen als Text behandelt. Sinn herzustellen wird dabei als konstruktiver Prozess verstanden, der von den sprachlichen „Wegweisern“ geleitet wird. Das zentrale Merkmal von „Sinn“ ist Kohärenz, die durch kontrollierte, dynamische Inferenzprozesse (Bottom-up- und Top-down-Prozesse) kreiert wird. Somit ist der Ansatz der Text- und Sprachverarbeitung nicht produkt- sondern prozessorientiert. (Text-)Verstehen kann als „Aufbauen einer mentalen Repräsentation“ (*construction of a mental representation*) auf mehreren Ebenen, nämlich auf einer untergeordneten, lokalen Ebene und einer übergeordneten, globalen Ebene, beschrieben werden. Textrezipient:innen können ihre Aufmerksamkeit auf jede der Ebenen lenken, deshalb ist Verstehen zielgerichtet (Albl-Mikasa 2008: 201ff.).

Beim Dolmetschen wird das Verstehen des Ausgangstextes von einer Vielzahl an (arbeits-)umweltbedingten und persönlichen Faktoren beeinflusst wie beispielsweise der

Informationsdichte des Ausgangstextes, der Präsentation, der technischen Ausstattung, dem Vorwissen und der Motivation des:der Dolmetscher:in (Albl-Mikasa 2008: 204f.). Während die traditionelle Literatur, basierend auf der Deverbalisierung (s. Seleskovitch 1975), die Sinnerfassung auf der globalen Ebene behandelt, befürwortet Albl-Mikasa (2008: 205f.) für das Dolmetschen das Verarbeiten auf der lokalen Ebene (genauer gesagt auf der Ebene der Propositionen), denn das benötigt weniger Verarbeitungskapazitäten und ermögliche es dem:der Dolmetscher:in, genauer zu dolmetschen.

Auf jener lokalen Ebene der Propositionen wird in der Folge die Relevanztheorie von Sperber und Wilson (1986) angewendet: Sie gehen davon aus, dass Aussagen grundsätzlich unvollständig sind und Zuhörer:innen mithilfe von Inferenzprozessen die Lücke zwischen den Wörtern, die gesagt wurden, und dem, was gemeint ist, schließen müssen. Dies geschieht, indem die explizite sprachliche Äußerung zu einer vollständigen Proposition entwickelt wird (Explikatur) und anschließend auf dieser Basis ein Schluss gezogen wird (eine Implikatur gebildet wird). In einer Kommunikationssituation kann es dabei immer nur eine Explikatur, eine wie von dem:der Sprecher:in gewollte, vollständig rekonstruierte Proposition, geben (Albl-Mikasa 2008: 208ff.).

Die Relevanztheorie bietet hilfreiche Instrumente für die Analyse der Notizen, denn wenn tatsächlich auf einer globalen Ebene der Sinnbildung/Kohärenz notiert wird/würde, müssten sich die Notizen von der Struktur der Propositionen im Ausgangstext unterscheiden. Wenn hingegen die Notizen der Form der Propositionen und der Explikatur im Ausgangstext folgen, wäre das ein Beleg dafür, dass auf lokaler Verstehensebene notiert wurde. Ein erstes Ergebnis der Anwendung der Relevanztheorie auf die Notizen ist, dass die Notizen ein „Notizentext“ sind. Der:die Dolmetscher:in versucht, sich während des Zuhörens so viel wie möglich zu merken, und verwendet gleichzeitig eine Notizentechnik, mit der er:sie einen Notizentext produziert. In der anschließenden Produktionsphase kann er:sie sich einerseits auf die mentale Repräsentation und andererseits auf den Notizentext stützen, was zu einer höheren Vollständigkeit der Dolmetschung führt. Der Notizentext unterscheidet sich von natürlichen Texten darin, dass er in hohem Maß unvollständig und nicht-linear ist und bildliche Symbole enthält. Weiters ist der Zweck des Notizentextes allein die unmittelbare Kommunikation des:der Dolmetscher:in mit sich selbst, weshalb Albl-Mikasa (2008: 211) ihn als „solipsistisch“ bezeichnet. Zusätzlich ist der Notizentext ein extremer Fall der Intertextualität, da er nur in Kombination mit der zuvor aufgebauten mentalen Repräsentation

verstanden werden kann. Was der Notizentext am Ende allerdings mit der natürlichen Sprachverarbeitung gemein hat, ist die Unvollständigkeit, die die Grundlage für Flexibilität und Kreativität ist. Deswegen können die oben beschriebenen natürlichen Inferenzprozesse auf den Notizentext angewendet werden (Albl-Mikasa 2008: 210ff.).

Zunächst belegen Beispiele aus Albl-Mikasas (2008: 213ff.) empirischer Studie, dass im Schritt vom Ausgangstext zu den Notizen (beim Notieren) eine erhebliche Reduktion stattfindet. Um mit diesem stark reduzierten sprachlichen Input einen Zieltext produzieren zu können, muss der:die Dolmetscher:in zuerst auf die mentale Repräsentation, die er:sie während des Zuhörens des Ausgangstextes aufgebaut hat, zugreifen. Anschließend wird der Input, der durch die Notizen zur Verfügung gestellt wird, zur vollständigen Explikatur entwickelt, das bedeutet unter anderem, dass Referenzen und unklare Ausdrücke klargestellt werden. In diesem Schritt spielen sprachliche Quellen eine größere Rolle als nicht-sprachliche Quellen, wie die Studie zeigt. Daher findet im Prozess von den Notizen hin zum Zieltext, das heißt beim Bilden der Explikaturen, eine Expansion statt. Der Notizentext und der Zieltext folgen dabei der Oberflächenstruktur und der Form der Propositionen des Ausgangstextes, was die mentale Repräsentation auf lokaler Ebene belegt. Implikaturen werden üblicherweise weder notiert noch im Zieltext ausgedrückt (Albl-Mikasa 2008: 213ff.).

Zusammenfassend können auf der Basis der Anwendung der Relevanztheorie auf das Konsekutivdolmetschen und Notieren die folgenden Schlussfolgerungen gezogen werden: Prozesse auf der Ebene der Propositionen (lokale Ebene) sind immer Teil des Dolmetschens. Eine mentale Repräsentation auf globaler Ebene, also ein tiefgreifendes Verstehen, ist vorteilhaft für ein langfristiges Lernen von globalen Fakten, für das kurzfristige, vollständige Abrufen von Details, wie es beim Dolmetschen verlangt wird, ist allerdings die Ebene der Propositionen zu bevorzugen. Der Zieltext ist stark an den Ausgangstext angelehnt und kein unabhängiges Produkt (Albl-Mikasa 2008: 225). Schließlich sind die Notizen kein technisches Hilfsmittel mit unklarer Funktionsweise, sondern einer von drei voneinander abhängigen Texten, die sich in ihrer Sprache und Explizitheit unterscheiden, aber denselben Inhalt beziehungsweise dieselben Explikaturen repräsentieren (Albl-Mikasa 2008: 217).

2.4.4. Das Lesen der Notizen und die kognitive Verarbeitung (Chen et al. 2021)

Die Pionierarbeit von Chen et al. (2021) ist eine *Eye-tracking*-Studie, die erforscht, wie Dolmetscher:innen ihre Notizen lesen und wie sich ihre Entscheidungen beim Notieren in der

Verstehensphase auf die Verarbeitung in der Produktionsphase auswirken. Das Experiment wurde mit 26 professionellen Dolmetscher:innen mit Chinesisch als A- und Englisch als B-Sprache durchgeführt. Die Daten von 18 Teilnehmer:innen konnten für die Analyse verwendet werden. Die Teilnehmer:innen verwendeten einen *digital pen* und ein Tablet, um zu notieren, und ihre Augenbewegungen wurden mit einer *Eye-tracking*-Brille aufgezeichnet. Mit dieser technischen Ausstattung dolmetschten sie zwei Reden konsekutiv, eine vom Chinesischen ins Englische und eine vom Englischen ins Chinesische (2021).

Bezüglich der Frage, wie Dolmetscher:innen ihre Notizen lesen, belegt die Studie, dass das Lesen der Notizen nicht-linear erfolgt, denn die Daten zeigen, dass die Notizen in Gruppen gelesen werden. Diese Gruppierungen sind auch in den Notizen, in der diagonalen Struktur, sichtbar. Zur Beziehung zwischen der Notizennahme in der Verstehensphase und der Verarbeitung in der Produktionsphase ist erstens festzuhalten, dass die Dolmetscher:innen in beiden Sprachrichtungen sprachabhängige Notizen gegenüber Symbolen stark bevorzugen. Zweitens kann in keiner Sprachrichtung eine statistisch signifikante Bevorzugung von Abkürzungen gegenüber ganzen Wörtern oder umgekehrt festgestellt werden. Drittens notierten die Teilnehmer:innen in beiden Sprachrichtungen mehr auf Englisch als auf Chinesisch, statistisch signifikant ist dieser Unterschied allerdings nur vom Englischen ins Chinesische (2021).

Chen et al. (2021) tragen wertvolle empirische Daten für das Verständnis der kognitiven Prozesse beim Konsekutivdolmetschen bei. Sie zeigen, dass das Lesen der Notizen ein einzigartiger kognitiver Prozess ist, der in manchen Aspekten Ähnlichkeiten mit anderen Formen des Lesens aufweist und in anderen Bereichen Unterschiede.

2.5. Didaktik

„Gut“ konsekutiv dolmetschen zu können, erfordert mehrere Monate, um grundlegende Fähigkeiten zu erlangen, ein oder zwei Jahre, um ein stabiles professionelles Niveau zu erreichen und Jahre, um es zu perfektionieren (Setton & Dawrant 2016: 144). Da sich diese Arbeit mit den Konsekutivdolmetschungen von Personen befasst, die sich in der Ausbildungsphase zum:zur Dolmetscher:in befinden, scheint es angebracht, am Ende dieses Kapitels zur Notizentechnik kurz auf einige Aspekte der Didaktik des Konsekutivdolmetschens und genauer auf die Vermittlung der Notizentechnik einzugehen.

Konsequetivdolmetschen wird in mehreren Schritten erlernt (Setton & Dawrant 2016: 144). Sowohl Ilg und Lambert (1996: 73) als auch Setton und Dawrant (2016: 79ff.) betonen, dass zuerst einige grundlegende Fähigkeiten der mündlichen Kommunikation zwischen zwei Sprachen gestärkt werden müssen, bevor mit konkreten Vorbereitungsübungen für das Konsequetivdolmetschen begonnen werden kann. Setton und Dawrant (2016: 79ff.) differenzieren fünf grundlegende „pre-skills“ (2016: 79), die mithilfe einiger Übungen erlernt beziehungsweise gefestigt werden können, nämlich das aktive Zuhören und die Diskursanalyse, öffentliches Sprechen und Präsentieren, das Transferieren von „Sinn“ zwischen zwei Sprachen, das Verständnis von Mediation und der Rolle des:der Dolmetscher:in und selbständiges Lernen.

Ausgangspunkt zu Beginn der Dolmetscherausbildung ist der, dass im Alltag üblicherweise drei Arten des Zuhörens zur Anwendung gelangen – passives, oberflächliches und selektives Zuhören. Für das Dolmetschen ist es jedoch erforderlich, eine neue, anspruchsvolle Art des Zuhörens zu lernen, nämlich das aktive Zuhören. Es ist höchste Konzentration während der gesamten Rede und das Extrahieren von „Sinn“ gefordert. Dazu muss Hintergrundwissen aktiviert und Informationen müssen organisiert werden. Das Ergebnis soll ein strukturiertes, kohärentes „mentales Modell“ der Ausgangsrede, angereichert durch Details, im Kopf des:der Dolmetscher:in sein (Setton & Dawrant 2016: 82ff.). Das Entwickeln „mentaler Repräsentationen“ von Texten oder Reden ist ein natürlicher Prozess, der allerdings bei Dolmetscher:innen besonders trainiert werden muss. Vor allem ist es wichtig, während des Zuhörens die Makrostruktur der Ausgangsrede zu erkennen (Setton & Dawrant 2016: 94). In dieser Phase ist das *short consecutive* ohne Notizen (siehe oben, Kapitel 1 „Konsequetivdolmetschen“) bereits eine gute Übung, um das aktive Zuhören und die Diskursanalyse zu trainieren (Setton & Dawrant 2016: 107ff.).

Die vollständigste und genaueste Dolmetschung kommt aber nicht beim Zielpublikum an, wenn sie gemurmelt oder zögerlich vorgetragen wird. Die Präsentation ist daher ein fundamentales Qualitätskriterium von Dolmetschungen, denn sie hat einen direkten Einfluss darauf, wie die Informationen vom Publikum aufgenommen werden (Setton & Dawrant 2016: 111f.). Eine gute Präsentation zeichnet sich aus durch Augenkontakt, angemessene Haltung, Bewegungen und Gesichtsausdrücke, eine gut hörbare Stimme, keine Füllwörter, angemessene Geschwindigkeit, abwechslungsreiche Intonation, klare Aussprache,

Betonungen, vollständige Sätze, Selbstbewusstsein und Natürlichkeit (Setton & Dawrant 2016: 115f.).

Mit dem „Transferieren von Sinn zwischen zwei Sprachen“ ist das gemeint, was zwischen zwei Sprachen liegt – die „Sprachbarriere“. Es ist nötig zu lernen, möglichst reibungslos vom „Sinn“ in der einen Sprache zum „Sinn“ in der anderen Sprache zu gelangen, ohne sich an einzelnen Wörtern „aufzuhängen“. Vom-Blatt-Dolmetschen kann dazu eine hilfreiche Übung sein (Setton & Dawrant 2016: 80).

Des Weiteren ist es erforderlich, sich mit der Rolle des:der Dolmetscher:in und der Veränderung von Rollenbildern durch Mediation zu beschäftigen. Es geht dabei um die grundlegenden „Do’s“ und „Don’ts“ beim Dolmetschen und zwischen Persönlichkeiten „springen“ zu können, ohne sich dabei von den eigenen persönlichen Werten und Einstellungen lenken zu lassen (Setton & Dawrant 2016: 80f.).

Alle vorgenannten Fähigkeiten müssen schließlich von Studierenden auch selbständig entwickelt und trainiert werden. Es muss selbständig gelesen, Themen vorbereitet und Sprachfertigkeiten und aktives Zuhören verbessert werden. Setton und Dawrant (2016) präsentieren eine Vielzahl an Übungen für jede dieser Fähigkeiten.

Nachdem die oben genannten „pre-skills“ gefestigt wurden, können nun die Techniken des *long consecutive* laut Setton und Dawrant (2016: 144ff.) in fünf weiteren Phasen erlernt werden: Die erste Phase nennen sie „Einführung in die Notizentechnik“. Erst jetzt, nach fünf bis neun Wochen, wird mit dem Notieren begonnen. Das Notieren soll in drei Schritten bei sehr geringer Geschwindigkeit der Reden gelernt werden, von einem nicht ausgereiften Festhalten von lediglich Stichwörtern und Verbindungen, über eine strukturierte Seitenaufteilung und mehr Details in den Notizen, bis hin zu einer Perfektion der Kohäsion, Effizienz und Anpassung an den persönlichen Bedarf (Setton & Dawrant 2016: 144).

Anschließend folgt die Phase der „Koordination“, in der die Notizentechnik bei einer normalen Sprechgeschwindigkeit trainiert werden muss. Die Hauptziele dabei sind, zu denken und zu analysieren vor dem Notieren, eine klare und prägnante Notizentechnik zu festigen und „klug“ zu notieren (abgestimmt auf die persönlichen Bedürfnisse). Die Aufgaben des:der Lehrenden sind, einerseits die Notizentechnik zu präsentieren und andererseits die Studierenden immer wachsam für eine eventuell nötige tiefergehende Analyse des „Sinns“ zu halten (Setton & Dawrant 2016: 144f.).

In der dritten Phase, jene des „Experimentierens“, wird über mehrere Monate mit unterschiedlichen authentischen Reden geübt, mit den Notizen experimentiert und nach und nach die eigene Notizentechnik gefestigt. Wenn nun die Balance zwischen Aufmerksamkeit, Analysieren und Notieren gefunden wurde, sollten die Lehrenden nur noch einschreiten müssen, wenn die Informationen nicht vollständig oder nur oberflächlich verstanden wurden, um auf schwerwiegende Fehler oder Auslassungen aufmerksam zu machen und wenn die Dolmetschung zu weitschweifig oder verwirrend sein sollte (Setton & Dawrant 2016: 145).

Das Ziel der vierten Phase, der „Konsolidierungsphase“, ist es, die Notizentechnik zu perfektionieren und internalisieren, um die Aufmerksamkeit auf die Präsentation einer flüssigen und genauen Dolmetschung in die A- und B-Sprache lenken zu können. Dies dauert üblicherweise mehrere hundert Stunden konzentrierten Übens (Setton & Dawrant 2016: 146).

In der letzten Phase beziehungsweise im letzten Semester soll sich das Feedback auf das Endprodukt und seine sprachliche und rhetorische Qualität konzentrieren. Zusätzlich werden komplexere Alltagssituationen simuliert, wie beispielsweise Vom-Blatt-Dolmetschungen zwischen den Konsektivdolmetschungen, Dolmetschen im Stehen oder Rollenspiele (Setton & Dawrant 2016: 146).

Ilg und Lambert (1996) nehmen zwar keine Unterteilung in „Phasen“ oder „Schritte“ für den Unterricht des Konsektivdolmetschens vor, die meisten ihrer Empfehlungen gehen aber mit jenen von Setton und Dawrant (2016) parallel. Sie heben ebenfalls hervor, dass das Vom-Blatt-Dolmetschen sehr früh geübt werden sollte und dass andere, ähnliche Übungen wie Zusammenfassen, Erweitern und ganz grundsätzlich einsprachige Übungen zu Beginn der Ausbildung forciert werden sollten (Ilg & Lambert 1996: 73). So sollen die Studierenden lernen, zu paraphrasieren und geschriebene von improvisierten Reden zu unterscheiden. Außerdem sollen sie auf größere (Satz-)Einheiten oder ganze Absätze hören und Reden schnell analysieren können. In der Folge ist es die Aufgabe des:der Lehrenden, Antizipationsstrategien zu erläutern (Ilg & Lambert 1996: 73f.). Ilg und Lambert (1996: 75) betonen ebenso die Wichtigkeit der Konzentration auf das Sprachverstehen, auf das aktive Zuhören und Gedächtnisübungen ohne Notizen. Auch die Phraseologie und Konventionen des öffentlichen Sprechens beziehungsweise Rhetorik wollen gelernt sein. Demzufolge soll das Erlernen der Notizentechnik so spät wie möglich erfolgen (Ilg & Lambert 1996: 75).

Um noch einmal auf die Notizentechnik einzugehen, fassen Ilg und Lambert (1996: 78) aus der bestehenden Forschung zusammen, dass es einen Konsens gäbe, dass jede Notizentechnik sehr individuell sein müsse, aber auf den Grundsätzen der Effizienz und Sparsamkeit basieren müsse. Die Notizen sind nicht mehr als eine Gedächtnisstütze und sollten sich deshalb auf das beschränken, was nicht leicht im Gedächtnis abgespeichert werden kann (vor allem die Struktur der Rede, Details und bewusste Nuancen). Genauer gesagt soll zunächst der Makrotext und die essenziellen Konzepte notiert werden, dann würden sich die Details wie von selbst einfügen. Einige charakteristische Details wie Modalwörter und stilistische Nuancen müssen allerdings festgehalten werden, sie sollten jedoch immer in einem größeren Kontext gesehen werden (Ilg & Lambert 1996: 78f.). In Bezug auf die Frage, wie man die Kerninformationen notiert, wird empfohlen, die wichtigsten grammatikalischen Einheiten, zum Beispiel das Subjekt, das Verb und das Objekt, zu notieren. Die Form der Notizen ist meistens eine Mischung aus sprachlichen (oberflächlichen) Einheiten und Zeichen und Symbolen. Sprachliche Einheiten können beispielsweise vereinfachte Kombinationen von Buchstaben und Abkürzungen sein. Unter den Symbolen erweisen sich unter anderem mathematische Symbole und wissenschaftliche Symbole als überaus hilfreich (Ilg & Lambert 1996: 79ff.).

Der Fokus sollte auf dem Aktivieren von vorhandenem Wissen statt dem Auswendiglernen von Symbolen und Abkürzungen liegen. Der Zweck der Notizen ist, die einer Rede zugrundeliegende Struktur und den allgemeinen semantischen Aufbau der Absätze und Sätze hervorzuheben. Dabei hilft eine klare, sparsame visuelle Gestaltung der Notizen (Ilg & Lambert 1996: 81f.).

3. Dolmetschqualität

3.1. Überblick über den Forschungsstand zur Dolmetschqualität

Pöchhacker (2022) fasst treffend zusammen: „[Q]uality is acknowledged as an essentially relative and multi-dimensional concept which can and must be approached with different evaluation methods from a variety of perspectives. Indeed, quality is a complex, overarching theme [...]”. (Pöchhacker 2022: 180) Qualität ist demzufolge ein relatives und multi-dimensionales Konzept, das mit verschiedenen Methoden aus verschiedenen Perspektiven gemessen werden kann und muss. Das Qualitätskonzept ist komplex und in allen Bereichen des Dolmetschens wichtig, aber schwierig empirisch zu messen. Es gibt keine allgemein anerkannte Definition von Qualität sondern viele verschiedene, die unterschiedliche Teilaspekte hervorheben und sich nach Forschungsobjekt, -zielen, Epistemologie und dem theoretischen Zugang unterscheiden. Heute wird Qualität üblicherweise nicht als „außergewöhnliche, herausragende Leistung“ gesehen, sondern als Zweckdienlichkeit und ein gewöhnliches Merkmal, das empirisch gemessen werden kann und muss. Die Komplexität der empirischen Forschung zur Dolmetschqualität ist durch drei Faktoren bedingt, nämlich durch Leistungsschwankungen der Dolmetscher:innen, die Relativität von Beurteilungen und die Abhängigkeit der Beurteilungen von Qualitätskriterien (Grbić 2015: 334).

Die ersten experimentellen Studien zur Qualität von Simultandolmetschungen befassten sich mit Qualität als Genauigkeit im Sinne der Übereinstimmung von Ausgangs- und Zielrede. Dazu wurden vor allem Fehleranalysen durchgeführt (zum Beispiel Barik 1975). Weiters wurden die Effekte von Inputvariablen wie beispielsweise Sprechgeschwindigkeit, Akzent und Arbeitsbedingungen auf die Dolmetschleistung beforscht (Grbić 2015: 334f.). Auch in der Ausbildung und Zertifizierung von Dolmetscher:innen und im Kommunalbereich spielen Qualitätsansprüche eine wichtige Rolle (zum Beispiel Sawyer 2004; Pöchhacker & Kadrić 1999). Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die einschlägige Forschung von einer isolierten Bewertung der Ausgangs- und Zieltextr Korrespondenz hin zu einer allumfassenderen Betrachtung des Konzepts Qualität unter Einbeziehung pragmatischer, Situations- und kultureller Faktoren entwickelt hat. Das zeigt sich beispielsweise in dem von Pöchhacker (2001) vorgeschlagenen „Zwiebelmodell“, das von der „genauen Ausgangstextwiedergabe“ bis hin zum „selben erwünschten Effekt“ viele verschiedene Faktoren miteinbezieht. Wieder andere Studien haben den (pragmatischen und kommunikativen) Effekt auf die Zuhörer:innen untersucht, im Kontext des

Gerichtsdolmetschens (Berk-Seligson 1988) oder mit Fokus auf das Verstehen durch die Zuhörer:innen (Marschark et al. 2004; Grbić 2015: 335f.).

Die Komplexität der Qualitätsforschung macht es unabdingbar, Qualitätskriterien zu definieren. Ihre Definitionen und Gewichtungen sind allerdings wiederum sehr unterschiedlich und abhängig vom Zugang. Bühler (1986) war die Erste, die 16 konkrete Kriterien (sprachliche und außersprachliche) für Konferenzdolmetschungen definierte. Sie umfassen: muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit, logische Kohäsion, Sinngleichheit mit der Ausgangsrede, Vollständigkeit, grammatikalische Richtigkeit, korrekte Terminologie, angemessener Stil, genaue Vorbereitung der Konferenzunterlagen, Ausdauer, Selbstsicherheit, gutes Erscheinungsbild, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und ein positives Feedback der Zuhörer:innen. Diese Kriterien wurden in der Folge weiterentwickelt wie beispielsweise von Kurz (1993) und Collados Aís et al. (2007). Mit dem Ziel, die Wichtigkeit einzelner Kriterien zu bestimmen, wurden „Vertikalanalysen“ durchgeführt (z. B. Ahrens 2005; Pradas Macías 2006). Außerdem wurden Wechselwirkungen zwischen Kriterien und Verbindungen zwischen verbalen und non-verbalen Kriterien gefunden. Auch an diesem Punkt kann wieder geschlussfolgert werden, dass Qualität ein dynamisches Konzept ist, das sich anhand von umweltbedingten Faktoren und sozialen Normen entwickelt (Collados Aís & García Becerra 2015).

Des Weiteren ist es, wie am Anfang dieses Kapitels im Zitat von Pöhhacker (2022: 180) demonstriert, sinnvoll, Qualität aus der Perspektive verschiedener Personen zu messen. Zu Beginn der Qualitätsforschung wurde schon unterschieden zwischen der Bewertung durch die Dolmetscher:innen selbst und der Wahrnehmung der Qualität durch die Zuhörer:innen (Rezipient:innen). Letztere wird in dieser Arbeit im Rahmen der Studie von Marrone (1993) behandelt. Gile (1991) fügte in seinem kommunikationsbasierten Zugang die Perspektive des:der Klient:in (Auftraggeber:in) hinzu und später befassten sich verschiedene Wissenschaftler:innen mit den Sichtweisen von Kolleg:innen des:der Dolmetscher:in, Partner:innen und Vertreter:innen des:der Klient:in oder Rezipient:in und Forscher:innen (Pöhhacker 2001: 411f.). Abgeschlossen wird dieses Kapitel über die Qualität mit der Bewertungsskala für Konsekutivdolmetschungen von Studierenden nach Lee (2015) und den Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsekutivdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

3.2. Qualitätskriterien nach Bühler (1986)

Bühler (1986) fragte mittels eines Fragebogens 47 Mitglieder des AIIC, welche Wichtigkeit sie 16 von ihr definierten Qualitätskriterien des Dolmetschens zuschreiben. Sie unterscheidet, wie schon oben erwähnt, einen muttersprachlichen Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit, logische Kohäsion, Sinnlichkeit mit der Ausgangsrede, Vollständigkeit, grammatikalische Richtigkeit, korrekte Terminologie, angemessener Stil, genaue Vorbereitung der Konferenzunterlagen, Ausdauer, Selbstsicherheit, gutes Erscheinungsbild, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und ein positives Feedback der Zuhörer:innen. Die Studie zeigt, dass fast alle sprachlichen Kriterien von den AIIC-Mitgliedern als sehr wichtig bewertet wurden. Besonders stechen die Sinnlichkeit mit der Ausgangsrede (96 % der Antworten geben eine hohe Wichtigkeit an) und die logische Kohäsion (83 %) hervor. Aber auch die Flüssigkeit (49 %), die korrekte Terminologie (49 %), die grammatikalische Richtigkeit (48 %) und die Vollständigkeit (47 %) sind für ungefähr die Hälfte der befragten Dolmetscher:innen von hoher Wichtigkeit. Unter den außersprachlichen Kriterien führen die Zuverlässigkeit (81 % der Antworten für eine hohe Wichtigkeit) und die genaue Vorbereitung der Konferenzunterlagen (73 %) die Liste an. In einem großen Teil der Antwortbögen wurden außerdem ein angemessener Stil (68 %), eine angenehme Stimme (61 %), Ausdauer (59 %), Selbstsicherheit (53 %), Teamfähigkeit (49 %) und ein muttersprachlicher Akzent (47 %) als „wichtig“ bezeichnet (Bühler 1986).

Kurz (1993) betont, dass für die Bewertung der Qualität von Dolmetschungen die Sicht der Rezipient:innen ausschlaggebend sei. Laut Bühler (1986) bewerten die Rezipient:innen die Dolmetschungen meistens nach einem muttersprachlichen Akzent, einer angenehmen Stimme und der Flüssigkeit. Die Studie von Kurz (1993), in der sie drei Gruppen von Zuhörer:innen (Ärzt:innen, Ingenieur:innen und Teilnehmer:innen einer Konferenz des Europarats) bat, die Wichtigkeit der ersten acht Qualitätskriterien von Bühler (1986) einzuschätzen, ergab allerdings, dass durchschnittlich der Sinnlichkeit mit der Ausgangsrede die höchste und der logischen Kohäsion die zweithöchste Wichtigkeit zugesprochen werden. Anschließend gibt es leichte Abweichungen zwischen den drei Teilnehmergruppen, aber im Durchschnitt folgen an dritter Stelle die korrekte Terminologie und an vierter Stelle die Vollständigkeit. Die geringste Wichtigkeit wird bei Kurz (1993) generell einem muttersprachlichen Akzent beigemessen. Im Vergleich zur Bewertung durch die AIIC-Mitglieder in Bühlers (1986) Forschung seien die Anforderungen der Rezipient:innen grundsätzlich niedriger (Kurz 1993). Insgesamt betrachtet kann als

„perfekte:r Dolmetscher:in“ (*ideal interpreter*) bezeichnet werden, wer eine „perfekte Dolmetschung“ (*ideal interpretation*) in einer bestimmten Situation für einen bestimmten Zweck leisten kann (Bühler 1986: 233).

3.3. Erwartungen der Rezipient:innen nach Marrone (1993)

Da sich die Studien von Kurz (1993) und auch Collados Aís et al. (2007) mit dem Simultandolmetschen befassen, wird hier näher auf die Untersuchung von Marrone (1993) zur Qualität beim Konsekutivdolmetschen eingegangen. Er analysierte die ausgefüllten Fragebögen von 87 Zuhörer:innen (Studierende, Forscher:innen und Professor:innen) einer konsekutiv gedolmetschten rechtswissenschaftlichen Vorlesung und erzielte die folgenden zentralen Ergebnisse: 81 der 87 Teilnehmer:innen bemerkten die Ermüdung des Dolmetschers nicht. Nur sechs Personen fiel die Ermüdung durch mangelnde Klarheit und unrichtige Terminologie auf (Marrone 1993). Dass eine große Mehrheit daher keine Verständnisschwierigkeiten angab, lässt darauf schließen, dass der Inhalt eine höhere Wichtigkeit als die Präsentation für die Zuhörer:innen hat. Diese Schlussfolgerung wird auch von den Antworten auf die Frage nach der Wichtigkeit der Qualitätskriterien (Frage 5) unterstützt, denn die größte Wichtigkeit wurde der Vollständigkeit der Informationen zugeschrieben, gefolgt von Stil und korrekter Terminologie und an letzter Stelle Intonation und Präsentation (Marrone 1993). Zuletzt wurden die Teilnehmer:innen gefragt, ob sich der:die Dolmetscher:in auf das genaue Dolmetschen beschränken oder auch als Kulturmittler:in mithilfe seines:ihres kulturellen Wissens Verstehenslücken schließen sollte. 47 Teilnehmer:innen sprachen sich in ihren Antworten für die Kulturmittlung aus (40 nicht), was die Annahme zulässt, dass es angebracht ist, einen gewissen Grad an Kulturmittlung anzustreben und die Wichtigkeit des kulturellen Hintergrundwissens nicht zu unterschätzen (Marrone 1993). Einige Teilnehmer:innen führten im Feld für Anmerkungen beispielsweise aus, dass das Einbringen seines:ihres Kulturwissens durch den:die Dolmetscher:in zu einem tieferen und vollständigeren Verstehen ihrerseits führe und dass die Kulturmittlung die Rede interessanter, vollständiger, homogener und transparenter mache (Marrone 1993). Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass Marrone (1993) zurückhaltend mit dem Ziehen von Schlussfolgerungen alleine auf der Basis dieser einen Studie ist. Er betont die Gefahr, durch die Auswahl und Formulierung der Fragen die Antworten zu verzerren und spricht sich für harmonisierte Fragebögen aus.

3.4. Der kommunikationsbasierte Zugang zur Qualitätsbewertung nach Gile (1991)

Daniel Gile (1991) untersucht die Qualität von Translation aus einer professionellen Perspektive und sieht dabei Translation als Kommunikationsakt. Eingangs stellt der Autor fest, dass Kommunikation, und so auch Translation, mit bestimmten Zielen geschieht und unterscheidet zwischen dem Inhalt (*content*) der Nachricht und dessen Verpackung (*package*). Die Ziele des:der Sender:in der Nachricht können informativer, explikativer oder persuasiver Natur sein. Mit „Inhalt“ der Nachricht ist der niedergeschriebene oder ausgesprochene materielle Informationsgehalt gemeint, während „Verpackung“ sich auf die linguistischen und peri-linguistischen Elemente bezieht, derer sich der:die Sender:in bedient, wie beispielsweise die Wörter, der Stil und der Ton im Fall von gesprochenen Reden (1991: 190f.).

Diese kommunikationstheoretischen Grundlagen lassen Schlussfolgerungen für die Qualität von Translation zu: Da der:die Redner:in (beziehungsweise Sender:in) mit seiner:ihrer Rede ein Ziel oder mehrere Ziele verfolgt, kann angenommen werden, dass aus seiner:ihrer Sicht die Kommunikation „erfolgreich“ ist, wenn sein:ihr Ziel erreicht wird oder zumindest jedes Diskurssegment zur Erreichung dieses Ziels beiträgt. Hingegen ist die Kommunikation aus der Sicht der Rezipient:innen „erfolgreich“, wenn sie die Nachricht des:der Redner:in verstehen, unabhängig von den Zielen des:der Redner:in.

Dolmetscher:innen können sich verstärkt dem:der Sender:in, den Rezipient:innen oder dem:der Klient:in verpflichtet fühlen. Sie können ihre Dolmetschung daher als „erfolgreich“ betrachten, wenn sie eine zufriedenstellende Kommunikationsdienstleistung nach den Kriterien des:der Sender:in, der Rezipient:innen oder des:der Klient:in erbracht haben. Die letzte Perspektive, jene des:der Klient:in, ist eine neue im Vergleich zu den Studien von Bühler (1986) und Kurz (1993). Allerdings können sich die Interessen der Akteure widersprechen, deshalb kann der Grad des Erfolgs der Kommunikation nicht das einzige Kriterium für die Qualität der Dolmetschung sein (Gile 1991: 193f.).

Der Effekt einer Nachricht wird nicht alleine durch den *content* oder alleine durch das *package* hervorgerufen sondern durch das Zusammenwirken beider. Der Inhalt kann durch eine schlechte Präsentation geschwächt werden, aber eine gute Präsentation mit einer angenehmen Stimme kann unter Umständen Rezipient:innen mehr überzeugen als der materielle Informationsgehalt an sich (1991: 194f.). Die Qualität der Dolmetschung hängt nun stark von den Positionen der Akteure ab. Zum Beispiel kann eine sehr überzeugende Dolmetschung einer leidenschaftlichen Rede von dem:der Sender:in erwünscht sein, aber von

den Rezipient:innen abgelehnt werden. Außerdem ist der Preis relevant, denn günstigere und teurere Dolmetschungen werden oft unterschiedlich bewertet. Es gibt allerdings einen allgemeinen Konsens über bestimmte Qualitätskriterien, die nicht sozioökonomischer Natur sind, nämlich die Klarheit, sprachliche Annehmbarkeit, terminologische Exaktheit und Treue zur Ausgangsrede. Bei Erfüllung dieser Kriterien erkennen die meisten Akteure eine „gute“ Dolmetschung an, auch wenn ihre Interessen im Einzelfall nicht von dem:der Dolmetscher:in verfolgt wurden. Diese Grundkriterien der Qualität wären in der Theorie immer dieselben. Die Bewertungen der Qualität unterscheiden sich praktisch aber stark voneinander, was unter anderem an den persönlichen Interessen der Akteure, den Unterschieden in den Sprachen und den Grenzen der Positionen der Akteure liegen kann. Beispielsweise ist bei einer Konsekutivdolmetschung der:die Sender:in in einer relativ guten Position, die Qualität der Dolmetschung zu beurteilen, wenn er:sie die Zielsprache ausreichend beherrscht, weil der:die Sender:in von der Dolmetschung weiß (anders oft bei Übersetzungen) und sie sich anhören kann. Bei Simultandolmetschungen wäre eine Qualitätsbewertung durch den:die Redner:in nur indirekt über die Rückmeldung der Rezipient:innen möglich. Auch die Rezipient:innen können die Qualität von Konsekutivdolmetschungen durchaus bezüglich der Richtigkeit einzelner Abschnitte beurteilen, wenn sie ebenfalls die Ausgangssprache beherrschen. Indes können sie Auslassungen üblicherweise nicht bemerken, weil sie keine Notizen machen. Bei Simultandolmetschungen ist die Position der Rezipient:innen eine schlechtere, da sie entweder der Ausgangsrede oder der Dolmetschung zuhören können aber nicht beiden. Daraus folgt, dass sie das *packaging* beurteilen können, nicht jedoch die Treue zur Ausgangsrede. Zur Position der Klient:innen ist zu sagen, dass sie meistens die Dolmetschung nicht hören und nicht viel über das Thema der Reden wissen. Sie müssen sich deshalb auf Rückmeldungen der Rezipient:innen oder anderer Dolmetscher:innen verlassen und sind in keiner guten Position, die Qualität zu bewerten (außer sie haben ausnahmsweise doch Translationskompetenz). Dolmetscher:innen sowohl als Sender:innen als auch als Rezipient:innen beherrschen die Ausgangs- und Zielsprache gut, wissen aber grundsätzlich weniger über das Thema und die Absichten, Ziele und Interessen der anderen Akteure als die Sender:innen und Rezipient:innen. In mancherlei Hinsicht können sie die Qualität der Dolmetschung deswegen besser beurteilen als andere Akteure, diese Fähigkeit ist aber ebenso beschränkt (1991: 195ff.).

Zusätzlich soll der Einfluss der Motivation und der Aufmerksamkeit auf die Qualitätsbewertung nicht unerwähnt bleiben. Die Rezipient:innen sind möglicherweise nicht

gleichermaßen an allen Informationen oder an der allgemeinen Qualität der Dolmetschung interessiert. Abschnitte, an denen die Zuhörer:innen weniger oder nicht interessiert sind, werden oft hauptsächlich anhand des *packaging* beurteilt, was in vielen Fällen zu einer positiven Bewertung führt, während Abschnitte von großem Interesse tiefergehender, auch inhaltlich, von ihnen analysiert werden (1991: 197f.).

Zusammenfassend soll festgehalten werden, dass die Bewertung der Qualität einer Dolmetschung zentral vom Verständnis der Rolle des:der Dolmetscher:in als Vertreter:in des:der Sender:in, als Kommunikationsvermittler:in für die Rezipient:innen oder für die Klient:innen abhängig ist. Primär ist die Treue des:der Dolmetscher:in dem:der Redner:in beziehungsweise der Ausgangsrede geschuldet. Daher sollen der Inhalt und deren „Verpackung“ im Hinblick auf die Erfüllung der Ziele des:der Sender:in optimiert werden (innerhalb der Grenzen der Freiheit der Dolmetscher:innen). Auch wenn eine Übereinstimmung über bestimmte objektive Qualitätskriterien existiert, bleibt die Bewertung der Qualität von Dolmetschungen aufgrund eben jener Kommunikationssituation, die eine Dolmetschung benötigt, und technischer Einschränkungen schwierig (1991: 198f.).

3.5. Dolmetschtätigkeiten als Spektrum und ihre umfassende Qualität nach Pöchhacker (2001)

Pöchhacker (2001) Ausgangspunkt ist die Forderung nach hohen Qualitätsstandards für sämtliche Dolmetschtätigkeiten – „*quality across the board*“ (2001: 410). Dolmetschen wird in diesem Zusammenhang als konzeptuelles Spektrum verschiedener (proto-)typischer Aktivitäten verstanden. In Bezug auf die Bewertung der Qualität von Dolmetschungen wiederholt der Autor zunächst, dass verschiedene Gruppen von Akteur:innen unterschiedliche Sichtweisen auf die Qualität haben (2001: 411). Diese diversen Perspektiven können mithilfe von Abbildung 1 dargestellt werden:

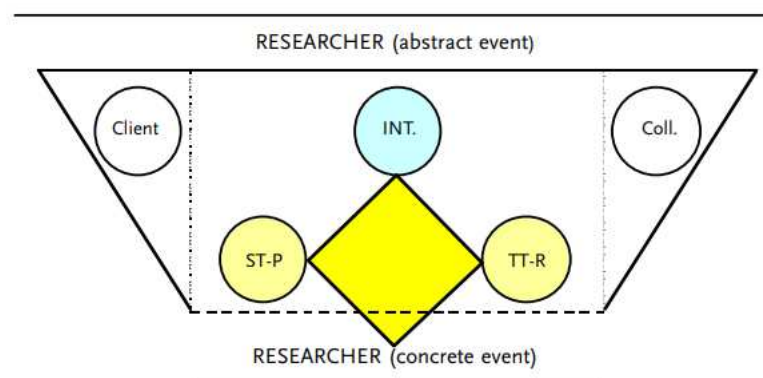


Abbildung 1: Perspektiven auf die Dolmetschqualität (Pöchhacker 2001: 412)

Der Kern des Kommunikationsereignisses findet innerhalb des gelben Rechtecks zwischen dem:der Dolmetscher:in (INT.), dem:der Ausgangstextproduzent:in (ST-P) und dem:der Zieltextempfänger:in (TT-R) statt. Zusätzlich kann die Qualität aus der Position von Klient:innen (Client) und Kolleg:innen (Coll.) betrachtet werden. Die Darstellung soll allerdings nicht nur verschiedene Perspektiven auf Dolmetschqualität zeigen. Denn sie soll auch hervorheben, dass „externe Beobachter:innen“ beziehungsweise Forscher:innen sich der Erforschung der Sichtweisen auf Qualität auf der Grundlage eines abstrakten, hypothetischen oder eines konkreten, gegebenen Kommunikationsereignisses nähern können. Die Qualitätsforschung in einer konkreten Dolmetschsituation ermöglicht dabei einen direkteren Zugang, was in der Abbildung durch die unterbrochene Linie sichtbar ist, und kann entweder produkt- oder prozessorientiert durchgeführt werden (2001: 412).

Die meisten Qualitätskriterien, über deren Wichtigkeit ein weitreichender Konsens besteht, sind Ausfluss einer produktorientierten Herangehensweise. Diese Kriterien, wie Genauigkeit, Treue und Klarheit, können eingeteilt werden nach einem Fokus auf die Dolmetschung (oder Zieltext) als genaue und treue Reproduktion des Ausgangstextes (Genauigkeit und Treue) und einem Fokus auf die Zuhörer:innen beziehungsweise Verständlichkeit (Klarheit). Hingegen bedeutet Qualität nach einem prozessorientierten Zugang eine erfolgreiche Kommunikation (zum Begriff der „erfolgreichen“ Kommunikation siehe oben Gile (1991)). Die Terminologie der einzelnen Kriterien mag sich bei verschiedenen Autor:innen unterscheiden, bestimmte Kernkonzepte, wie die gerade besprochenen, werden aber durchwegs als essenziell angesehen (2001: 413).

Konkreter können die Qualitätskriterien gewissen Sphären der Dolmetschtätigkeiten von der Textverarbeitung über die Erreichung bestimmter Ziele und Effekte durch die Kommunikation bis hin zur generellen Ermöglichung oder Erleichterung der Kommunikation zugeordnet werden (2001: 413). Dies veranschaulicht Abbildung 2 zwischen den beiden Polen „Dolmetschen als Dienstleistung zur Kommunikationserleichterung“ und „Dolmetschen als Tätigkeit der Textproduktion“:

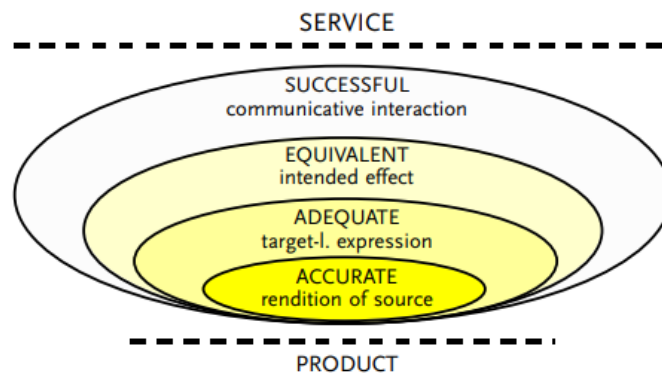


Abbildung 2: Qualitätsstandards für Dolmetschungen als Dienstleistung und Produkt (Pöchhacker 2001: 413)

3.6. Die analytische Skala zur Bewertung der Konsekutivdolmetschungen von Studierenden nach Lee (2015)

Lee (2015) entwickelt eine analytische Skala, die dazu dient, die Konsekutivdolmetschleistungen von Studierenden zu bewerten. Es wird an dieser Stelle ein kurzer Überblick über den Prozess der Erarbeitung dieser Skala gegeben und anschließend die Skala präsentiert.

Die Entwicklung der Skala teilte sich in drei Phasen, nämlich das Identifizieren und Gruppieren von Bewertungskriterien (Datenvorbereitung), die Auswahl relevanter Bewertungskriterien (Datenauswahl) und die Überarbeitung von Details (Datenverbesserung). In der ersten Phase wurden insgesamt 42 Qualitätsbewertungskriterien anhand einer umfassenden Durchsicht der bereits vorhandenen Forschung extrahiert. Lee (2015: 231ff.) gibt einen Überblick über jene miteinbezogenen Studien. Die 42 Kriterien wurden in die drei Kategorien „Inhalt“, „Form“ und „Präsentation“ gruppiert (2015: 238f.). In der zweiten Phase beantworteten 31 Englisch-Koreanisch Konferenzdolmetscher:innen mit professioneller und Unterrichtserfahrung eine Umfrage darüber, erstens, welche der Kriterien sie tatsächlich zur Beurteilung ihrer Studierenden verwendet hatten und, zweitens, welche Wichtigkeit sie den jeweiligen Kriterien zusprachen (2015: 240). In der letzten Phase wurde zuerst ein vorläufiger Entwurf der Skala erstellt. Anschließend wurden die effektiven Gewichtungen der drei Kategorien errechnet, indem zwei Dolmetschlehrende Punkte nach einem holistischen und einem analytischen System an 33 Konsekutivdolmetschungen vergaben und das statistisch analysiert wurde. Zuletzt wurden einige Kriterien leicht umformuliert (2015: 241ff.).

Die finale Skala ist ins Deutsche übersetzt in Abbildung 3 zu sehen. Zur Anwendung erläutert Lee (2015), dass Beurteilende zuerst nach den Kriterien in jeder Kategorie Ausschau halten sollen. Sie sollen ein Häkchen neben Kriterien setzen, die erfüllt werden, oder ein Plus-

oder Minuszeichen, um Stärken und Schwächen festzuhalten. Auf dieser Basis vergeben die Beurteilenden anschließend eine quantitative Bewertung in allen Kategorien (von null bis vier). Schließlich können/sollen zusätzliche Kommentare (qualitative Information) in der rechten Kommentarspalte abgegeben werden, um die Bewertungen zu erklären oder Details zu besprechen (2015: 247f.).

Lees (2015) Arbeit gibt einen spannenden Einblick in die Entwicklung einer Bewertungsskala für Konsektivdolmetschungen. Auch wenn bestimmte Schwächen des Prozesses, die bei der Verwendung der Skala beachtet werden sollen, hervorgehoben werden, wie beispielsweise die Kleinheit der Stichprobe der Umfrage in der zweiten Phase und die möglicherweise unterschiedliche Bewertung der einzelnen Kriterien durch verschiedene Beurteilende, wurden die Kriterien aus einer umfassenden Durchsicht der bestehenden Literatur zusammengetragen (s. Lee 2015: 231ff.). Der gesamte Prozess ist ausführlich und nachvollziehbar dokumentiert, was eine potenzielle Verwendung dieser Skala zu rechtfertigen vermag.

Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung) Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet	0-4	WIRKUNGSGRAD				
		4 Vollständig ALLE Kriterien erfüllt	3 Weitgehend MEISTEN Kriterien erfüllt	2 Mittel- mäßig EINIGE Kriterien erfüllt	1 Begrenzt WENIGE Kriterien erfüllt	0 Null KEINE Kriterien erfüllt
		KOMMENTARE (FEEDBACK) Kommentare des:r Beurteilenden für zusätzliches Feedback für den:die zu Beurteilende:n				
1. INHALT (7 Kriterien) ___ * keine gegenteiligen Bedeutungen ___ * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte ___ keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen ___ logische Kohäsion ___ Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) ___ genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen ___ keine ungerechtfertigten Hinzufügungen						
2. FORM (7 Kriterien) ___ keine unvollständigen Sätze ___ natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke ___ eindeutige und klare Ausdrucksweise ___ angemessenes Register und Sprachniveau ___ wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache ___ richtige Terminologie ___ grammatikalische Korrektheit						
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) ___ Flüssigkeit (generell/Eindruck) ___ keine störenden Selbstkorrekturen ___ Eindruck des Selbstbewusstseins ___ Wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen ___ Lebhaftes Intonation und Betonungen ___ Abschluss im Zeitrahmen ___ keine Versprecher						
Total	/16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

Abbildung 3: Skala zur Bewertung der Konsekutivdolmetschungen von Studierenden, adaptiert nach Lee (2015: 249)

* Anmerkung: Die beiden mit einem Asterisk versehenen Kriterien können innerhalb der Kategorie gewichtet werden. Ihnen wird eine besondere Wichtigkeit zugesprochen.

3.7. Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsektivdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien

Das letzte Bewertungssystem für Konsektivdolmetschungen, auf das in dieser Arbeit näher eingegangen wird, ist jenes des Zentrums für Translationswissenschaft („ZTW“) der Universität Wien (s. Abbildung 4). Es wird zur Beurteilung der „Mündlichen Prüfung Konferenzdolmetschen“ im Modul „Konferenzdolmetschen II“ (TR-KD-06) des Masterstudiums Translation verwendet. Diese Kriterien werden hier präsentiert, weil auch die Studienteilnehmer:innen eben diesem Masterstudium der Universität Wien entstammen. Daher ist es zu erwarten, dass sie sich unter Heranziehung dieser Kriterien auf die Prüfung vorbereiten.

Dieses Beurteilungsschema ist in die Blöcke „Inhalt“, „Zielsprache“ und „Dolmetschfertigkeiten & Präsentation“ unterteilt. Für jeden Block werden bestimmte Kriterien aufgezählt: Für den Inhalt sind das die inhaltliche Korrektheit, Genauigkeit in Bezug auf Daten, Namen und Zahlen, Vollständigkeit, Nachvollziehbarkeit und Kohärenz, Angemessenheit für das Zielpublikum und die Terminologie, sofern diese Einfluss auf den Inhalt hat. Bezüglich der Zielsprache werden die Syntax, Grammatik, Vollständigkeit der Sätze, Idiomatik, Lexik, Terminologie, Angemessenheit des Sprachregisters, Aussprache und die Vermeidung von Interferenzen genannt. Unter den Dolmetschfertigkeiten und Präsentation werden die Flüssigkeit, Prosodie, das Auftreten, die Körpersprache, das Raum- und Blickverhalten, die Problemlösungskompetenz, Anwendung von Dolmetschstrategien, Fehlerkorrektur und die Dauer der Dolmetschung aufgezählt. Des Weiteren wird eine Gewichtung der Bereiche angegeben, nämlich 50 % der Gesamtnote für Inhalt, 30 % für Zielsprache und 20 % für Dolmetschfertigkeiten und Präsentation. Das Bestehen der Prüfung setzt eine positive Absolvierung aller Kriterienblöcke voraus (ZTW o.J.). Eine Punktevergabe oder quantitative Benotung anderer Art ist nicht vorgesehen.

BEURTEILUNGSKRITERIEN KONSEKUTIVDOLMETSCHEN Kriterien und Gewichtung FÜR EINE POSITIVE GESAMTNOTE MÜSSEN ALLE KRITERIENBLÖCKE POSITIV ABSOLVIERT WERDEN.	
INHALT (50 % der Gesamtnote) • Inhaltliche Korrektheit • Genauigkeit (Daten, Namen, Zahlen) • Vollständigkeit • Nachvollziehbarkeit & Kohärenz • Angemessenheit für Zielpublikum • Terminologie (sofern Einfluss auf Inhalt)	
ZIELSPRACHE (30 % der Gesamtnote) • Syntax, Grammatik, vollständige Sätze • Idiomatik, Lexik, Terminologie (lexikalische/stilistische Aspekte) • Sprachregister (für Situation angemessen) • Aussprache • Vermeidung von Interferenzen	
DOLMETSCH-FERTIGKEITEN & PRÄSENTATION (20 % der Gesamtnote) • Flüssigkeit • Prosodie • Auftreten, Körpersprache, Raum- und Blickverhalten • Problemlösungskompetenz, Anwendung von Dolmetschstrategien • Monitoring/Korrektur von Fehlern • Dauer	

Abbildung 4: Beurteilungskriterien für die Modulprüfung Konsekutivdolmetschen ZTW Wien (ZTW o.J.)

4. Forschungsstand zum Verhältnis zwischen Notizennehmen und Dolmetschqualität

Eine mögliche Verbindung zwischen dem Notizennehmen und der Dolmetschqualität hat das Interesse vieler Forscher:innen geweckt, allerdings gibt es noch keine schlüssigen Befunde (Liu et al. 2023). Eine empirische Studie dazu wurde beispielsweise von Marani und Heidari Tabrizi (2017) mit Fokus auf die Form der Notizen mit fünf iranischen Dolmetscher:innen durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass Dolmetscher:innen ohne eine formale Ausbildung auf der Basis ihrer Erfahrungen und irregulär, nicht nach bestimmten Regeln oder Prinzipien, notieren. Hingegen untersuchte Orlando (2010; 2014) Möglichkeiten, die Aneignung eines Notizensystems mithilfe der *digital pen*-Technologie zu erforschen. Außerdem versuchten Dam et al. (2005), Aussagen zur Effizienz beim Notieren aufzustellen. Später verifizierte Dam (2007: 194) anhand von fünf Spanisch – Dänisch-Dolmetscher:innen die Hypothese, dass mehr Notizen und mehr Abkürzungen jeweils zu einem besseren Zieltext (und umgekehrt) führten. Allerdings widersprechen dieser Aussage die Ergebnisse anderer Studien. Ergänzt wird diese Auswahl an Forschungsarbeiten zu einem potenziellen Zusammenspiel von Notizen und Dolmetschqualität durch zwei aktuelle Studien aus dem asiatischen Raum, nämlich Liu et al. (2023) und Hu (2023). Eine Gesamtschau der Forschungsergebnisse belegt große Diskrepanzen bezüglich der Auswirkung des Notierens auf die Dolmetschqualität. Ein möglicher Grund dafür ist, dass manche Studien sich mit professionellen Dolmetscher:innen befassen und andere mit Studierenden vor dem ersten Hochschulabschluss (Liu et al. 2023: 2f.). Die Studie, die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführt wird, soll Daten zur Klärung dieser Diskrepanzen in der bisherigen Forschung beitragen, auch wenn nicht zu erwarten ist, dass diese Arbeit die Frage nach der Art der Auswirkung des Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen abschließend und definitiv beantworten kann.

4.1. Effizienz beim Notieren: Dam et al. (2005) und Dam (2007)

Dam et al. (2005) berichten über ihre Pilotstudie zur Effizienz beim Notieren. Ihr Untersuchungsgegenstand sind die dänische Konsekutivdolmetschung einer spanischen Rede eines:r professionellen Dolmetscher:in und die Notizen, die der:die Dolmetscher:in dafür angefertigt hat. Der Fokus der Pilotstudie liegt zunächst auf der Wahl einer angemessenen Methode zur Feststellung der Qualität der Dolmetschung. Dam et al. (2005) entscheiden sich für die Anwendung einer semantischen Netzwerkanalyse nach Mundersbach und Gerzymisch-

Arbogast (1989) auf den spanischen Ausgangstext und den dänischen Zieltext. Im Anschluss analysieren sie die Notizen. Auf der Basis dieser Analysen stellen sie erste Hypothesen über Elemente der (fehlenden) Effizienz in den Notizen auf (Dam et al. 2005): Für den mithilfe der semantischen Netzwerkanalyse ermittelten „guten“ (genauen) Absatz der Dolmetschung wurde quantitativ mehr notiert als für den Absatz, der als „schlecht(er)“ (ungenau) qualifiziert wurde. Außerdem wiesen die Notizen für den „guten“ Absatz mehr Abkürzungen als ausgeschriebene Wörter auf und es wurde für diesen Absatz im Gegensatz zu dem „schlechte(re)n“ Absatz mehr in der Ausgangssprache als in der Zielsprache notiert (Dam et al. 2005). Demzufolge stellen Dam et al. (2005) die Hypothesen auf, dass mehr Notizen zu einem besseren Zieltext, mehr Abkürzungen (beziehungsweise weniger ausgeschriebene Wörter) zu mehr Notizen insgesamt und dass mehr Notizen in der Ausgangssprache (beziehungsweise weniger in der Zielsprache) zu mehr Notizen insgesamt führen. Diese Ergebnisse sind nicht trivial, weil die bisherige Forschung Hypothesen dieser Art nicht aufstellen konnte und auch unter Dolmetscher:innen ein Konsens in diese Richtung nicht feststellbar ist/war. Auf den ersten Blick scheinen die zweite und dritte Hypothese (Zusammenhang von Abkürzungen mit Effizienz und ausgangssprachliches Notieren mit Effizienz) von Giles (2009) *Effort Model* bestätigt zu werden, die erste Grundannahme („Mehr Notizen bedeuten einen besseren Zieltext“) allerdings nicht. Diesbezüglich wird mehr empirische Forschung benötigt. Bei genauerer Betrachtung ist auch zur zweiten und dritten Hypothese anzumerken, dass, selbst wenn sie prinzipiell der Erfahrung von Dolmetscher:innen entsprechen würden, nur die zweite Annahme (bezüglich Abkürzungen) als unumstritten bezeichnet werden kann. Hingegen herrscht in Bezug auf die optimale Notationssprache (Ausgangs- oder Zielsprache) nach wie vor kein Konsens unter Dolmetscher:innen (Dam et al. 2005). Dam et al. (2005) schließen mit der Anmerkung, dass sich das Modell der semantischen Netzwerkanalyse für sie als geeignet für die Qualitätsbewertung der Dolmetschung erwiesen hat, dass ihre Ergebnisse nicht abschließend sind und deswegen die Hypothesen in größeren Studien bestätigt werden müssten.

Eine Testung dieser Hypothesen nimmt Dam (2007) anhand von fünf Konsektivdolmetschungen von Spanisch nach Dänisch vor: Bezüglich der gesamten Menge an Notizen bestätigen die inter- und intrasubjektiven Analysen, dass mehr Notizen mit der Genauigkeit des Zieltextes korrelieren. Des Weiteren zeigt die Studie, dass es eine Korrelation zwischen mehr Abkürzungen (weniger ausgeschriebene Wörter) und der Genauigkeit des Zieltextes gibt. Hingegen kann die dritte Hypothese, dass Notieren in der Ausgangssprache zu

einem besseren Zieltext im Vergleich zu Notizen in der Zielsprache führen würde, nicht belegt werden (Dam 2007). Die einzige Schlussfolgerung, die Dam (2007) bezüglich der Notationssprache ziehen kann, ist, dass mehr in der Zielsprache als in der Ausgangssprache notiert wurde.

4.2. Fehlen einer formalen Ausbildung: Marani & Heidari Tabrizi (2017)

Marani und Heidari Tabrizi (2017) untersuchen, wie professionelle Konsekutivdolmetscher:innen für Persisch und Englisch beim Notieren vorgehen und welche Meinungen diese Dolmetscher:innen über das Notieren beim Konsekutivdolmetschen zwischen Persisch und Englisch haben. Dazu beobachteten sie fünf iranische professionelle Dolmetscher und führten mit ihnen Telefoninterviews durch.

Die Analyse der Form der eingesammelten Notizen zeigt, dass vier Dolmetscher Buchstaben beziehungsweise Wörter Symbolen vorziehen. Nur ein Dolmetscher notierte mehrheitlich Symbole und nicht Wörter. Weiters schrieben drei Dolmetscher die Wörter aus, während zwei Abkürzungen verwendeten. Bezüglich der gewählten Sprache der Notizen ist festzuhalten, dass zwei Dolmetscher ausschließlich in der Zielsprache notierten, einer ausschließlich in der Ausgangssprache und zwei sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielsprache. Die Analyse der Notizen gibt daher eine Tendenz zum Notieren in ausgeschriebenen Wörtern der Zielsprache zu erkennen (Marani & Heidari Tabrizi 2017). In den Telefoninterviews machten die Dolmetscher folgende Kernaussagen: Keiner der Dolmetscher hatte einen Kurs über Notizentechnik belegt, außer einer, der einen Workshop über gewisse Grundlagen erwähnte. Folglich wusste fast keiner der Dolmetscher von bekannten Methoden und Prinzipien der Notizentechnik, nur zwei gaben ein Grundwissen über das Notieren beim Konsekutivdolmetschen an. Dementsprechend notieren sie nicht nach erprobten Methoden sondern auf der Basis ihrer Erfahrungen, Intuitionen und selbst entwickelten Prinzipien. Allerdings stimmen alle überein, dass eine methodische Notizentechnik hilfreich für das Konsekutivdolmetschen ist/wäre und dass Notizen individuell sind. Außerdem müssten die bekannten Methoden der Notizentechnik für die persische Sprache angepasst werden (2017).

Somit kann aus der Studie von Marani und Heidari Tabrizi (2017) geschlossen werden, dass es eine große Kluft zwischen den empfohlenen Methoden der Notizentechnik und dem, wie iranische professionelle Konsekutivdolmetscher:innen notieren, gibt. Es gibt keine Richtlinien, an die sie sich halten können, weshalb sie ihre persönliche Notizentechnik

durch Wiederholung und Erfahrung entwickeln. Die Studie zeigt die mangelnde einschlägige Ausbildung iranischer Dolmetscher:innen auf und legt nahe, dass auch die Qualität der Konsekutivdolmetschungen durch eine methodische Notizentechnik verbessert werden könnte (2017).

4.3. Aktuelle Studien aus China: Liu et al. (2023) und Hu (2023)

Liu et al. (2023) und Hu (2023) beforschen einen potenziellen Zusammenhang zwischen dem Notieren und der Qualität der Konsekutivdolmetschungen im Sinne einer Korrelation. Liu et al. (2023) tragen dazu sechs Studierenden des postgradualen Studiums der Translationswissenschaft auf, eine Rede vom Chinesischen ins Englische und eine vom Englischen ins Chinesische konsekutiv zu dolmetschen. Danach analysieren sie die Notizen und führen Interviews mit den Teilnehmer:innen durch. Folglich liegen Liu et al. (2023) sowie auch Hu (2023) quantitative und qualitative Daten vor. Hu (2023) begleitet 45 Masterstudierende (Chinesisch-Englisch) während eines 17-wöchigen Konsekutivdolmetschkurses, analysiert ihre Notizen und Konsekutivdolmetschungen bei einem Zwischentest in der 8. Woche und einem Abschlusstest in der 17. Woche und führt anschließend Interviews durch.

Die Form der Notizen (vollständige chinesische/englische Wörter, einzelne chinesische Schriftzeichen, englische Abkürzungen oder Symbole) wird sowohl bei Liu et al. (2023) als auch bei Hu (2023) quantitativ beschrieben, das heißt, dass sie die vollständigen Wörter, Abkürzungen und Symbole in beiden Sprachrichtungen (Hu (2023) außerdem nach der 8. und 17. Woche des Kurses) zählen und diese Zahlen zueinander in Beziehung setzen. Bei Liu et al. (2023) zeigt sich, dass bei den Chinesisch-Englisch-Dolmetschungen deutlich mehr Chinesisch als Englisch beim Notieren verwendet wird, mit einer Präferenz für einzelne chinesische Schriftzeichen gegenüber vollständigen chinesischen Wörtern. In der anderen Richtung wird deutlich mehr auf Englisch notiert und es sind mehr vollständige englische Wörter als Abkürzungen zu finden. Auch bei Hu (2023) wurde in der Richtung Chinesisch – Englisch mehr auf Chinesisch und bei den Englisch-Chinesisch-Dolmetschungen mehr auf Englisch notiert. Von der 8. bis zur 17. Woche des Kurses nahm außerdem das Notieren in der Zielsprache zu und in der Ausgangssprache ab. Weiters zeigt die Studie, dass in beiden Richtungen in der 17. Woche des Kurses weniger sprachbasierte Einheiten (Abkürzungen und ausgeschriebene Wörter) als in der 8. Woche verwendet wurden. Stattdessen nahmen die

Verwendung von Symbolen und das Festhalten von Zahlen von der 8. bis zur 17. Woche zu (Hu 2023).

Auch die Qualität der Dolmetschungen wird in beiden Studien quantitativ gemessen. Eine potenzielle Korrelation zwischen den Notizen und der Dolmetschqualität wird mithilfe des Korrelationskoeffizienten nach Pearson errechnet. Liu et al. (2023) konnten in beiden Sprachrichtungen weder zwischen der Anzahl der Symbole und der Qualität der Dolmetschungen noch zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der Qualität der Dolmetschungen eine signifikante Korrelation nachweisen. Hingegen zeigt sich bei Hu (2023) eine leicht positive Korrelation zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der Treue zum Ausgangstext und zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der Präsentation bei den Chinesisch-Englisch-Dolmetschungen in der 8. Woche und eine starke positive Korrelation in der 17. Woche. Bei den Englisch-Chinesisch-Dolmetschungen gab es eine positive Korrelation zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der Gesamtqualität der Dolmetschungen. Betrachtet man die Form der Notizen der Chinesisch-Englisch-Dolmetschungen, kann eine negative Korrelation zwischen der Anzahl an einzelnen chinesischen Wörtern und der Treue zum Ausgangstext und der Präsentation festgestellt werden. Dagegen korrelierten die Anzahl an Abkürzungen und Symbolen positiv mit der Ausgangstexttreue und der Präsentation. In der anderen Richtung beobachtet man ähnliche Tendenzen. Zwischen dem Notieren in der Zielsprache und der Ausgangstexttreue beziehungsweise der Präsentation wurden jeweils eine positive Korrelation festgestellt, während diese beim Notieren in der Ausgangssprache negativ war (Chinesisch – Englisch). In der anderen Sprachrichtung korrelierte die Zielsprache allerdings negativ mit der Treue zum Ausgangstext und positiv mit der Präsentation, während die Ausgangssprache positiv mit der Ausgangstexttreue und negativ mit der Präsentation korrelierte (Hu 2023).

Zusammengefasst kommen Liu et al. (2023) und Hu (2023) bezüglich einer Korrelation zwischen Notizen und Dolmetschqualität also zu unterschiedlichen Ergebnissen. Während Liu et al. (2023) keine derartige Korrelation nachweisen können, zeigen sich bei Hu (2023) in manchen Aspekten doch gewisse Zusammenhänge, allerdings auch mit Unterschieden bei den Sprachrichtungen und Veränderungen während des Verlaufs des Kurses.

5. Methodik

5.1. Durchführung

Die Teilnehmer:innen wurden gebeten, zwei kurze deutsche Reden konsekutiv ins Englische zu dolmetschen. Die Dolmetschungen wurden per Video mit einem Laptop aufgezeichnet und transkribiert. Die Einverständniserklärungen zur Datenverarbeitung und die Transkripte finden sich im Anhang. Sowohl beim Aufnehmen der Ausgangsreden als auch der Dolmetschungen wurde auf eine gute Audioqualität geachtet (Headset mit Mikrofon).

Im Anschluss an die Dolmetschungen wurden kurze Interviews mit den Teilnehmer:innen durchgeführt: Zuerst wurden ihnen einige allgemeine Fragen zu ihrer Person, zum Fortschritt im Studium und ihrer Erfahrung mit dem Konsekutivdolmetschen gestellt. Dann wurde bezüglich der ersten Dolmetschung (ohne Notizen) unter anderem nach der (selbst wahrgenommenen) Qualität und der eigenen Merkfähigkeit gefragt. Schließlich gab es Fragen zur zweiten Dolmetschung vor allem bezüglich der Qualität und der Notizen. Die Interviews wurden mittels Audioaufnahme aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Auch diese Transkripten finden sich im Anhang.

5.2. Teilnehmer:innen

An der Studie nahmen fünf Studierende teil, die im Folgenden mit „T1“ bis „T5“ pseudonymisiert werden. Sie sind im Alter von 22 bis 29 Jahren, vier von ihnen sind weiblich und einer männlich. Alle befanden sich zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Studie im 2. Semester des Masterstudiums Translation der Universität Wien und haben Deutsch und Englisch entweder als ihre A- oder B-Arbeitssprache. Zur Erfahrung der Teilnehmer:innen im Bereich Konsekutivdolmetschen lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie alle Anfänger:innen sind: Zwischen ihrem ersten Mal des Konsekutivdolmetschens und der Studie lagen 13 Monate bis fünf Wochen und sie haben zwischen einer und sechs Lehrveranstaltungen über Notizentechnik absolviert. Tabelle 1 zeigt die Eigenschaften der Teilnehmer:innen:

Tabelle 1: Teilnehmer:innen

Teilnehmer:in	Alter in Jahren	Geschlecht	Semester im MA	Seit wann dolmetschen Sie konsekutiv?	Absolvierte Lehrveranstaltungen über Notizentechnik
T1	23	m	2.	7 Monate	ca. 6
T2	29	w	2.	7 Monate	3-5
T3	25	w	2.	12 Monate	mind. 3
T4	22	w	2.	13 Monate	4
T5	28	w	2.	5 Wochen	1

5.3. Ausgangsreden

Die Ausgangsreden wurden gemeinsam mit Kopitsch (2024) verfasst. Dabei wurde darauf geachtet, dass beide Reden ein bekanntes Thema behandeln, einen niedrigen Schwierigkeitsgrad aufweisen, allgemeinsprachlicher Natur und somit vergleichbar sind. Die erste Rede behandelt das Thema „Migration“ und wurde ohne Notizen gedolmetscht. Sie beinhaltet vier Zahlen, drei Eigennamen und insgesamt 220 Wörter. Sie wurde im Vorhinein per Video aufgenommen, mit einer Geschwindigkeit von 94 wpm (Wörter pro Minute), das heißt eher langsam vorgelesen und hatte eine Gesamtlänge von 2 min 20 s. Die zweite Rede befasst sich mit dem Thema „Klimawandel“ und wurde mit Notizen gedolmetscht. Sie enthält drei Zahlen, drei Eigennamen und insgesamt 225 Wörter. Auch sie wurde aufgenommen, mit 84 wpm vorgetragen und hatte eine Gesamtlänge von 2 min 41 s. Die kurze Länge der Reden wurde gewählt, um das Gedächtnis der Dolmetscher:innen bei der Dolmetschung ohne Notizen nicht zu überlasten.

Tabelle 2: Ausgangsreden

Rede	Sprache	Thema	Sprachregister	Zahlen	Eigennamen	Länge	Sprechgeschwindigkeit
1	DE	Migration	Allgemein	4	3	220 W. / 2 min 20 s	94 wpm
2	DE	Klimawandel	Allgemein	3	3	225 W. / 2 min 41 s	84 wpm

5.4. Analyse

Analysiert wurden als Erstes die Notizen der Teilnehmer:innen (zur zweiten Rede) quantitativ: Gezählt wurden die Notizeneinheiten insgesamt, ausgeschriebene Wörter, Abkürzungen, Symbole und Zahlen in den Notizen. Außerdem wurden die sprachabhängigen

Einheiten insgesamt und getrennt nach deutschen und englischen Einheiten gezählt. Die Fragen nach den Notizen in den Interviews flossen als qualitative Aspekte in die Analyse der Notizen ein.

Zweitens wurde die Qualität der Konsekutivdolmetschungen mit und ohne Notizen untersucht: Dazu wurde die Skala zur Bewertung der Konsekutivdolmetschungen von Studierenden (selbst übersetzt ins Deutsche) nach Lee (2015: 249) herangezogen. Die Auswahl einer Methode zur Beurteilung der Qualität der Dolmetschungen bereitete aufgrund der Vielzahl an verschiedenen Modellen und Kriterien, wie aus dem Kapitel zur Dolmetschqualität hervorgeht, und der verbleibenden „Rest-Subjektivität“ Schwierigkeiten. Wie bereits oben kurz angedeutet, fiel die Entscheidung auf die Skala nach Lee (2015: 249), weil die Studie, mithilfe der sie entwickelt wurde, (fast) die gesamte bestehende Literatur zur Beurteilung der Qualität von Dolmetschungen begutachtet und aus dieser Evaluation die Skala entwickelt wurde. Der ganze Prozess des Zusammentragens, Gruppierens und Gewichtens von Qualitätskriterien wurde sehr präzise dokumentiert, was die Verwendung der Skala für die Studie dieser Arbeit rechtfertigt.

Es wurde versucht, den Grad der Erfüllung der Qualitätskriterien möglichst in Zahlen auszudrücken, um im Anschluss eine potenzielle Beziehung zwischen den Notizen und der Qualität/der Erfüllung einzelner Qualitätskriterien durch die Dolmetschungen prüfen zu können. Für die Qualitätskriterien, für die dies sinnvollerweise möglich ist, wurde deshalb der Grad ihrer Erfüllung durch den:die Teilnehmer:in im Feld „Kommentare/Feedback“ in Prozent angegeben (mit Beispielen). Diese Prozentsätze wurden auf die folgende Weise berechnet: Für die Kriterien „keine gegenteiligen Bedeutungen“, „genaue Wiedergabe der Hauptinhalte“, „keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen“, „Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen)“, „eindeutige und klare Ausdrucksweise“, „angemessenes Register und Sprachniveau“ und „richtige Terminologie“ wurden in den Ausgangsreden die „bedeutungstragenden Einheiten“ gezählt. Der Prozentsatz gibt nun die Anzahl der Einheiten der Dolmetschung, die das Qualitätskriterium erfüllen, als Anteil an den bedeutungstragenden Einheiten der Ausgangsrede an. In der ersten Rede zum Thema „Migration“ wurden 84 bedeutungstragende Einheiten gezählt und in der zweiten Rede zum Thema „Klimawandel“ 70. Für das Kriterium „logische Kohäsion“ wurden die Kohäsionsmittel in den Ausgangsreden (42 in der ersten Rede und 32 in der zweiten Rede) und in den Dolmetschungen gezählt. Der Prozentsatz gibt wiederum die Anzahl der Kohäsionsmittel in den Dolmetschungen als Anteil an jenen in der Ausgangsrede an. Nach

derselben Methode wird die „genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen“ als Anteil der in der Dolmetschung korrekt wiedergegebenen Zahlen und Eigennamen an den Zahlen und Namen in der Ausgangsrede angegeben. „Ungerechtfertigte Hinzufügungen“, grammatikalische Fehler (s. „grammatikalische Korrektheit“) und „Versprecher“ in den Dolmetschungen wurden schlicht gezählt. „Unvollständige Sätze“ werden als Anteil an der Gesamtzahl der Sätze der Dolmetschung dargestellt. Die übrigen Kriterien der „Form“ und „Präsentation“ werden qualitativ beschrieben, unter anderem mithilfe von Beispielen, weil sie in dieser Studie nicht sinnvoll quantitativ ausgedrückt werden können. Die Angabe von Prozentsätzen soll nicht den Anschein einer absoluten Genauigkeit dieser Zahlen erwecken, denn die Beurteilung der Qualität bleibt „relativ“ und „komplex“. (Pöchhacker 2022:180; Grbić 2015: 334) Beispielsweise ist es denkbar, die „bedeutungstragenden Einheiten“ anders zu definieren, beziehungsweise zu zählen, oder auch über die Erfüllung eines Qualitätskriteriums durch eine Formulierung in der Dolmetschung zu streiten, deswegen kann man im Einzelfall zu (leicht) divergierenden Beurteilungen kommen. Allerdings soll die genaue Dokumentation des Beurteilungsprozesses die Nachvollziehbarkeit sicherstellen.

Anhand eines Beispiels soll demonstriert werden, wie die Qualität der Konsekutivdolmetschungen beurteilt wurde beziehungsweise wie die Beurteilungsskalen nach Lee (2015: 249) ausgefüllt wurden. Dafür wurde die Dolmetschung ohne Notizen von T4 ausgewählt, weil sie mit zehn von 16 Gesamtpunkten im Mittelfeld der Dolmetschungen liegt (s. Abbildung 5). Alle ausgefüllten Beurteilungsraster finden sich im Anhang. Als Erstes wurde nach gegenteiligen Bedeutungen Ausschau gehalten. Solche wurden in der Dolmetschung von T4 nicht gefunden, deswegen wurde im Feld „Kommentare/Feedback“ festgehalten, dass sie das Qualitätskriterium „keine gegenteiligen Bedeutungen“ „zu 100 % erfüllt“. Dann wurde links neben dem Kriterium ein „+“ eingetragen, weil Lee (2015), als er die Verwendung der Skala beschreibt, vorschlägt, an dieser Stelle ein „+“, „~“ oder „-“ aufzuschreiben.

T4 – 1. Rede ohne Notizen		WIRKUNGSGRAD				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
		KOMMENTARE (FEEDBACK)				
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+/-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>~</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen		1	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 47,62 % erfüllt (Es fehlen: „Arbeitsmöglichkeiten“, „wirtschaftliche Gründe“, „Verletzungen der Menschenrechte“ bis „medizinische Versorgung“, „Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs“, „ortsansässige Familie“ bis „Besitztümer zerstört“, „Er telefoniert täglich“ bis „Deutschkurse“, „hochgeschätztes Mitglied“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 92,86 % erfüllt (~: „dealing with a lot of migration“, „people who migrated [...]“, „Noah has been born and raised in Syria“) - logische Kohäsion: zu 64,29 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 42,86 % erfüllt (Es fehlen: 1. Satz, „Arbeitsmöglichkeiten“, „wirtschaftliche Gründe“, „Verletzungen der Menschenrechte“ bis „medizinische Versorgung“, „Noah flüchtete aufgrund [...]“, „ortsansässige Familie“ bis „Besitztümer zerstört“, „Er telefoniert täglich“ bis „Deutschkurse“, „hochgeschätztes Mitglied“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 71,43 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 2			
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+</u> richtige Terminologie <u>+/-</u> grammatikalische Korrektheit		4	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: keine Auffälligkeiten - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 100 % erfüllt - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: zu 100 % erfüllt - grammatikalische Korrektheit: 2 Fehler („[...] are just two of these“, „there is [a] civil war“), Abkürzungen („I’d“, „he’s“) nicht angemessen			
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+/-</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher		4	- Flüssigkeit: flüssig, gleichmäßiges Tempo - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: keine - lebhafte Intonation und Betonungen: Intonation könnte lebhafter sein, v.a. am Satzende mit der Stimme runter gehen - Abschluss im Zeitrahmen: ja, kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: keine			
Total		10 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)			

Abbildung 5: Qualität der ersten Dolmetschung ohne Notizen von T4

Zweitens wurde geprüft, wie viele Hauptinhalte der Ausgangsrede in der Dolmetschung genau wiedergegeben wurden. Dazu wurden die Hauptinhalte, die in der Dolmetschung genau wiedergegeben wurden, gezählt (hier: 40) und als Anteil der bedeutungstragenden Einheiten der Ausgangsrede (hier: 84) angegeben: Dies ergibt einen Prozentanteil von 48 %. Aus Platzmangel können nicht alle Beispiele aus der Dolmetschung im Beurteilungsraster angegeben werden. In der ausgewählten Dolmetschung fehlen beispielsweise „Arbeitsmöglichkeiten“ (Ausgangsrede 1: 3), „wirtschaftlichen Gründen“ (Ausgangsrede 1: 3) und „Verletzungen der Menschenrechte [...] medizinische Versorgung“ (Ausgangsrede 1: 7ff.) gänzlich. Für die Erfüllung des Kriteriums „genaue Wiedergabe der Hauptinhalte“ zu 48 % wurde ein „-“ vergeben, weil dies bedeutet, dass weniger als die Hälfte der Kerninhalte genau wiedergegeben wurde. Es können allerdings keine allgemeinen Grenzwerte angegeben werden, ab beziehungsweise bis zu welchem Prozentsatz ein „+“, „~“ oder „-“ vergeben wurde, da dies je nach Qualitätskriterium eine unterschiedliche Beurteilung erfordert. Bei den nachfolgenden Kriterien wird das deutlicher und nachvollziehbarer.

Mit derselben Methode wurden die ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen berechnet: In der Dolmetschung wurden 78 Einheiten gezählt, die die Bedeutung der Ausgangsrede nicht (ungerechtfertigt) veränderten. Dies sind 93 % der 84 bedeutungstragenden Einheiten der Ausgangsrede. Dafür wurde ein „+/-“ eingetragen. Weiters wurden in der Dolmetschung 27 Kohäsionsmittel gezählt, die 64 % der 42 Kohäsionsmittel in der Ausgangsrede darstellen. Dies wurde mit einer „~“ bewertet. Die Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) wird wieder als Anteil der bedeutungstragenden Einheiten der Ausgangsrede angegeben und ist mit 43 % niedrig. Daher wurde ein „-“ vergeben. Es fehlen in dieser Dolmetschung große Teile der Informationen, von denen die meisten Beispiele im Kommentarfeld angeführt sind. Was die Zahlen und Namen betrifft, wurden fünf von sieben Zahlen beziehungsweise Namen korrekt wiedergegeben, was 71 % und einer „~“ entspricht. Ungerechtfertigte Hinzufügungen wurden zwei gefunden und daher ebenfalls eine „~“ eingetragen. Nun müssen Punkte von null bis vier für den Abschnitt „Inhalt“ vergeben werden. Grundsätzlich wurden vier Punkte eingetragen, wenn (fast) ausschließlich „+“ und maximal eine (bis zwei) „~“ oder „+/-“ vorliegen. Zwei Punkte wurden eingetragen, wenn (fast) ausschließlich „~“ vorliegen und null Punkte wären vergeben worden wenn (fast) nur „-“ und maximal eine (bis zwei) „~“ oder „-/-“ vorlägen. „Ein Punkt“ und „drei Punkte“ sollen die Zwischenbereiche abdecken. Mit einem „+“, einem „+/-“, drei „~“ und zwei „-“ tendiert der eine Punkt, der für den Inhalt der Dolmetschung von T4

vergeben wurde, eher in die Richtung zwei Punkte als null Punkte, es schien allerdings nicht angemessen, zwei Punkte zu geben, weil weniger als die Hälfte der Hauptinhalte genau wiedergegeben wurden und weniger als die Hälfte aller Informationen überhaupt vorhanden sind. Bezüglich der sprachlichen Kriterien (s. Form) ist zunächst festzuhalten, dass keine unvollständigen Sätze in der Dolmetschung zu finden sind. Es sind weder besonders idiomatische noch nicht-idiomatische englische Ausdrücke auffällig. Des Weiteren hat sich T4 in der ganzen Dolmetschung klar und eindeutig ausgedrückt. Das Register ist angemessen und Interferenzen aus dem Deutschen sind nicht ersichtlich. Was die Terminologie betrifft, wurden keine Fehler gefunden. Die Prozentsätze für diese Kriterien (mit Ausnahme der Vollständigkeit der Sätze) wurden wiederum als Anteile der bedeutungstragenden Einheiten der Ausgangsrede berechnet. Bezüglich der grammatikalischen Korrektheit wurden zwei Fehler gefunden, weshalb für dieses Kriterium ein „+/-“ eingetragen wurde. Alle anderen sprachlichen Kriterien wurden mit „+“ beurteilt, was vier Gesamtpunkte für den Abschnitt „Form“ rechtfertigt. Die Beurteilung der Präsentation konnte nicht auf eine sinnvolle Weise in Zahlen „umgegossen“ werden und wurde daher qualitativ beschrieben: T4 spricht flüssig, in einem gleichmäßigen Tempo und korrigiert sich selbst nicht auf eine Weise, die störend ist. Der Eindruck des Selbstbewusstseins ist gut und es sind keine Füllwörter oder große Pausen aufgefallen. Die Intonation könnte stellenweise etwas lebhafter sein, vor allem sollte T4 darauf achten, am Ende jedes Satzes mit der Stimme nach unten zu gehen. Diese zwei Kritikpunkte sind aber auch nur an einzelnen Stellen aufgefallen. Die Dolmetschung ist etwas kürzer als die Ausgangsrede und auch störende Versprecher gab es nicht. Für ein „+/-“ und sechs „+“ wurden somit vier Punkte gegeben. Es ergeben sich zehn von 16 Gesamtpunkten. Bei der Errechnung der Gesamtpunktezahl wird der Inhalt im Verhältnis zur Form und zur Präsentation doppelt gewichtet, weil die Studie von Lee (2015) ergibt, dass dem Inhalt eine besondere Wichtigkeit zugeschrieben wird (s. auch Marrone 1993).

Die Interviews flossen wiederum in die Untersuchung der Qualität ein und gaben Aufschluss über die Eigenwahrnehmung der Teilnehmer:innen. Der dritte und letzte Analyseschritt bestand in der Gegenüberstellung der Ergebnisse der Analysen der Notizen und der Qualität der Dolmetschungen. Es wurde geprüft, ob ein Zusammenhang besteht zwischen bestimmten Eigenschaften der Notizen (zum Beispiel der Anzahl der Notizen insgesamt oder der Anzahl an Symbolen) und dem Vorliegen bestimmter Qualitätskriterien (zum Beispiel der genauen Wiedergabe der Hauptinhalte oder der Vollständigkeit der Informationen) in der Dolmetschung mit Notizen. Außerdem wurde die Qualität – die insgesamt und bezüglich

einzelner Qualitätskriterien – der Dolmetschung mit Notizen und der ohne Notizen gegenübergestellt. Mithilfe dieser Analysen sollte die Frage beantwortet werden, inwiefern bei Studienanfänger:innen ein Zusammenhang zwischen dem Notieren und der Qualität der Konsektivdolmetschungen besteht.

6. Ergebnisse

6.1. Analyse der Notizen

Die Gesamtzahl der Notizen bewegte sich für T2 bis T5 zwischen 58 und 76. T1 notierte mit 43 Notizeneinheiten deutlich weniger. T2 bis T5 schrieben außerdem zwischen zehn und 14 Wörtern aus, T1 hingegen nur drei. Abkürzungen wurden von T2 bis T5 zwischen 20 und 36 verwendet. In den Notizen von T1 sind lediglich drei Abkürzungen aufzufinden. Symbole sind zwischen 21 (T5) und 35 (T1) ersichtlich. Zahlen scheinen zwischen zwei (T1 und T5) und vier (T3) auf. Die Gesamtzahl der sprachabhängigen Notizeneinheiten lag für T2 bis T5 zwischen 32 und 50, wobei zwischen 26 und 48 deutsche und zwei bis sechs englische Einheiten verwendet wurden. T1 bricht mit insgesamt sechs sprachabhängigen Einheiten und vier deutschen Einheiten aus diesen Bereichen aus. Zum Verhältnis zwischen Ausgangssprache (Deutsch) und Zielsprache (Englisch) kann gesagt werden, dass in den Notizen aller Teilnehmer:innen deutlich mehr ausgangs- als zielsprachliche Einheiten aufzufinden sind. Tabelle 3 und Tabelle 4 zeigen die Ergebnisse der quantitativen Analysen der Notizen:

Tabelle 3: Quantitative Analyse der Notizen 1

Teilnehmer:in	Gesamtzahl der Notizen	Ausgeschriebene Wörter	Abkürzungen	Symbole	Zahlen
T1	43	3	3	35	2
T2	72	14	29	26	3
T3	76	13	36	23	4
T4	58	12	20	23	3
T5	62	10	29	21	2

Tabelle 4: Quantitative Analyse der Notizen 2

Teilnehmer:in	Gesamtzahl sprachabhängiger Einheiten	Deutsche Einheiten	Englische Einheiten	Verhältnis Deutsch : Englisch
T1	6	4	2	2:1
T2	44	38	6	19:3
T3	50	48	2	24:1
T4	32	26	6	13:3
T5	42	39	3	13:1

In den Interviews geben T1 und T3 an, dass sie mit ihren Notizen insgesamt gut zurechtgekommen seien, während T2 und T5 mäßig mit ihren Notizen zufrieden sind und T4 nicht. Als an ihren Notizen besonders gut gelungen haben die Teilnehmer:innen Folgendes hervor: „[W]o die Stadt dann auf Borneo verlagert wurde, weil das konnte ich mit nur einigen

Strichen irgendwie hinzeichnen“ (IT1: 77f.), „wenn ich ein Wort runterziehe und das nicht nochmal ausschreibe“ (IT3: 92f.), „[w]enn ich weiß, dass ich meine Symbole verstehe, mag ich das besonders“ (IT4: 66) und „mit Details habe ich das sehr gut gemacht oder eben gut“. (IT5: 96) Die Teilnehmer:innen kritisieren an ihren Notizen beispielsweise, dass sie „zu viel aus[schreibe]“ (IT3: 95) oder dass sie „weniger Symbole benutzt habe“ (IT5: 97). T2 meint außerdem: „Generell muss ich mehr daran arbeiten, mir feste Symbole und Kürzel zu überlegen“ (IT2: 98). Auf die Frage, ob sie das Notieren insgesamt eher als Belastung oder Erleichterung sehen, antworten drei Teilnehmer:innen, dass es eher eine Belastung sei, vor allem „[a]m Anfang des Studiums“ (IT1: 83) und „[b]ei so kurzen Reden“ (IT2: 107), und zwei, dass es „im Normalfall“ (IT4: 71) eine Erleichterung sei.

Zusätzlich kann man sich die Frage stellen, inwiefern die Teilnehmer:innen die Empfehlungen von Rozan (2002) und Matyssek (1989) (s. Kapitel 2.2. und 2.3.) in ihren Notizen umsetzen. Dies soll mithilfe einiger Beispiele aus den Notizen verdeutlicht werden: Zunächst sticht bei der Untersuchung der Notizen T1 hervor, der alles in allem weniger notiert hat als alle anderen Teilnehmer:innen (43 Notizeneinheiten insgesamt). Vor allem verwendet er wesentlich weniger sprachabhängige Einheiten (sechs), allerdings die meisten Symbole von allen Teilnehmer:innen (35, s. Tabellen 3 und 4). Abbildung 6 zeigt die gesamten Notizen von T1, weil auch die Anordnung in der Form von konzentrischen Kreisen außergewöhnlich ist.

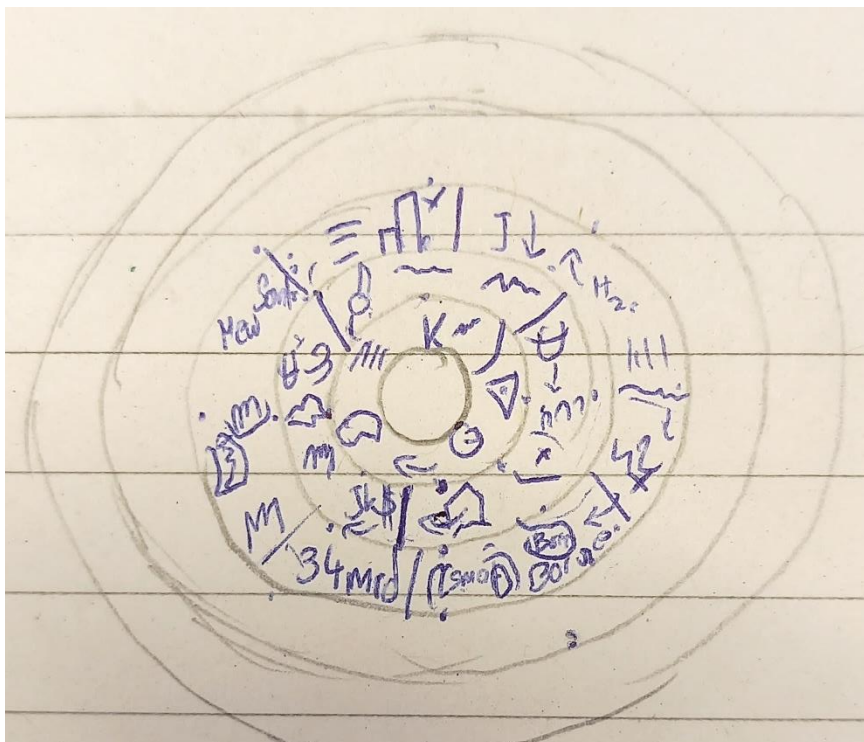


Abbildung 6: Notizen von T1

Er notiert von innen nach außen in diesen konzentrischen Kreisen, also nicht vertikal mit einem Rand an der linken Seite, wie es oft empfohlen wird (zum Beispiel Matyssek 1989). Was die Verwendung von Symbolen betrifft, folgt T1 eher Matyssek (1989) als Rozan (2002), denn er verwendet verglichen mit der Gesamtzahl seiner Notizen sehr viele Symbole. Allerdings sind keine Symbole, die Matyssek (1989) vorschlägt, zu sehen, sondern möglicherweise selbst ausgedachte. Zahlen und Namen notiert T1 grundsätzlich. „2020“ fehlt in den Notizen und folglich auch in der Dolmetschung. Zum Notieren von Eigennamen ist anzumerken, dass „Nusantara“ von T1 und T2 auf dieselbe Weise falsch geschrieben wurde (eventuell lautmalerisch, „New Santara“), vermutlich weil der Name ihnen unbekannt war. In der Dolmetschung sprachen beide Teilnehmer:innen den Namen aber auf eine Weise aus, die dem Original sehr ähnlich war, deshalb schlug das nicht auf die Qualität der Dolmetschung durch. Alle anderen Teilnehmer:innen notierten „Nusantara“ richtig, T5 erkannte den Namen jedoch, wie es scheint, bei der Dolmetschung nicht mehr (vollständig) richtig. Bezüglich der zentralen Eigenschaft der Notizen, nämlich dass sie den Sinn des Gesagten und nicht den Wortlaut festhalten sollen (Herbert 1968, Matyssek 1989), kann im Fall von T1 gesagt werden, dass er sich mindestens bereits in eine solche Richtung bewegt.

T2 notiert vertikal, aber ohne einen linken Rand und eher im Zickzack nach unten. Verbindungen stellt sie mit vielen Pfeilen und einigen Doppelpunkten her. Sie verwendet deutlich mehr sprachabhängige Einheiten (44) als Symbole (26). An der in Abbildung 7 wiedergegebenen Stelle benutzt sie beispielsweise das von Matyssek (1989) vorgeschlagene Symbol für „Mensch“.

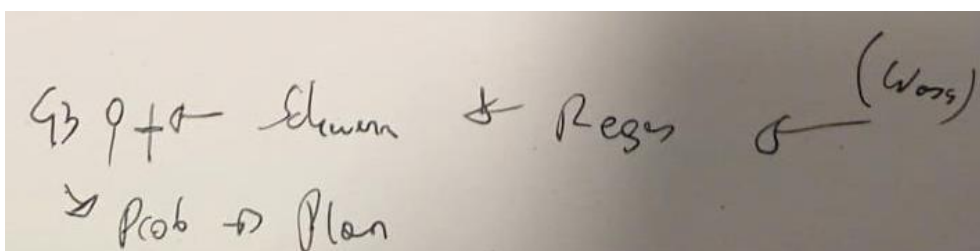


Abbildung 7: Ausschnitt aus den Notizen von T2

Abbildung 7 zeigt allerdings auch, dass die strukturelle Anordnung der Notizen auf dem Papier bei T2 noch verbessert werden könnte, da die obere Zeile entgegen der deutschen/englischen Leserichtung von rechts nach links notiert wurde. T2 beginnt sich in den Notizen bereits vom Wortlaut zu lösen, was zum Beispiel an den vielen Pfeilen und einigen Durchstreichungen sichtbar ist. Alles in allem erscheinen die Notizen jedoch eher chaotisch.

Die Notizen von T3 sind vertikal angeordnet und weisen einen linken Rand auf. Dieser wird von T3 aber noch nicht viel verwendet. Sie hat am meisten von allen Teilnehmer:innen notiert (76 Notizeneinheiten insgesamt) und vor allem sprachabhängige Einheiten (50) beziehungsweise Abkürzungen (36).

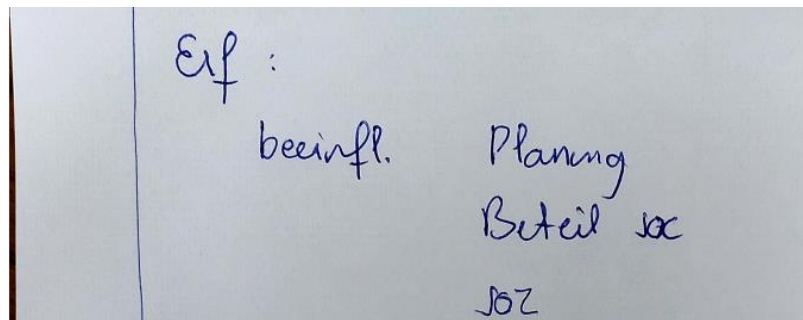


Abbildung 8: Ausschnitt aus den Notizen von T3

In Abbildung 8 ist eine übersichtliche Anordnung der Notizen von T3 zu sehen (von links oben nach rechts unten, Aufzählungen untereinander), die Abkürzungen „Erf“ und „soz“ könnten aber Probleme bereiten. Die Notizen von T3 sind näher am Wortlaut der Ausgangsrede als jene von T1 oder T2, die Analyse der Logik der Rede ist jedoch durch die Anordnung und die Verwendung von Pfeilen bereits sichtbar.

T4 notiert ebenfalls vertikal und mit einem Rand auf der linken Seite. Sie verwendet diesen Rand auch. Ihre Notizen bestehen aus einer Mischung von Symbolen und sprachabhängigen Einheiten.

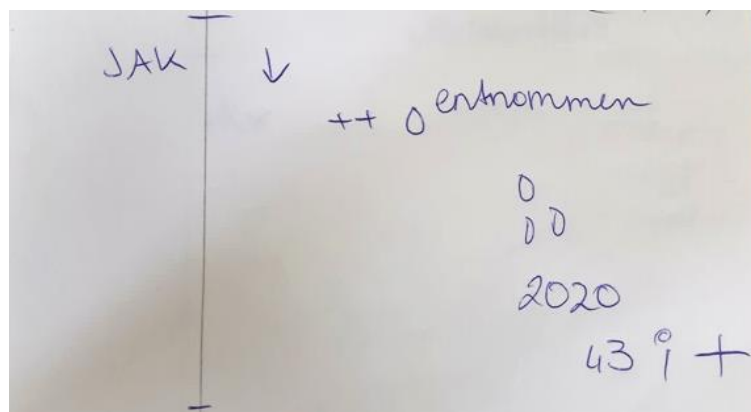


Abbildung 9: Ausschnitt aus den Notizen von T4

An der in Abbildung 9 gezeigten Stelle kann das Einsetzen eines selbst ausgedachten Symbols (Wassertropfen) hervorgehoben werden. Bezüglich der Anordnung ist anzumerken, dass die Gruppe an Wassertropfen und der Teil der Notizen ab „2020“ jeweils einen neuen, eigenen Satz repräsentieren und somit links an der Seite beginnen sollten.

Die Notizen von T5 weisen einen Rand an der linken Seite auf, sie verwendet diesen allerdings nicht und auch keine Querstriche zur Kennzeichnung des Anfangs und Endes eines Satzes/Abschnitts. Struktur erhalten diese Notizen dadurch, dass T5 Aufzählungen untereinander schreibt. T5 verwendet die wenigsten Symbole (21) von allen Teilnehmer:innen und tendenziell mehr sprachabhängige Einheiten (42).

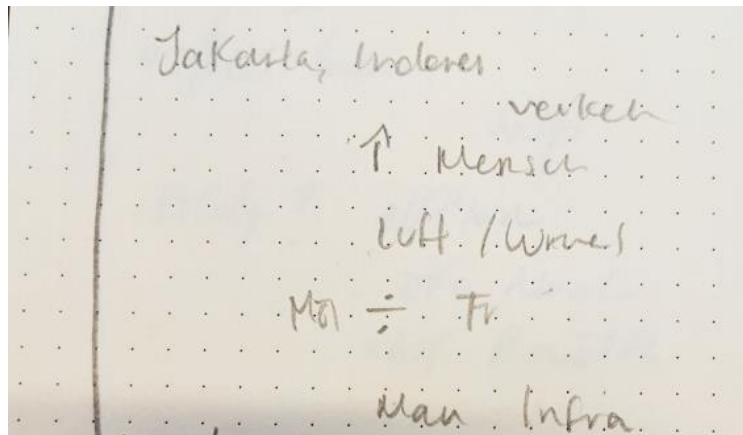


Abbildung 10: Ausschnitt aus den Notizen von T5

Abbildung 10 zeigt eine Stelle in den Notizen von T5, an der nicht präzise genug notiert wurde. In der Ausgangsrede lautet die Stelle folgendermaßen:

Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar. (Ausgangsrede 2: 8ff.)

Es scheint, als habe die Dolmetscherin begonnen, Stichworte beziehungsweise die Nomen auf-/auszuschreiben, und dass dann die Zeit knapp geworden ist. Verben oder Verbindungen wurden nicht festgehalten. Diese Ungenauigkeit schlägt sich auch in der Dolmetschung nieder:

And I start by giving the example of Jakarta, Indonesia, who is actually having trouble with many issues which is they have a high density of population, they also have a lot of traffic, their air quality is not the best. The water quality is also not the best. And there is a high difference between women and men. Another problem that Jakarta has is a poor infrastructure. (DT5/2mN: 1ff.)

Dass es sich um Probleme der Stadt handelt, konnte T5 scheinbar aus ihrem Gedächtnis abrufen. Alles in allem passieren an dieser Stelle allerdings viele Bedeutungsveränderungen und Ungenauigkeiten. Beispielsweise ist „high density of population“ (DT5/2mN: 2f.) nicht dasselbe wie „Überbevölkerung“ (Ausgangsrede 2: 9) und „water quality“ (DT5/2mN: 3f.) kommt in der Ausgangsrede nicht vor. Bei der Verdolmetschung von „hohe soziale

Ungleichheit“ (Ausgangsrede 2: 10f.) mit „high difference between women and men“ (DT5/2mN: 4) ist eine Interpretation der Ausgangsrede beziehungsweise Bedeutungsveränderung geschehen, die so nicht vertretbar ist. Diese Schlussfolgerung ist schon beim Notieren festgehalten worden, wie in Abbildung 10 zu sehen ist. Die erste Seite ihrer Notizen hat T5 beim Dolmetschen übersehen, wie sie im Interview angibt (IT5: 69), dieser Teil fehlt daher zur Gänze. Mit diesem Beispiel sollte gezeigt werden, wie sich Ungenauigkeiten beim Notieren in der Dolmetschung niederschlagen und wie sich beim Dolmetschen die auf dem Papier festgehaltenen Informationen durch jene im Gedächtnis abgespeicherten ergänzen.

6.2. Analyse der Qualität der Konsekutivdolmetschungen

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick darüber gegeben, wie die Teilnehmer:innen in Bezug auf die Qualität ihrer Dolmetschungen abgeschnitten haben: Die insgesamt beste Dolmetschung mit Notizen stammt von T2 mit zwölf von 16 Gesamtpunkten. Die wenigsten Gesamtpunkte für ihre Dolmetschung mit Notizen hat mit sieben von 16 Punkten T5 erhalten. Die insgesamt beste Dolmetschung ohne Notizen ist ebenfalls von T2 mit 14 von 16 Gesamtpunkten, während die Dolmetschungen ohne Notizen von T3 und T5 die wenigsten Gesamtpunkte (neun von 16) erhalten haben. Unter den mit Notizen präsentierten Dolmetschungen ist jene von T2 die vollständigste (86 %) und ohne Notizen jene von T1 (94 %). Die am wenigsten vollständigen Dolmetschungen sind sowohl mit (34 %) als auch ohne Notizen (35 %) von T5. Bezüglich der insgesamt Präsentation wurden an T4 die meisten Punkte für ihre Dolmetschung mit Notizen (vier von vier Punkten) vergeben und unter den Dolmetschungen ohne Notizen an T2, T4 und T5 (jeweils vier von vier Punkten). Am wenigsten Punkte gab es für die Präsentationen von T2 (zwei von vier Punkten) und T3 (zwei von vier Punkten) mit Notizen und von T3 (zwei von vier Punkten) ohne Notizen.

Tabelle 5: Überblick über die Ergebnisse der Qualitätsanalysen

Teilnehmer:in	Dolmetschungen mit Notizen			Dolmetschungen ohne Notizen		
	Gesamtqualität	Vollständigkeit (%)	Präsentation	Gesamtqualität	Vollständigkeit (%)	Präsentation
T1	10	83	3	12	94	3
T2	12	86	2	14	88	4
T3	9	81	2	9	68	2
T4	9	66	4	10	43	4
T5	7	34	3	9	35	4

Die Interviews geben Aufschluss über die Selbsteinschätzung der Qualität der Dolmetschungen durch die Teilnehmer:innen, deswegen wird an dieser Stelle noch auf sie eingegangen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Selbsteinschätzungen an vielen Stellen nicht stark von den Beurteilungen abweichen. Am ehesten schwierig einzuschätzen war für viele Teilnehmer:innen die Präsentation. In Bezug auf den Inhalt seiner Dolmetschungen gibt T1 an, dass er in der ersten Dolmetschung ohne Notizen „die hauptsächliche Nachricht von dem Video gut übermitteln konnte“ (IT1: 24f.) und „98 Prozent von dem, was gesagt wurde, rüberbringen konnte“ (IT1: 32f.), aber „einige Zahlen vertauscht habe“ (IT1: 22f.). Das stimmt alles, wenn auch die Vollständigkeit bei 94 % liegt. In der zweiten Dolmetschung mit Notizen habe T1 „viele Sachen vergessen“ (IT1: 52) beziehungsweise „ausgelassen, [weil er] sie nicht notieren konnte“ (IT1: 62) und „manche Informationen falsch gedolmetscht“ (IT1: 54). Dass die genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (83 %) und die Vollständigkeit der Information (83 %) verbessert werden könnte, ist wahr, die Gesamtqualität dieser Dolmetschung kann mit zehn von 16 Punkten allerdings nicht als „nicht gut“ (IT1: 52) bezeichnet werden. Zur Präsentation der ersten Dolmetschung meint T1, dass er „nicht ganz zufrieden“ (IT1: 37) mit ihr sei und „ab und zu gestottert“ (IT1: 35) habe. Beides ist nicht nachvollziehbar. Die zweite Präsentation hält T1 für „[s]chlimmer als beim ersten Mal“ (IT1: 67), was ebenfalls nicht bestätigt werden kann, denn für beide Präsentationen wurden drei von vier Punkten gegeben.

T2 sagt über ihre erste Dolmetschung ohne Notizen, dass diese „eigentlich gut funktioniert [hat]“ (IT2: 27) und „vollständig“ (IT2: 38) sei. Dem kann mit einer Gesamtqualität von 14 von 16 Punkten beige-pflichtet werden, wenn auch die Vollständigkeit (88 %) etwas verbessert werden kann. Insgesamt ist die zweite Dolmetschung mit zwölf von 16 Gesamtpunkten etwas „schlechter als die erste“ (IT2: 62), wie auch T2 meint. Außerdem gibt T2 in Bezug auf die erste Rede an, dass sie „nicht wirklich Probleme mit dem Vokabular [hatte]“ (IT2: 28f.), während sie bei der zweiten Rede „mehr Probleme mit [dem] Vokabular gehabt [habe]“ (IT2: 62f.). Dem kann beige-pflichtet werden, wenn auch die terminologische Korrektheit der zweiten Dolmetschung von T2 mit 93 % noch immer eher hoch ist. Bezüglich der Präsentation meint T2, dass „das [bei der ersten Dolmetschung] gepasst hat von der Präsentationstechnik her“ (IT2: 43f.) und sie bei der zweiten Dolmetschung „[u]nsicherer“ (IT2: 91) gewesen sei. Dem kann zugestimmt werden, denn für die Präsentation ihrer ersten Dolmetschung hat T2 die volle Punktezahl (vier von vier Punkten) erhalten, während für die

zweite Präsentation unter anderem aufgrund des „Händeknetens“ und mehr Zögerlichkeiten zwei Punkte abgezogen wurden.

T3 sagt über ihre erste Dolmetschung ohne Notizen, dass sie „glaube, [dass] es [...] in Ordnung [war]“ (IT3: 22), sie sich „bestimmt nicht alles gemerkt [habe], aber [sie] glaube, die Kerninformationen, das, worum es ging, schon“ (IT3: 24f.) und dass die Dolmetschung zu „80 %“ (IT3: 37) vollständig gewesen sei. Diese Selbsteinschätzung ist alles in allem etwas zu hoch, da für diese Dolmetschung neun von 16 Gesamtpunkte eingetragen wurden und vor allem der Inhalt verbessert werden könnte (zwei von vier Punkten, genaue Wiedergabe der Hauptinhalte zu 75 % und die Vollständigkeit zu 68 % erfüllt). Die zweite Dolmetschung sei „wenigstens [...] relativ gut“ (IT3: 57) gewesen. Besonders betont T3, dass sie „die Geldsumme falsch gedolmetscht [habe]“ (IT3: 59) und das ein „relativ schwerer Fehler [sei]“ (IT3: 60). Es ist wahr, dass T3 eine Zahl der zweiten Rede falsch gedolmetscht hat, als (relativ) schwerer Fehler wurde das allerdings nicht gewertet. Die Präsentation der ersten Dolmetschung hält T3 für „relativ gut“ (IT3: 39) und „ganz okay“ (IT3: 40f.) und jene der zweiten für „schlechter, als wenn [sie] nichts notiert [hat]“ (IT3: 79f.) beziehungsweise für „schon okay, aber [...] schlechter als ohne“ (IT3: 82f.). Beide Präsentationen wurden mit zwei von vier Punkten bewertet, daher kann auch in diesem Fall der Selbsteinschätzung nicht zugestimmt werden.

T4 gibt an, dass in ihrer ersten Dolmetschung ohne Notizen „sehr viele Lücken gewesen [seien]“ (IT4: 20), sie aber „in der Präsentation immer gut [sei] und Lücken gut überspielen [könne]“ (IT4: 19). Ihre Präsentation sei „wie [...] immer [...] eher ruhig“ (IT4: 31). Alle drei Anmerkungen stimmen. Ihre zweite Dolmetschung hält T4 insgesamt für „schlechter [...] als die andere“ (IT4: 43) und die „Aufzählungen [für] nicht immer ganz vollständig“ (IT4: 48). Bei der Präsentation „habe [sie] versucht, [sich] nicht anmerken zu lassen, wenn [sie ihre] Notizen nicht ganz lesen konnte“ (IT4: 54f.). Auch diese Kommentare sind alle zutreffend.

T5 beschreibt im Interview, dass sie bei der ersten Dolmetschung „vieles vergessen [habe]“ (IT5: 29) und sie insgesamt „nicht so gut, überhaupt nicht gut – schlecht“ (IT5: 30) gewesen sei. Konkret meint sie, dass „nur so 20 %“ der Informationen vorhanden waren. Mit neun von 16 Gesamtpunkten ist der Ausdruck „nicht so gut“ (IT5: 30) wohl angemessen. Die Vollständigkeit wurde mit 35 % etwas höher bewertet, grundsätzlich ist die Selbsteinschätzung in diesem Punkt aber richtig. Weiters hält die Dolmetscherin ihre Präsentation dieser Rede für „sehr schlecht“ (IT5: 50). Dem kann nicht zugestimmt werden,

denn im Gegenteil wurde für diese Präsentation die volle Punktzahl (vier von vier) vergeben. Bezüglich der zweiten Dolmetschung beginnt T5 damit, dass „[sie] eine Seite von [ihren] Notizen übersehen [habe] [...] Aber es war definitiv viel besser, als wenn [sie] keine Notizen gehabt habe“ (IT5: 69f.). Dem letzten Punkt kann nicht beigepflichtet werden. Weiters beschreibt T5 ihre zweite Dolmetschung als „nicht so vollständig, [a]ber ab der zweiten Seite [...] schon [...] viel vollständiger“ (IT5: 81f.) und die Präsentation als „[i]m Vergleich zur anderen Rede [...] viel besser“ (IT5: 85). Dass diese Dolmetschung ab der zweiten Seite der Notizen vollständiger ist, ist richtig, allerdings ist die Vollständigkeit mit 34 % noch immer sehr niedrig. Die Präsentation ist zwar nicht besser als jene der ersten Rede, weil die Flüssigkeit und die lebhaftige Intonation beziehungsweise Betonungen nicht so stark gegeben sind, aber mit drei von vier Punkten noch immer gut.

Zusammenfassend kann aus dem Vergleich der Angaben in den Interviews mit den Beurteilungen der Schluss gezogen werden, dass die Fähigkeit der Selbsteinschätzung der fünf Teilnehmer:innen unterschiedlich gut ist.

6.3. Zusammenhang zwischen Notizen und Dolmetschqualität?

Um die Frage beantworten zu können, inwiefern ein Zusammenhang zwischen den Notizen und der Dolmetschqualität besteht, wurde zunächst ein intrasubjektiver Vergleich zwischen den Dolmetschungen mit Notizen und jenen ohne Notizen angestellt. Zu Tabelle 6, die diesen Vergleich darstellt, soll angemerkt sein, dass die Daten aufsteigend nach der Qualität der Dolmetschungen geordnet sind, um folgende Auffälligkeit hervorzuheben: Bei vier von fünf Teilnehmer:innen hat die Dolmetschung ohne Notizen eine höhere Gesamtpunktzahl erhalten als jene mit Notizen (s. Tabelle 6). Bei T3 ist die Gesamtqualität gleichgeblieben – sowohl für die Dolmetschung mit als auch ohne Notizen neun von 16 Punkten. Im Fall von T5 ist die Beurteilung der Gesamtqualität der Dolmetschung von neun von 16 Punkten für jene ohne Notizen auf sieben von 16 Punkten für jene mit Notizen zurückgegangen, ebenso bei T4 von zehn auf neun, bei T1 von zwölf auf zehn und bei T2 von 14 auf zwölf Punkte. Diese Tendenz ist bemerkenswert, muss jedoch in ihrer Interpretation wieder eingeschränkt werden, denn im intersubjektiven Vergleich ist nicht jede Dolmetschung ohne Notizen besser als jede Dolmetschung mit Notizen: Die Dolmetschungen ohne Notizen von T5, T3 und T4 (neun, neun und zehn Punkte) haben beispielsweise schlechter abgeschnitten als die Dolmetschung mit Notizen von T2 (zwölf Punkte). Des Weiteren erreichen manche Teilnehmer:innen dieselbe Punktzahl für ihre Dolmetschung mit Notizen wie andere Teilnehmer:innen für ihre

Dolmetschung ohne Notizen. Zum Beispiel erreichen T3 und T4 jeweils neun Punkte für die Dolmetschung mit Notizen sowie auch T5 und T3 für die Dolmetschung ohne Notizen. Gleich verhält es sich mit der Dolmetschung ohne Notizen von T4 und der mit Notizen von T1 (jeweils zehn Punkte) und der ohne Notizen von T1 und der mit Notizen von T2 (jeweils zwölf Punkte).

Der intersubjektive Vergleich stößt an dieser Stelle an seine Grenzen: Die Teilnehmer:innen sind zwar alle im zweiten Semester des Masterstudiums Translation, der Zeitraum, seitdem sie dolmetschen, und die Anzahl der Lehrveranstaltungen über Notizentechnik, die sie besucht haben, unterscheiden sich jedoch teilweise merklich voneinander (s. Tabelle 1). Aufgrund dessen ist das Niveau der Teilnehmer:innen nicht als absolut gleich einzuschätzen. Weiters soll angemerkt sein, dass die beiden Ausgangsreden nicht mit der exakt selben Sprechgeschwindigkeit vorgetragen wurden, sondern die erste Rede ein wenig schneller als die zweite (s. Tabelle 2). Dadurch dass die zweite Rede allerdings ein wenig länger war, weisen beide Reden insgesamt einen niedrigen Schwierigkeitsgrad auf.

Tabelle 6: Vergleich der Gesamtqualität mit und ohne Notizen

Teilnehmer:in	Gesamtqualität der Dolmetschung mit Notizen	Gesamtqualität der Dolmetschung ohne Notizen
T5	7	9
T3	9	9
T4	9	10
T1	10	12
T2	12	14

Im Folgenden wird auf einen intrasubjektiven Vergleich in Bezug auf die einzelnen Qualitätskriterien, den Tabelle 7 darstellt, eingegangen. Bei der Erfüllung der ausgewählten Qualitätskriterien durch die Dolmetschungen mit Notizen im Vergleich zu den Dolmetschungen ohne Notizen lassen sich mit zwei Ausnahmen keine Zusammenhänge erkennen. Die genaue Wiedergabe der Hauptinhalte ist bei zwei Teilnehmer:innen von der Dolmetschung ohne Notizen zur Dolmetschung mit Notizen gesunken (von 89 % auf 83 % und von 95 % auf 86 %), bei eine:r Teilnehmer:in leicht gesunken beziehungsweise fast gleichgeblieben (75 % auf 74 %) und bei zwei Teilnehmer:innen gestiegen (von 48 % auf 61 % und von 21 % auf 34 %). Ebenso hat bei zwei Teilnehmer:innen die logische Kohäsion von der Dolmetschung ohne Notizen zur Dolmetschung mit Notizen abgenommen und bei drei Teilnehmer:innen ist sie angestiegen. Die Vollständigkeit der Informationen ist bei zwei Teilnehmer:innen gesunken, bei zwei gestiegen und bei einer fast gleichgeblieben. Zwei

Beobachtungen kann man bei diesem Vergleich jedoch hervorheben: Erstens hat die eine Teilnehmerin, die in der Kategorie „keine gegenteiligen Bedeutungen“ für ihre Dolmetschung mit Notizen nicht 100 % erreicht hat (T4), in derselben Kategorie für ihre Dolmetschung ohne Notizen so wie alle anderen Teilnehmer:innen ebenfalls die volle Punktzahl erreicht. Zweitens war die Präsentation der Dolmetschung ohne Notizen bei allen Teilnehmer:innen entweder besser oder gleich gut als jene mit Notizen. Bei T2 und T5 war die Präsentation mit Notizen (zwei beziehungsweise drei Punkte) schlechter als ohne Notizen (beide vier Punkte), bei allen anderen Teilnehmer:innen ist die Punktezahl für die Präsentation mit Notizen und ohne Notizen jeweils dieselbe.

Tabelle 7: Vergleich ausgewählter Qualitätskriterien mit und ohne Notizen

Teilnehmer:in	Mit oder ohne Notizen	Keine gegenteiligen Bedeutungen (%)	Genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (%)	Logische Kohäsion (%)	Vollständigkeit der Informationen (%)	Präsentation insg.
T1	Mit	100	83	91	83	3
	Ohne	100	89	119	94	3
T2	Mit	100	86	94	86	2
	Ohne	100	95	95	88	4
T3	Mit	100	74	122	81	2
	Ohne	100	75	105	68	2
T4	Mit	94	61	75	66	4
	Ohne	100	48	64	43	4
T5	Mit	100	34	72	34	3
	Ohne	100	21	45	35	4

Als Nächstes wurden bestimmte Aspekte der Analysen der Notizen mit bestimmten Ergebnissen aus den Qualitätsanalysen der Dolmetschungen mit Notizen zueinander in Beziehung gesetzt. Es handelt sich dabei um einen intersubjektiven Vergleich. Tabelle 8 setzt die Gesamtzahl der Notizen in eine Beziehung zur Gesamtqualität, der insgesamt Präsentation und folgenden Qualitätskriterien der Dolmetschung mit Notizen: keine gegenteiligen Bedeutungen, genaue Wiedergabe der Hauptinhalte, logische Kohäsion und Vollständigkeit der Informationen. Die Daten sind nach der aufsteigenden Gesamtzahl der Notizen dargestellt. Zwischen der insgesamt Anzahl der Notizen und der insgesamt Qualität der Dolmetschung (mit Notizen) konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden. Ebenso zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Gesamtzahl der Notizen und dem (Nicht-)Vorliegen gegenteiliger Bedeutungen, der genauen Wiedergabe der Hauptinhalte, der logischen Kohäsion oder der Vollständigkeit der Informationen. In Bezug auf die Präsentation kann bei vier von fünf Teilnehmer:innen (T2, T3, T4 und T5) die Tendenz beobachtet werden,

dass mehr Notizen mit einer insgesamt schlechteren Präsentation korrelieren. T1 bricht allerdings aus dieser Tendenz aus, denn er hat am wenigsten notiert (43 Notizeneinheiten), aber nicht die meisten Punkte für seine Präsentation erhalten (drei von vier Präsentationspunkten). Weiters haben T2 und T3 dieselbe Anzahl an Präsentationspunkten. Es kann an dieser Stelle daher nur vorsichtig von einem Trend gesprochen werden und nicht von einem echten Zusammenhang.

Tabelle 8: Zusammenhang zwischen Gesamtzahl der Notizen und Qualität

Teilnehmer:in	Gesamtzahl der Notizen	Dolmetschung mit Notizen					Präsentation insg.
		Gesamtqualität der Dolmetschung	Keine gegenteiligen Bedeutungen (%)	Genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (%)	Logische Kohäsion (%)	Vollständigkeit der Informationen (%)	
T1	43	10	100	83	91	83	3
T4	58	9	94	61	75	66	4
T5	62	7	100	34	72	34	3
T2	72	12	100	86	94	86	2
T3	76	9	100	74	122	81	2

Im Anschluss wurde die Anzahl der Abkürzungen in den Notizen in Verhältnis zu denselben Qualitätskriterien wie oben gesetzt (s. Tabelle 9). Auch hier handelt es sich wieder um einen intersubjektiven Vergleich, dargestellt nach der aufsteigenden Anzahl der Abkürzungen. Dabei konnten keine Zusammenhänge festgestellt werden: Weder zwischen der Anzahl der Abkürzungen und der gesamten Qualität noch zwischen der Anzahl der Abkürzungen und dem (Nicht-) Vorliegen gegenteiliger Bedeutungen, der genauen Wiedergabe der Hauptinhalte, der logischen Kohäsion, der Vollständigkeit der Informationen oder der Präsentation ist eine Beziehung ersichtlich.

Tabelle 9: Zusammenhang zwischen Abkürzungen und Qualität

Teilnehmer:in	Abkürzungen	Dolmetschung mit Notizen					Präsentation insg.
		Gesamtqualität der Dolmetschung	Keine gegenteiligen Bedeutungen (%)	Genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (%)	Logische Kohäsion (%)	Vollständigkeit der Informationen (%)	
T1	3	10	100	83	91	83	3
T4	20	9	94	61	75	66	4
T2	29	12	100	86	94	86	2
T5	29	7	100	34	72	34	3
T3	36	9	100	74	122	81	2

Des Weiteren wurde ein potenzieller Zusammenhang zwischen der Anzahl der Symbole in den Notizen und den bereits bekannten Kriterien überprüft – dargestellt in Tabelle 10 folgend

der aufsteigenden Anzahl der Symbole. Hier ist eine leicht positive Beziehung mit der insgesamten Qualität der Dolmetschungen anzumerken: Bei vier von fünf Teilnehmer:innen (T2, T3, T4, T5) scheinen mehr Symbole mit insgesamt besseren Konsektivdolmetschungen zu korrelieren. Auch an dieser Stelle müssen allerdings dieselben Einschränkungen wie bei Tabelle 8 gemacht werden, denn T1 folgt dieser Tendenz nicht. Auffällig ist außerdem, dass T3 und T4 dieselbe Anzahl an Symbolen verwendet und die exakt selbe Gesamtpunktezahl für ihre Dolmetschungen erhalten haben. Zwischen der Anzahl der Symbole und dem (Nicht-)Vorliegen gegenteiliger Bedeutungen, der genauen Wiedergabe der Hauptinhalte, der logischen Kohäsion, der Vollständigkeit der Informationen oder der Präsentation kann in dieser Studie kein Zusammenhang festgestellt werden.

Tabelle 10: Zusammenhang zwischen Symbolen und Qualität

Teilnehmer:in	Symbole	Dolmetschung mit Notizen					
		Gesamtqualität der Dolmetschung	Keine gegenteiligen Bedeutungen (%)	Genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (%)	Logische Kohäsion (%)	Vollständigkeit der Informationen (%)	Präsentation insg.
T5	21	7	100	34	72	34	3
T3	23	9	100	74	122	81	2
T4	23	9	94	61	75	66	4
T2	26	12	100	86	94	86	2
T1	35	10	100	83	91	83	3

Ebenso ist zwischen dem Notieren in der Ausgangssprache (Deutsch) und den ausgewählten Kriterien im intersubjektiven Vergleich in dieser Studie kein Zusammenhang ersichtlich, wie Tabelle 11 zeigt.

Tabelle 11: Zusammenhang zwischen Notieren in der Ausgangssprache und Qualität

Teilnehmer:in	Deutsche Einheiten (Ausgangssprache)	Dolmetschung mit Notizen					
		Gesamtqualität der Dolmetschung	Keine gegenteiligen Bedeutungen (%)	Genaue Wiedergabe der Hauptinhalte (%)	Logische Kohäsion (%)	Vollständigkeit der Informationen (%)	Präsentation insg.
T1	4	10	100	83	91	83	3
T4	26	9	94	61	75	66	4
T2	38	12	100	86	94	86	2
T5	39	7	100	34	72	34	3
T3	48	9	100	74	122	81	2

7. Diskussion und Schlussfolgerungen

Die eingangs gestellte Frage, nämlich inwiefern sich die Notizen auf die Qualität der Konsektivdolmetsungen von Anfänger:innen des einschlägigen Masterstudiums auswirken, kann am Ende dieser Arbeit nicht einfach oder einheitlich beantwortet werden. Nachdem sich in der ersten Hälfte der Arbeit mit den theoretischen Grundlagen zum Konsektivdolmetschen, zur Notizentechnik, zur Vermittlung der beiden und zur Dolmetschqualität befasst wurde, wurde auf einige empirische Studien zur exakten Fragestellung dieser Arbeit genauer eingegangen. In der Folge sollen zunächst die Ergebnisse der hier durchgeführten Studie noch einmal zusammengefasst werden. Anschließend soll diskutiert werden, inwiefern sich die Ergebnisse dieser Studie mit jenen von Dam et al. (2005), Dam (2007), Marani und Heidari Tabrizi (2017), Liu et al. (2023) und Hu (2023) decken beziehungsweise nicht decken und was die Gründe für dafür sein könnten.

Tendenzen, die sich in der empirischen Studie mit fünf Studierenden am Anfang des Masterstudiums Translation der Universität Wien gezeigt haben, sind, dass mehr Notizen zu einer schlechteren Präsentation und mehr Symbole zu einer insgesamt besseren Dolmetschung führen würden. Außerdem haben die Dolmetsungen ohne Notizen von vier von fünf Teilnehmer:innen eine höhere Gesamtqualität als jene mit Notizen. (Bei einer Teilnehmerin ist die Gesamtpunktezahl für beide Dolmetsungen gleich hoch.) Die Präsentation ohne Notizen ist bei zwei Teilnehmer:innen besser als jene mit Notizen. (Bei drei Teilnehmer:innen ist die Punktezahl für die Präsentationen beider Dolmetsungen jeweils gleich hoch.) Weitere, andere Zusammenhänge waren nicht auffällig.

Diese Ergebnisse dürfen nicht überinterpretiert und ihre Aussagekraft darf nicht überschätzt werden, weil die Versuchsgruppe klein ist, die (objektive) Beurteilung von Dolmetschqualität mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und die Studie lediglich ausgewählte Zusammenhänge überprüft. Weiters wurden die Ausgangsreden nicht mit der exakt selben Geschwindigkeit vorgetragen, wie oben bereits erwähnt, und sind kurz, um das Gedächtnis der Dolmetscher:innen bei den Dolmetsungen ohne Notizen nicht zu überlasten, was allerdings die Aussagekraft der Ergebnisse ebenfalls einschränkt. Es gibt von den festgestellten Tendenzen immer wieder Ausnahmen, weshalb auch nur von „Tendenzen“ gesprochen werden kann, und von einem Zusammenhang kann auch nicht ohne Weiteres auf ein Ursache-Wirkungs-Verhältnis geschlossen werden. Es müssten weitere Studien mit mehr Teilnehmer:innen durchgeführt werden, um die Ergebnisse zu belegen.

Im Vergleich mit anderen Studien mit einer ähnlichen Fragestellung ist festzuhalten, dass die erste Hypothese von Dam et al. (2005) und Dam (2007), nämlich dass mehr Notizen zu einer besseren Dolmetschung führen würden, in der Studie der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden kann. Der Grund dafür ist, dass kein Zusammenhang zwischen der gesamten Anzahl der Notizen und der gesamten Qualität Konsekutivdolmetschungen oder der Genauigkeit der Wiedergabe der Hauptinhalte gefunden werden konnte, wie Tabelle 8 zeigt. Auch die positive Korrelation zwischen der Anzahl der Abkürzungen und der gesamten Qualität beziehungsweise der Genauigkeit, wie Dam et al. (2005) und Dam (2007) sie feststellen, kann in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden, wie in Tabelle 9 zu sehen ist. Gleich verhält es sich mit der dritten Hypothese, nämlich einem (möglicherweise) positiven Zusammenhang zwischen dem Notieren in der Ausgangssprache und der insgesamt besseren Qualität der Dolmetschung, die bei Dam et al. (2005) aufgestellt wurde, aber bei Dam (2007) nicht bestätigt werden konnte: Auch in der vorliegenden Studie konnte eine solche Beziehung nicht festgestellt werden, wie in Tabelle 11 ersichtlich ist.

Die bei Marani und Heidari Tabrizi (2017) beobachtete Präferenz der Dolmetscher für Wörter beziehungsweise Abkürzungen gegenüber Symbolen ist auch in den Tabellen 3 und 4 sichtbar: Auch hier ist die Anzahl der ausgeschriebenen Wörter und Abkürzungen zusammengezählt beziehungsweise die gesamte Anzahl sprachabhängiger Einheiten bei vier von fünf Teilnehmer:innen höher als die Anzahl der Symbole. T1 ist die Ausnahme. Im Gegensatz zu Marani und Heidari Tabrizi (2017) ist die Anzahl der ausgeschriebenen Wörter allerdings bei vier von fünf Teilnehmer:innen niedriger als die Anzahl der Abkürzungen (s. Tabelle 3). Bezüglich der Notationssprache sind die Ergebnisse ebenfalls nicht ganz gleich: In der vorliegenden Arbeit notierten alle Teilnehmer:innen sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielsprache mit einer starken Vorliebe für die Ausgangssprache (s. Tabelle 4). Dolmetscher:innen, die ausschließlich in der Zielsprache notierten, wie bei Marani und Heidari Tabrizi (2017), gab es folglich nicht und die Tendenz zum Notieren in der Zielsprache konnte nicht beobachtet werden.

Liu et al. (2023) und Hu (2023) erreichen in Bezug auf die Notationssprache dieselben Ergebnisse wie die vorliegende Studie, nämlich ein starkes Überwiegen der Notizen in der Ausgangssprache. Des Weiteren konnte, wie bei Liu et al. (2023), aber im Gegensatz zu den Englisch-Chinesisch-Dolmetschungen bei Hu (2023), kein Zusammenhang zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der gesamten Qualität festgestellt werden (s. Tabelle 8). Allerdings zeigt sich bei vier von fünf Teilnehmer:innen ein leicht positiver Zusammenhang

zwischen der Anzahl der Symbole und der Gesamtqualität der Dolmetschungen (s. Tabelle 10). Dieses Ergebnis darf jedoch nicht überinterpretiert werden, weil T1 aus diesem Trend ausbricht. Weiters fällt auf, dass T3 und T4 dieselbe Anzahl an Symbolen verwendet und genau dieselbe Gesamtpunktezah für ihre Dolmetschungen erhalten haben. Betrachtet man die Präsentationen der Dolmetschungen mit Notizen, ist es interessant, dass Hu (2023) einen positiven Zusammenhang zwischen der Gesamtzahl der Notizen und der Präsentation bei den Chinesisch-Englisch-Dolmetschungen feststellt, während die vorliegende Studie eine Tendenz in die gegensätzliche Richtung nahelegt: Wie in Tabelle 8 dargestellt wird, geht bei vier von fünf Teilnehmer:innen die Zunahme der Gesamtzahl der Notizen einher mit der Abnahme der Präsentationspunkte. Wieder bricht T1 jedoch aus und zwei Teilnehmer:innen haben dieselbe Präsentationspunktezah, weshalb auch hier nur unter Einschränkungen von einem Trend gesprochen werden kann. Die bei Hu (2023) festgestellte positive Korrelation zwischen der Anzahl der Abkürzungen beziehungsweise Symbole und der Präsentation kann nicht bestätigt werden, wie die Tabellen 9 und 10 zeigen. Bezüglich der Notationssprache und der Präsentation ist anzumerken, dass bei Hu (2023) in beiden Sprachrichtungen eine negative Korrelation zwischen dem Notieren in der Ausgangssprache und der Präsentation sichtbar ist, während sich in dieser Arbeit ein solcher Zusammenhang nicht ergibt (s. Tabelle 11).

Welche potenziellen Erklärungen gibt es für die Ergebnisse der hier durchgeführten Studie und für die große Unterschiedlichkeit der Ergebnisse der anderen Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Notizen und Qualität beschäftigen? Die leicht negative Beziehung der Anzahl der Gesamtnotizen mit der Präsentation, sichtbar in Tabelle 8, lässt sich mit Giles (2009) *Effort Model* erklären. In der Produktionsphase gilt: „Interpreting = Rem + Read + P + C“ (Gile 2009: 176). Folglich werden für mehr Notizen mehr Kapazitäten zum Lesen dieser Notizen benötigt, die nicht für die Produktion beziehungsweise Präsentation genutzt werden können. Der leicht positive Zusammenhang zwischen der Anzahl der Symbole und der Gesamtqualität, dargestellt in Tabelle 10, steht ebenfalls im Einklang mit dem *Effort Model* (Gile 2009), denn in der Verstehensphase machen schnell verfügbare Symbole Kapazitäten frei für das Zuhören und Verstehen, Kurzzeitgedächtnis- und Koordinationsprozesse und in der Produktionsphase reduzieren gute Notizen die nötigen Ressourcen für den Erinnerungsprozess und ermöglichen mehr Kapazitäten für die Produktion/Präsentation. Dass bei allen Teilnehmer:innen die Gesamtqualität der Dolmetschungen ohne Notizen höher als oder gleich hoch wie die der mit Notizen ist (s. Tabelle 6), bedarf einer differenzierten Erklärung: Zum einen erlaubt das Nicht-Notieren den

vollen Einsatz aller Ressourcen für das Zuhören, Verstehen und die Gedächtnisprozesse in der Verstehensphase, zum anderen können in der Produktionsphase alle Kapazitäten für das Erinnern und die Produktion/Präsentation aufgewendet werden. Das wird bestätigt durch drei Teilnehmer:innen, die angeben, dass das Notieren vor allem „[a]m Anfang des Studiums“ (IT1: 83) und „[b]ei so kurzen Reden“ (IT2: 107) eher eine Belastung als eine Erleichterung sei. Dass die Präsentation der Dolmetschung ohne Notizen bei allen Teilnehmer:innen entweder besser als oder gleich gut wie die Präsentation mit Notizen ist (s. Tabelle 7), passt ebenfalls in dieses Bild, denn wie gerade wiederholt können ohne Notizen in der Produktionsphase alle Ressourcen für das Erinnern und die Produktion/Präsentation eingesetzt werden.

Die teilweise sehr unterschiedlichen Ergebnisse anderer Studien, beispielsweise von Dam et al. (2005), Dam (2007), Marani und Heidari Tabrizi (2017), Liu et al. (2023) und Hu (2023), lassen sich einerseits dadurch erklären, dass manche dieser Studien mit professionellen Dolmetscher:innen durchgeführt wurden, nämlich Dam et al. (2005), Dam (2007) und Marani und Heidari Tabrizi (2017), und manche mit Studierenden der Translationswissenschaft, nämlich Liu et al. (2023) und Hu (2023). Andererseits muss man beachten, dass diese Studien im Detail unterschiedliche Zusammenhänge untersuchen beziehungsweise diese auf verschiedene Weisen messen. Bezüglich der unterschiedlichen Messweisen von Qualität soll bei der in dieser Arbeit durchgeführten Studie darauf aufmerksam gemacht werden, dass den Ergebnissen der Qualitätsanalysen keine absolute Objektivität oder unumstößliche Richtigkeit unterstellt werden darf. Mit der Auswahl der durch eine Metaanalyse entstandenen Beurteilungsskala nach Lee (2015) und der Vergabe von Prozentsätzen wurde versucht, möglichst viele Aspekte von Dolmetschqualität einzubeziehen und diese möglichst objektiv zu beurteilen. Allerdings gibt es viele Methoden, Qualität zu beurteilen, was im Kapitel über die Dolmetschqualität herausgearbeitet wurde, und ein „kleiner Rest an Subjektivität“ wird in diesem Bereich immer bleiben. Somit können andere Forscher:innen zu (leicht) unterschiedlichen Ergebnissen kommen.

Nichtsdestotrotz wurden in dieser Untersuchung einige Tendenzen beobachtet, bezüglich derer man sich die Frage stellen kann, was sie für Studierende der Translationswissenschaft und für den Unterricht des Konsekutivdolmetschens bedeuten könnten. Alles in allem legen die Ergebnisse den Schluss nahe, dass zu Beginn des Studiums der Fokus nicht allzu stark auf die Notizen(technik) gelegt werden sollte. Aus Herbert (1968), Rozan (2002), Matyssek (1989), Gile (2009) und den Interviews (s. IT1: 83 und IT2: 107)

lässt sich ebenfalls schlussfolgern, dass das Notieren insbesondere für Anfänger:innen des Studiums (auch) eine kognitive Belastung darstellt. Das ändert nichts daran, dass für längere Reden Notizen gebraucht werden, um das Gedächtnis in der Verstehensphase nicht zu überlasten und den Informationsabruf in der Produktionsphase sicherzustellen (Ahrens 2015: 283).

Auch Setton und Dawrant (2016) und Ilg und Lambert (1996) bestätigen diese Schlussfolgerungen: Sie heben hervor, dass zuerst einige grundlegende Fähigkeiten der mündlichen Kommunikation trainiert werden müssen, bevor mit konkreten Vorbereitungsübungen für das Konsektivdolmetschen begonnen werden kann (Ilg & Lambert 1996: 73; Setton & Dawrant 2016: 79ff.). Setton und Dawrant (2016) nehmen eine konkrete Einteilung in „Schritte“ oder „Phasen“ vor. Auffällig ist außerdem, dass alle vier Autor:innen das Vom-Blatt-Dolmetschen zu Beginn der Dolmetschausbildung stark empfehlen und die Wichtigkeit der Konzentration auf das aktive Zuhören und von Gedächtnisübungen ohne Notizen betonen (Setton & Dawrant 2016; Ilg & Lambert 1996). Ilg und Lambert (1996: 75) sprechen sich explizit dafür aus, dass der Fokus auf dem Aktivieren von vorhandenem Wissen statt dem Auswendiglernen von Symbolen und Abkürzungen liegen und das Erlernen der Notizentechnik so spät wie möglich erfolgen sollte. Setton und Dawrant (2016: 146) empfehlen, mit einer Einführung in die Notizentechnik nach fünf bis neun Wochen des ersten Semesters zu beginnen.

Auf der Basis dieser Zusammenschau der bestehenden Literatur und der durchgeführten Studie lässt sich für den Unterricht des Konsektivdolmetschens empfehlen, zu Beginn des Masterstudiums den Schwerpunkt nicht auf die Notizen(technik) sondern vor allem auf das Training des Gedächtnisses, der sprachlichen Fertigkeiten und der Präsentationskompetenz zu legen. Später können die Grundlagen nach Herbert (1968), Rozan (2002) und Matyssek (1989) vorgestellt werden, wobei die Studierenden dazu ermutigt werden sollten, ihre eigene Notizentechnik zu entwickeln. Die Notizen der Studienteilnehmer:innen zeigen, dass die Teilnehmer:innen bereits begonnen haben, ihre eigene Notizentechnik auszuarbeiten. An vielen Stellen ist jedoch ersichtlich, dass die Technik noch nicht ausgereift ist und die erwünschte kognitive Entlastung oft noch nicht erreicht wird. Die Lehrenden sollten daher den Prozess der Entwicklung einer eigenen Notizentechnik durch die Studierenden begleiten und regelmäßig Feedback auch zu den Notizen geben, was ebenfalls von Setton und Dawrant (2016: 145) bestätigt wird.

Bibliographie

- Ahrens, Barbara (2005). Prosodic phenomena in simultaneous interpreting. A conceptual approach and its practical application. *Interpreting* 7 (1), 51-76.
- Ahrens, Barbara (2015). Note-taking. In: Pöchhacker (ed.), 283-286.
- Albl-Mikasa, Michaela (2008). (Non-)Sense in note-taking for consecutive interpreting. *Interpreting* 10 (2), 197-231.
- Andres, Dörte (2002). *Konsekutivdolmetschen und Notation*. Frankfurt: Peter Lang.
- Andres, Dörte (2015). Consecutive interpreting. In: Pöchhacker (ed.), 84-87.
- Barik, Henri (1975). Simultaneous interpretation. Qualitative and linguistic data. *Language and Speech* 18 (3), 272-297.
- Berk-Seligson, Susan (1988). The impact of politeness in witness testimony. The influence of the court interpreter. *Multilingua* 7 (4), 411-439.
- Bühler, Hildegund (1986). Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231-235.
- Chen, Sijia; Kruger, Jan-Louis & Doherty, Stephen (2021). Reading patterns and cognitive processing in an eye-tracking study of note-reading in consecutive interpreting. *Interpreting* 23 (1), 76-102.
- Collados Aís, Ángela & García Becerra, Olalla (2015). Quality criteria. In: Pöchhacker (ed.), 337-338.
- Collados Aís, Ángela; Pradas Macías, Esperanza Macarena; Stévaux, Elisabeth & García Becerra, Olalla (eds.) (2007). *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. Parámetros de incidencia*. Granada: Comares.
- Dam, Helle Vrønning (2004a). Interpreter's notes. On the choice of form and language. In: Hansen, Gyde; Malmkjaer, Kirsten & Gile, Daniel (eds.) *Claims, changes and challenges in translation studies. Selected contributions from the EST Congress, Copenhagen 2001*. Amsterdam: John Benjamins, 251-261.
- Dam, Helle Vrønning (2004b). Interpreter's notes. On the choice of language. *Interpreting* 6 (1), 3-17.
- Dam, Helle Vrønning (2007). What makes interpreters' notes efficient? Features of (non-) efficiency in interpreters' notes for consecutive. In: Gambier, Yves; Shlesinger, Miriam & Stolze, Radegundis (eds.) *Doubts and directions in translation studies. Selected*

- contributions from the EST Congress, Lisbon 2004*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 183-197.
- Dam, Helle Vrønning; Engberg, Jan & Schjoldager, Anne (2005). Modelling semantic networks on source and target texts in consecutive interpreting: A contribution to the study of interpreters' notes. In: Dam, Helle Vrønning; Engberg, Jan & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (eds.) *Knowledge systems and translation*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 227-254.
- Gile, Daniel (1991). A communication-oriented analysis of quality in nonliterary translation and interpretation. In: Larson, Mildred (ed.) *Translation: Theory and practice. Tension and interdependence*. New York: State University of New York, 188-200.
- Gile, Daniel (2009). *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. 2nd ed. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gillies, Andrew (2017). *Note-taking for consecutive interpreting. A short course*. 2nd ed. London/New York: Routledge.
- Grbić, Nadja (2015). Quality. In: Pöchhacker (ed.), 333-336.
- Herbert, Jean (1968). *The interpreter's handbook. How to become a conference interpreter*. 2nd ed. Genf: Georg.
- Hu, Jia (2023). The correlation between note features and consecutive interpreting quality for English majors. *Contemporary Social Sciences* 8 (2), 68-95.
- Ilg, Gérard (1988). La prise de notes en interprétation consécutive. Une orientation générale. *Parallèles* 9, 9-14.
- Ilg, Gérard & Lambert, Sylvie (1996). Teaching consecutive interpreting. *Interpreting* 1 (1), 69-99.
- Kirchhoff, Helene (1979). Die Notationssprache als Hilfsmittel des Konferenzdolmetschers im Konsekutivvorgang. In: Mair, Walter & Sallager, Edgar (Hg.) *Sprachtheorie und Sprachenpraxis. Festschrift für Henri Vernay zu seinem 60. Geburtstag*. Tübingen: Gunter Narr, 121-133.
- Kopitsch, Luana (2024). *Konsekutivdolmetschen mit und ohne Notizen. Eine empirische Untersuchung im Sprachenpaar Deutsch – Französisch*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Kurz, Ingrid (1993). Conference interpretation. Expectations of different user groups. *The Interpreters' Newsletter* 5, 13-21.
- Lambert, Sylvie (1988). Information processing among conference interpreters. A test of the depth-of-processing hypothesis. *Meta* 33 (3), 377-387.

- Lee, Sang-Bin (2015). Developing an analytic scale for assessing undergraduate students' consecutive interpreting performances. *Interpreting* 17 (2), 226-254.
- Liu, Yuqiao; Luo, Weihua & Wang, Xiaochen (2023). Exploring the relationship between students' note-taking and interpreting quality. A case study in the Chinese context. *Frontiers in Education* 8, 1-14.
- Marani, Rasool & Heidari Tabrizi, Hossein (2017). Professional interpreters' notes in Persian-English consecutive interpreting on the choice of form and language. *Research in English Language Pedagogy* 5 (2), 133-146.
- Marrone, Stefano (1993). Quality. A shared objective. *The Interpreters' Newsletter* 5, 35-41.
- Marschark, Marc; Sapere, Patricia; Convertino, Carol; Seewagen, Rose-Marie & Maltzen, Heather (2004). Comprehension of sign language interpreting. Deciphering a complex task situation. *Sign Language Studies* 4 (4), 345-368.
- Matyssek, Heinz (1989). *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher. Ein Weg zur sprachunabhängigen Notation*. Heidelberg: Julius Groos.
- Minyar-Beloruchev, Rurik (1969). *Posobie po ustnomu perevodu*. Moskau: Vysshaya shkola.
- Mudersbach, Klaus & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1989). Isotopy and translation. In: Krawutschke, Peter (ed.) *Translator and interpreter training and foreign language pedagogy. American Translators Association Scholarly Monograph Series*. New York: State University of New York at Binghamton, 147-170.
- Orlando, Marc (2010). Digital pen technology and consecutive interpreting. Another dimension in notetaking training and assessment. *The Interpreters' Newsletter* 15, 71-86.
- Orlando, Marc (2014). A study on the amenability of digital pen technology in a hybrid mode of interpreting. Consec-simul with notes. *Translation & Interpreting* 6 (2), 39-54.
- Pöschhacker, Franz (2001). Quality assessment in conference and community interpreting. *Meta* 46 (2), 410-425.
- Pöschhacker, Franz (ed.) (2015). *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London/New York: Routledge.
- Pöschhacker, Franz (2022). *Introducing interpreting studies*. 3rd ed. London/New York: Routledge.
- Pöschhacker, Franz & Kadrić, Mira (1999). The hospital cleaner as healthcare interpreter. *The Translator* 5 (2), 161-178.
- Pradas Macías, Esperanza Macarena (2006). Probing quality criteria in simultaneous interpreting. The role of silent pauses in fluency. *Interpreting* 8 (1), 25-43.

- Rozan, Jean-François (1956). *La prise de notes en interprétation consécutive*. Genf: Georg.
- Rozan, Jean-François (2002). *Note-taking in consecutive interpreting*. Krakau: Tertium.
- Sawyer, David (2004). *Fundamental aspects of interpreter education. Curriculum and assessment*. Amsterdam: John Benjamins.
- Seleskovitch, Danica (1975). *Langage, langues et mémoire. Étude de la prise de notes en interprétation consécutive*. Paris: Lettres modernes minard.
- Setton, Robin (2002). Seleskovitch: A radical pragmatist before her time. *The Translator* 8 (1), 117-124.
- Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016). *Conference interpreting. A complete course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Sperber, Dan & Wilson, Deirdre (1986). *Relevance. Communication and cognition*. Oxford: Blackwell.
- Szabó, Csilla (2006). Language choice in note-taking for consecutive interpreting. A topic revisited. *Interpreting* 8 (2), 129-147.
- ZTW (o.J.). Beurteilungskriterien Konsekutivdolmetschen.
https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Masterstudium/BEURTEILUNGSKRITERIEN_KONS-Studierende.pdf (Stand: 10.12.2023).

Anhang

Ausgangsrede 1:

- 1 Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt.
- 2 Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren
- 3 Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des
- 4 Klimawandels.
- 5 Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011
- 6 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht
- 7 sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem
- 8 mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und an Medikamenten für die medizinische
- 9 Versorgung.
- 10 Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syriers
- 11 erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei
- 12 Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem
- 13 großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah
- 14 erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg
- 15 wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder
- 16 wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich
- 17 mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht
- 18 regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt
- 19 er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft
- 20 geworden. Danke!

Ausgangsrede 2:

1 Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der
2 Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme
3 von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der
4 Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch
5 Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteaussfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu
6 verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.

7 Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders
8 kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat
9 eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme,
10 Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe
11 soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar. Zu
12 erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen
13 wird. Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben
14 beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde
15 ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen:
16 Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige
17 sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt
18 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und
19 ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung,
20 der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit
21 abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!

Dolmetschung T1 – 1. Rede ohne Notizen (DT1/1oN):

1 Migration is a topic which is heavily discussed in today's world and also one that has many
2 facets. There are various reasons why people migrate. One reason is war, the economic
3 situation in the country, hopes in finding a new job or even the climate crisis.

4 One country that especially has to deal with migration is Syria. Since 2011, there have been
5 [...] conflicts in the country which has led to the migration of over 29.3 million people. The
6 results of the conflict are that there is a lack of clean water, access to hygienic products and of
7 medicines.

8 But today I want to talk to you about one story of somebody who fled from Syria and who
9 had a very successful migration story, you could say. I want to talk about Noah. Two years
10 ago, Noah fled from Syria and moved to a small place in Lower Austria where a family gave
11 him shelter. They supported him and they always accompanied him in any bureaucratic
12 situation. Noah told me, his mom is a doctor and his father was teacher but because of the war
13 his house and all of the belongings of the family were destroyed. Now they live in a small
14 apartment where they only have access to internet for one hour. Noah talks to them every day
15 and he hopes to get them to move to Austria one day. As of now, Noah attends German classes
16 and he even has found a job and he regularly participates in the church choir in his local
17 village which has put him in a good status in the society. Thank you!

Dolmetschung T1 – 2. Rede mit Notizen (DT1/2mN):

1 Climate change is one of the biggest problems in today's world. From the melting to the ice
2 caps to natural disasters, such as rising temperatures, floods and even droughts. But the
3 climate crisis is not only a problem for the environment but also for us humans. For example,
4 scarcity in aliments, as well as people fleeing from their homes because of rising water levels.

5 One of the results of the climate crisis, which also costs a lot, is the new project in Indonesia
6 where they are trying to move the capital, Jakarta, to a new place. Jakarta has been going
7 through a lot of climate problems, such as bad air conditions, overpopulation, heavy traffic
8 and bad quality of air. But it's not only that, it's also the fact that there is a social problem
9 between the social classes as well as a lack in quality in infrastructure. And also, Jakarta keeps
10 lowering in its level because it keeps draining the water from the soil which leads to big
11 floods when there is heavy rain. A couple of years ago, there was a big flood which led to the
12 death of over 42 people. This is why they have started a new project where they are trying to
13 move the capital to the island of Borneo. There, they want to build a new smart city
14 circumsised by heavy forests. This is going to be a green and sustainable capital. This project
15 is going to cost about 34 billion USD, but the success of this project depends on strategic
16 planning, the voluntarity of the population and as well as the efficient realization of the plan.
17 The name of the capital is going to be Nusantara. Thank you!

Dolmetschung T2 – 1. Rede ohne Notizen (DT2/1oN):

1 Today I will be talking about migration. Migration is a complicated topic. There are different
2 reasons why people migrate to a different country. They might be looking for a job, there
3 could be economic reasons, wars or the climate change could also be a cause.

4 One country that has faced challenges regarding migration is Syria. In 2011, a civil war in
5 Syria started and since then 12,9 billion people have fled from the country due to human
6 rights violations, lack of clean water, lack of hygiene, lack of medical supplies.

7 But today I would also like to talk about a success story regarding migration which is the
8 story of a Syrian immigrant called Noah. 2 years ago, he came to a small town in Lower
9 Austria where a family with a large house offered him that he could stay with them. Prior to
10 the civil war, Noah's mother worked as a doctor and his father worked as a teacher but during
11 the war their house and all their possessions were destroyed. Noah's parents and his brother
12 now live in a small flat with only one hour of electricity per day. And Noah phones them often
13 and hopes that they might be able to come here soon as well. Noah is regularly visiting
14 German courses, he has found a job and he is also singing in the church choir in the small
15 town he lives in which has made him a valued member of the community. Thank you for your
16 attention!

Dolmetschung T2 – 2. Rede mit Notizen (DT2/2mN):

1 Climate change is one of the largest challenges facing us today. It has many consequences,
2 amongst them are that the polar ice caps are melting, but also extreme weather events which
3 include dry periods, high water, tornados and others. But the climate change does not only
4 affect the environment, it also affects people, for example through lack of food or that many
5 people have to leave their homes due to the rise in sea levels.

6 One of the very expensive consequences of the climate change is that the capital of Indonesia
7 will be relocated. Jakarta has a multitude of problems, including, amongst others, social
8 inequality, problems with the infrastructure, but also that the entire city is sinking due to the
9 removal of ground water. Heavy rain is also causing lots of high water. Those have caused 43
10 deaths in recent times. Due to these problems, there is currently a plan for the capital to be
11 relocated to a different island, to Borneo, where the new capital will be in the rainforest. And
12 this city is planned to be green and sustainable in the form of a smart city. Relocating the
13 capital will cost altogether 43 million USD. It is intended that this will not only lower the
14 burden on the current capital, Jakarta, but in the end replace the city entirely. This plan is
15 dependent on good planning, the corporation of the population and also various ecological
16 factors. And the intended name for the new capital is Nusantara. Thank you for your attention!

Dolmetschung T3 – 1. Rede ohne Notizen (DT3/1oN):

1 Today I want to talk about migration. There are many reasons for migration. People leave
2 their country due to economical reasons, due to war, because they think they can find a better
3 future for themselves in a different country or because of climate reasons.

4 One big... There are... In Syria, in 2011, a civil war broke out, which is why a lot of people
5 had to leave the country. 12.9 million people had to flee the country. This caused a lot of
6 problems because human rights are violated, there are troubles with clean drinking water and
7 people can't always get the help that they need.

8 But I want to talk about a very successful story of integration of one person who had to flee
9 Syria. His name is Noah. He left Syria and came to Austria, to Lower Austria, about two years
10 ago. A local family there took him in and they provided for him and they helped him when he
11 had to go to... when he had to pay visits to the government. Also, he found a job in his new
12 town where he lives now and he also sings at the local choir which means he is a very active
13 member of the community. Noah's family still lives in Syria and he talks to them every day.
14 They live in a very small apartment with only one hour of electricity per day. However, Noah
15 is very well integrated but he hopes for his family to come to Austria soon, as well. Thank
16 you!

Dolmetschung T3 – 2. Rede mit Notizen (DT3/2mN):

1 Today I want to talk about climate change. Climate change is one of the greatest problems of
2 our time and it has many... there are many problems that result from climate change, for
3 example the melting of ice in the Arctic. Also, we see extreme weather conditions like
4 extreme heat and floodings and many more which result from climate change. But climate
5 change is not only bad for the environment but also for us. For example, there are situations
6 where people don't have enough food because they couldn't harvest enough due to bad
7 weather conditions. Also, sometimes people have to leave their houses because the sea levels
8 are rising. They have to abandon their houses...

9 Today I want to talk about a very extreme and very expensive reaction to climate change
10 which is the relocation of the capital of Indonesia which is Jakarta. Jakarta has a lot of
11 problems due to floodings and a lot of problems when it comes to transportation, public
12 transportation. Also, there is a lot of social inequality and they have problems when it comes
13 to their infrastructure. Jakarta is constantly sinking when it comes to the sea level that it is
14 located on. There are a lot of heavy rains in Jakarta and due to that there are a lot of floodings.
15 In 2020, 43 people died due to floodings. Therefore, the government came up with a plan
16 which is to relocate the city to a different island, namely to Borneo. The new capital will be
17 located in the middle of the rainforest and it is supposed to be a green city, a so-called smart
18 city. This whole relocation will cost 34 trillion dollars. And the success of this operation is
19 heavily influenced by the planning, by the participation of the society and also by various
20 social factors. The name of the new city will be Nusantara. Thank you!

Dolmetschung T4 – 1. Rede ohne Notizen (DT4/1oN):

- 1 Today I'd like to talk about the topic of migration. People migrate because of different
2 reasons, because of climate change or because of war – are just two of these.
- 3 A country that has been dealing with a lot of migration in the past few years was Syria. Since
4 the year 2011, there is civil war in Syria and there have been 12.9 million people who
5 migrated from Syria to other countries.
- 6 I'd also like to talk about one particular case. I'd like to talk about Noah. Noah has been born
7 and raised in Syria and also migrated to Austria. He now lives in a small town in Lower
8 Austria. His family, his parents and his brother, are still living in Syria. Noah has a successful
9 migration story because he found a job in the town where he's living now and he's also
10 singing in the choir of the church. Thank you for your attention!

Dolmetschung T4 – 2. Rede mit Notizen (DT4/2mN):

1 Today I'd like to talk about climate change which is a real challenge for our world, at the
2 moment. Global warming such as melting of the polar caps or extreme weather conditions,
3 drought, heat or floods: These are only some of the problems of which we have been dealing
4 so far. Climate change has also led to mis-crops or floods which is why people had to leave
5 their houses.

6 One reaction which will be very costly, and one reaction for climate change, is to dislocate the
7 capital of Indonesia. Jakarta, the current capital of Indonesia, has been dealing with a lot of
8 problems such as air pollution or a missing infrastructure and, most importantly, the city is
9 kind of drowning because there has been too much water taken so far. In 2020, there have
10 been heavy rains and we have had 43 deaths of Indonesians because of that rain. So, now
11 there is a plan to dislocate the capital to another island, Borneo, which will be in the middle of
12 the rainforest. Borneo will be a smart city and it's expected that this dislocation will cost
13 about 34 billion USD. The success of this plan is largely dependent on the population and the
14 ecology. This new capital will be called Nusantara. Thank you very much!

Dolmetschung T5 – 1. Rede ohne Notizen (DT5/1oN):

1 So, good morning! Today I'm gonna talk to you about an important topic that is really
2 important around the world which is migration. Migration happens due to four different
3 reasons, either because of civil wars, because of economy, because of pursuing a better life
4 or... for other important reasons.

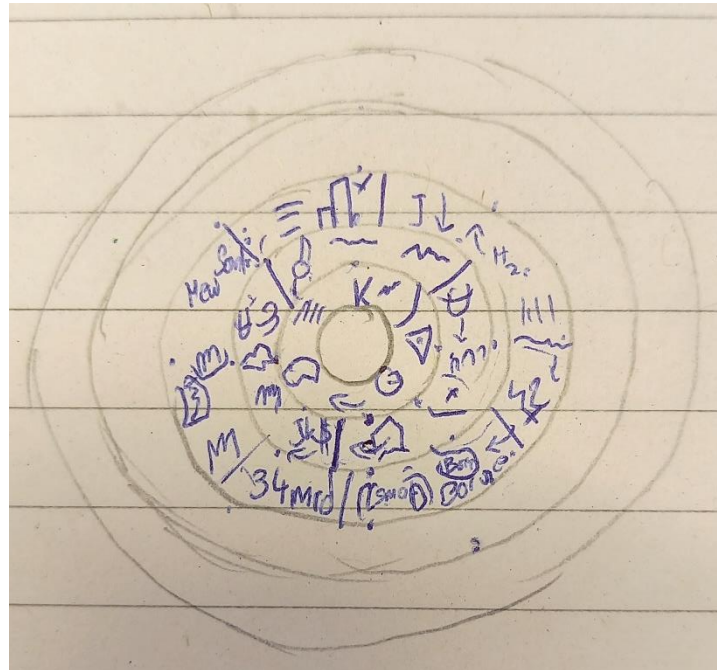
5 We have an example: In 2010, people from Syria started migrating to other countries. Around
6 1 million people have already went to other places. I can give you an example of one refugee
7 coming to Austria who was... who was fleeing from the war in his country and had to leave
8 his family living still there. So, nowadays he lives in Austria, he found a job. He is in part of
9 the church choir and he also goes to German courses in order for him to be able to bring his
10 family to Austria. He also counts for the support of an Austrian family who sponsors him and
11 helps him to... in his live in Austria.

Dolmetschung T5 – 2. Rede mit Notizen (DT5/2mN):

1 My speech is about the reaction of climate change. And I start by giving the example of
2 Jakarta, Indonesia, who is actually having trouble with many issues which is they have a high
3 density of population, they also have a lot of traffic, their air quality is not the best. The water
4 quality is also not the best. And there is a high difference between women and men. Another
5 problem that Jakarta has is a poor infrastructure. That is to say that the city is sinking in a
6 really fast way. Because of this, there is normally high levels of water which provokes the city
7 to be... be in danger. It is known that 43 people have already died because of this. So, the
8 solution was to plan a way to move the city to another place to create a new capital that would
9 be found in the rainforest. This new city would be a smart city which would cost around 43
10 billion dollars, American dollars. This would help the people and would help as well... and
11 would be also an ecological solution. But how would it be a successful plan? They have to
12 have an effective structural plan, they would be ecological friendly and that would also help
13 the people and, as I said before, nature. The name of the city would be Nusa...

Notizen der Teilnehmer:innen

T1:



T2:

KW: 1. 10. 11

Folgen: - Eis schmelzt
- Extr. (Dürre)

nur Umwelt
→ Mensch
→ ~~Extr.~~
Haut vor Meer

+ Folgen
↳ cap Indone
Sokette + + + Prob:

soz ungl.
Infrastr
Jahr sinkt
(Wass)

93 9 + 8 Elumen & Reges
→ Prob → Plan

cap → Born
↓
new cap Reg
: grün > smart

• 93 Mil \$
• 20k estl
abl

Plan
Ben
Ok

cebl

→ New Santera

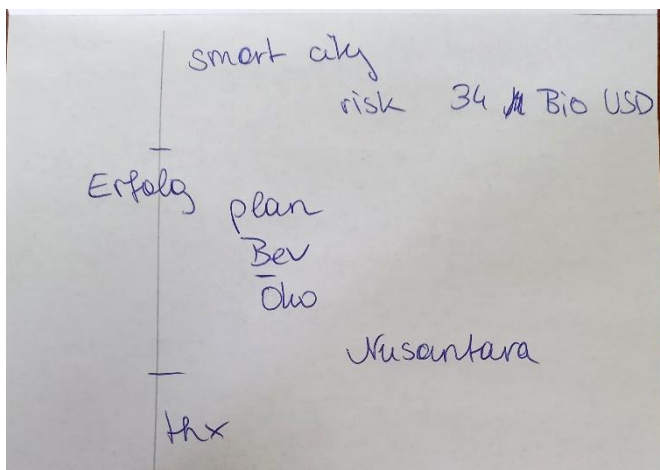
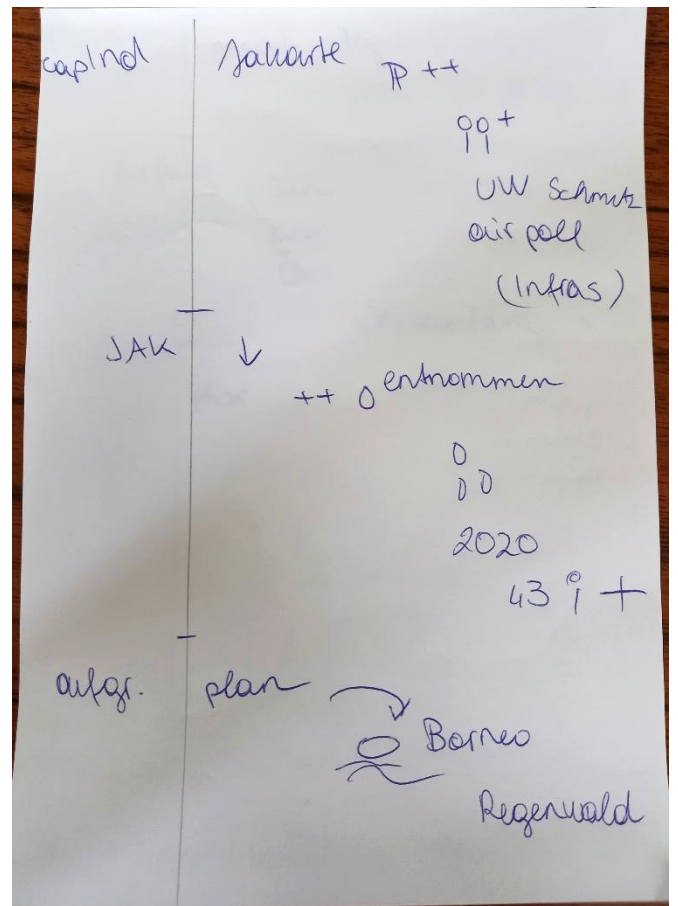
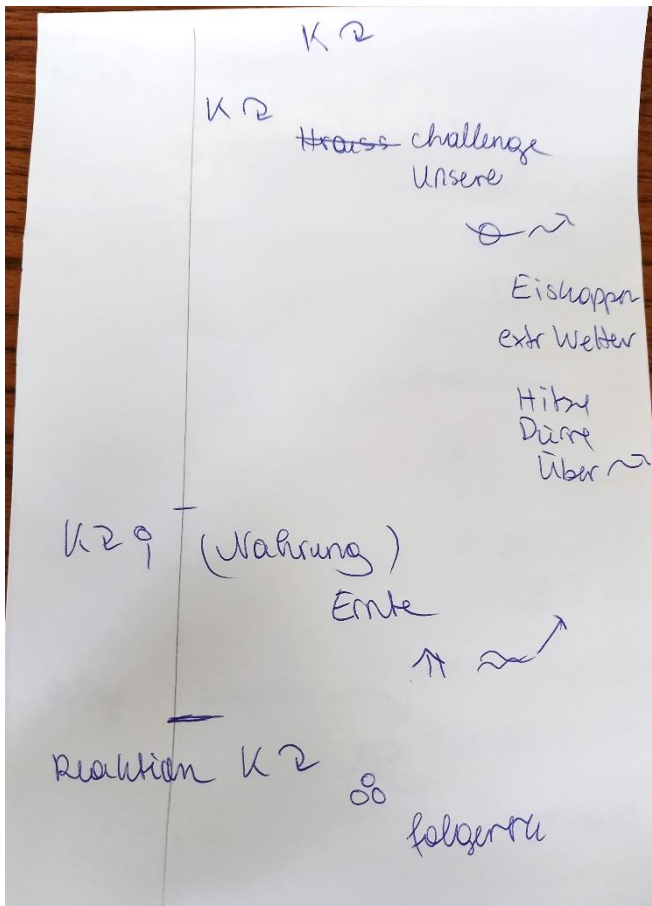
T3:

(KW)
~~KW~~ = 1d.
 KW = gr uns ①
 Folg
 Schmetz Pol Eis
 + extr Wett
 Hi1
 Übersch
 Dür
 x neu Umw
 auch 9
 Nahrungsln
 ↑ → Meer ↑
 Recht (KW) : Verl Httd Indo

Schahanta
 Überbew
 Verkehrspr
 auch 102 Uregl
 x Infrastrukt
 abrisht
 Regen → Übersch
 2020 48 9 + U
 ⇒ Plan: Verleg → Borneo
 neue Hst ① Regenw
 grün = 1 meist ①
 34 mnd \$

Eif :
 beeinfl. Planung
 Beteil 100
 102
 "Nusantara"
 thx

T4:



T5:

Kalhanana Fische
 O₂ Heraus ins
 → Boden Sch
 B. Pol. S.
 Ober
 Dörren
 ↑ Tem
 Ernte
 KW ins
 ↑ Bye
 Meer

Reaktion Folgerung
 Jakarta, Indonesien
 ↑ Mensch
 Luft / Wärme
 Mai ÷ Fr
 Man Infra
 rapid
 ↓ - Wasser
 sink eintren
 43. xx
 → Plan → vertäglich

H.S. ÷ Wal a
 → Smart city
 43/505 Lillian
 help
 Erfolg? eff Plan
 oke Nach
 Hilf Bevölker
 Misaklara

Qualitätsanalysen

T1 – 1. Rede ohne Notizen		WIRKUNGSGRAD				
		4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	KOMMENTARE (FEEDBACK)				
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>+/-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>~</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>+</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	3	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 89,29 % erfüllt („conflicts“ ≠ „Bürgerkrieg“, „immer wieder vielfältige Verletzungen der Menschenrechte“ fehlt zur Gänze, dass Noah „aufgrund des Bürgerkriegs“ flüchtete, fehlt, „bot ihm an, bei sich zu wohnen“ ≠ „gave him shelter“, „Strom“ ≠ „internet“, „regelmäßig [Deutschkurse]“ fehlt, „hochgeschätztes Mitglied“ ~ „in a good status in the society“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 85,71 % erfüllt - logische Kohäsion: zu 119,05 % erfüllt (mehr Kohäsionsmittel in der Dolmetschung als in der Ausgangsrede) - Vollständigkeit der Information: zu 94,05 % erfüllt - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 85,71 % erfüllt („29.3 million“ statt „12,9 Mio.“) - ungerechtfertigten Hinzufügungen: 2 („very“ [successful], „you could say“)				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+/-</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+/-</u> richtige Terminologie <u>~</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: keine Auffälligkeiten - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 95,24 % erfüllt (~: „conflicts“, „you could say“, „participate“, „good status in the society“) - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: zu 100 % erfüllt - richtige Terminologie: zu 91,67 % erfüllt (~: „one that has many facets“, „climate crisis“, „has to deal with“, „conflicts“, „bureaucratical“, „internet“) - grammatikalische Korrektheit: 3 Fehler („conflicts in the country which [have] led“, „his mom [was] a doctor“, „he has [even] found“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+/-</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhaftes Intonation und Betonungen <u>-</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>~</u> keine Versprecher	3	- Flüssigkeit: eher langsam, aber flüssig - keine störenden Selbstkorrekturen: fast keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: fast keine - lebhaftes Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: nein, 10 s länger als die Ausgangsrede - Versprecher: 3				
Total	12 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T1 – 2. Rede mit Notizen		WIRKUNGSGRAD				
		4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	KOMMENTARE (FEEDBACK)				
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>~</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+/-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>~</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>-</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	2	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 82,86 % erfüllt („Zunahme von extremen Wetterereignissen“ fehlt, „Klimawandel“ ≠ „climate crisis“, „Probleme“ ≠ „climate problems“, „Umweltverschmutzungen“ fehlt, „soziale Ungleichheit“ ~ „a social problem between the social classes“, „einzigartiger [Plan]“ fehlt, „das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen“ fehlt, „Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit“ ≠ „efficient realization of the plan“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 91,43 % erfüllt - logische Kohäsion: zu 90,63 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 82,86 % erfüllt („Ernteausfälle“, „folgenreich“, „Umweltverschmutzungen“ und „einzigartiger“ fehlen) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 66,67 % erfüllt („2020“ fehlt, ~ „over 42 people“) - ungerechtfertigten Hinzufügungen: 5 („[a lot of] climate [problems]“, „air conditions“/„quality of air“ repetition, „but it’s not only that“, „between the social classes“, „quality [in infrastructure]“)				
2. FORM (7 Kriterien) <u>~</u> keine unvollständigen Sätze <u>+/-</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>~</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>~</u> richtige Terminologie <u>~</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 86,67 % erfüllt („From the melting [...]“, „For example, scarcity [...]“) - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „has been going through“ (+) „Jakarta keeps lowering in ist level...“, „There,...“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 90 % erfüllt (~: „bad air conditions“, „but it’s not only that, it’s also the fact“, „social problem between the social classes“, „lack in quality in infrastructure“, „keeps lowering in ist level because it keeps draining the water [...]“ - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: zu 100 % erfüllt - richtige Terminologie: zu 87,14 % erfüllt (~: „rising temperatures“, „aliments“, „rising water levels“, „bad air conditions“, „social problem [...]“, „keeps lowering in its level [...]“, „circumcised“, „voluntarity“) - grammatikalische Korrektheit: 4 Fehler („melting to the ice caps“, „lack in“, „There, [...]“, „and as well as“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+/-</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>-</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+/-</u> keine Versprecher	3	- Flüssigkeit: anfangs langsam, dann flüssiger, manchmal stockend - keine störenden Selbstkorrekturen: einmal selbst korrigiert, aber nicht störend - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: wenige - lebhafte Intonation und Betonungen: ruhig, angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: nein, 22 s länger als die Ausgangsrede - Versprecher: fast keine				
Total	10 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T2 – 1. Rede ohne Notizen		WIRKUNGSGRAD				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet		KOMMENTARE (FEEDBACK)				
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>+</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+/~</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>+/~</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen		3	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 95,24 % erfüllt („Bürgerkrieg, aufgrund dessen [...] auf der Flucht sind“ ≠ „people have fled from the country due to human rights violations [...]“, „Integrationsgeschichte“ ≠ „story regarding migration“, „Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs“ fehlt, „unterstützte ihn bei Behördengängen“ fehlt) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 92,86 % erfüllt („vielschichtig und oft diskutiert“ ≠ „complicated“, „bessere Arbeitsmöglichkeiten“ ≠ „looking for a job“, „große Herausforderung“ ≠ „has faced challenges regarding migration“, „Bürgerkrieg, aufgrund dessen [...] auf der Flucht“ ≠ „fled [...] due to human rights violations“) - logische Kohäsion: zu 95,24 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 88,10 % erfüllt („oft diskutiert“, „Welt“, „flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien“, „unterstützte ihn bei Behördengängen“ und „Noah erzählte“ fehlen) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 85,71 % erfüllt („ba“) - ungerechtfertigten Hinzufügungen: 2			
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+</u> richtige Terminologie <u>+</u> grammatikalische Korrektheit		4	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „to face challenges“, „success story“ (+), „visit [German courses]“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 96,43 % erfüllt (~: „complicated“, „country that has faced challenges regarding migration“) - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: zu 100 % erfüllt - richtige Terminologie: zu 98,81 % erfüllt (~: „visiting [a German course]“) - grammatikalische Korrektheit: keine Fehler			
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+/~</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher		4	- Flüssigkeit: zügig und flüssig - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: ein paar Häsitationslaute, sonst keine großen Pausen - lebhafte Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: ja, ein bisschen kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: keine			
Total		14 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)			

T2 – 2. Rede mit Notizen		WIRKUNGSGRAD				
		4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung) Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet	0-4	KOMMENTARE (FEEDBACK)				
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>~</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>~</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>+</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	3	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 85,71 % erfüllt („Erderwärmung“ ~ „It [climate change]“, „Hitzwellen“ ≠ „tornados“, „Reaktion“ ≠ „consequence“, „folgenreich“, „Überbevölkerung“, „Verkehrsprobleme“, „Umweltverschmutzungen“ und „Luftverschmutzung“ fehlen, „Überschwemmung“ ~ „high water“, „ökologische Nachhaltigkeit“ ~ „various ecological factors“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 95,71 % erfüllt („Hitzwellen“ ≠ „tornados“, „Reaktion“ ≠ „consequence“, „ökologische Nachhaltigkeit“ ~ „various ecological factors“) - logische Kohäsion: zu 93,75 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 85,71 % erfüllt (Es fehlen: „Ernteaussfälle“, „ich möchte [...] sprechen“, „folgenreich“, „Überbevölkerung“, „Verkehrsprobleme“, „Umweltverschmutzungen“, „Luftverschmutzung“, „riesiges logistisches Unterfangen“, „vom Versinken bedrohte [Jakarta]“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 66,67 % erfüllt („2020“ fehlt, „43 mil.“ -> 34 mil.) - ungerechtfertigte Hinzufügungen: keine				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+/-</u> richtige Terminologie <u>+</u> grammatikalische Korrektheit	4	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „multitude“, „the city is sinking“ (+), Sätze beginnend mit „and“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 97,14 % erfüllt (~: „and others“, „in recent times“) - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: „the [climate change]“, sonst keine - richtige Terminologie: zu 92,86 % erfüllt (~: „it [climate change]“, „tornados“, „dry periods“, „corporation [of the population]“, „ecological factors“) - grammatikalische Korrektheit: 1 Fehler („the [climate change]“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>~</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>~</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>~</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>-</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+/-</u> keine Versprecher	2	- Flüssigkeit: eher langsam - störende Selbstkorrekturen: eine Selbstkorrektur, aber nicht übermäßig störend - Eindruck des Selbstbewusstseins: „Händekneten“ während der gesamten Dolmetschung - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: einige Füllwörter und Pausen - lebhafte Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: nein, 12 s länger als die Ausgangsrede - Versprecher: 2				
Total	12 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T3 – 1. Rede ohne Notizen		WIRKUNGSGRAD				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet		KOMMENTARE (FEEDBACK)				
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>~/ -</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+ / ~</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>+</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>-</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	2	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 75 % erfüllt (~: „find a better future for themselves“, „people can’t always get the help that they need“, „took him in“, „pay visits to the government“ „Ein Land, für das Migration [...]“, „Hygiene“, „Mutter vor dem Krieg [...]“, „Haus und Besitztümer [...]“ und „regelmäßige Deutschkurse“ fehlen - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 94,05 % erfüllt (~: „find a better future for themselves“, „economical reasons“, „can’t always get the help that they need“, „pay visits to the government“, „active member [...]“) - logische Kohäsion: zu 104,76 % erfüllt (mehr Kohäsionsmittel in der Dolmetschung als in der Ausgangsrede) - Vollständigkeit der Information: zu 67,86 % erfüllt (Es fehlen: „Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema...“, „Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung...“, „Hygiene“, „immer wieder, vielfältige“, „kleiner Ort“, „Noah erzählt, dass seine Mutter...“, „Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus...“, „Er besucht regelmäßige Deutschkurse“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 100 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 6				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+ / ~</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+ / ~</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>~</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+</u> richtige Terminologie <u>+ / ~</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 93,75 % erfüllt („One big [...]“) - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „pay visits to“ (+), „there are troubles with“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 94,05 % erfüllt - angemessenes Register und Sprachniveau: teilweise sehr einfache Sprache - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: zu 96,43 % erfüllt („economical“, „troubles with“, „government“) - grammatikalische Korrektheit: 2 Fehler (~: „In Syria, in 2011 [...]“, Satzanfang mit „Also [...]“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>~</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>~</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>~</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>-</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+ / ~</u> keine Versprecher	2	- Flüssigkeit: grundsätzlich sehr flüssig - störende Selbstkorrekturen: 2 - Eindruck des Selbstbewusstseins: sieht immer wieder fragend mit den Augen nach oben, schüttelt einmal den Kopf - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: 1 große Pause, (fast) keine Füllwörter - lebhafte Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: nein, 26 s länger als die Ausgangsrede - Versprecher: 2				
Total	9 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T3 – 2. Rede mit Notizen		WIRKUNGSGRAD				
		4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung) Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet	0-4	KOMMENTARE (FEEDBACK)				
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>~/-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+/-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>+</u> logische Kohäsion <u>~</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>-</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	2	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 74,29 % erfüllt (~: „There are many problems [...]“, „melting of ice in the Arctic“, es fehlen: „Dürren“, „Ernteaussfälle“, „Überbevölkerung“, „Verkehrsprobleme“, „Umweltverschmutzungen“, „Luftverschmutzung“, „zu viel Grundwasser entnommen“, „nachhaltig“, „vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen“, „ökologische Nachhaltigkeit“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 90 % erfüllt (~: „There are many problems [...]“, „melting of ice in the Arctic“, „is not only bad for [...]“, „they couldn’t harvest enough [...]“, „public transportation“, „problems [with] infrastructure“, „various social factors“) - logische Kohäsion: zu 121,88 % erfüllt (mehr Kohäsionsmittel in der Dolmetschung als in der Ausgangsrede) - Vollständigkeit der Information: zu 81,43 % erfüllt (Es fehlen: „Dürren“, „folgenreich“, „Überbevölkerung“, „Umweltverschmutzungen“, „Luftverschmutzung“, „zu viel Grundwasser entnommen wird“, „nachhaltig“, „vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen“, „ökologische Nachhaltigkeit“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 83,33 % erfüllt (,##“) - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 5				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>~</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>~</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>~</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>~</u> richtige Terminologie <u>+</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „there are many problems“/„has a lot of problems“/„a lot of problems“, „sea level that it is located on“, „is [...] bad for“ (-), „relocate“, „floodings“ (+) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 90 % erfüllt (~: „is not only bad for“, „couldn’t harvest enough due to [...]“, „They have to abandon their houses“, „problems“ (rep!), „various social factors“) - angemessenes Register und Sprachniveau: tlw. sehr einfache Sprache - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: zu 98,57 % erfüllt - richtige Terminologie: zu 90 % erfüllt („Arctic“, ~: „heat“, „Dürren“, „Nahrungsmittelknappheit“, „Ernteaussfälle“, „public transportation“) - grammatikalische Korrektheit: Satzanfänge mit „Also, [...]“ (-)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>~</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>~</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>~</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>-</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+/-</u> keine Versprecher	2	- Flüssigkeit: grundsätzlich flüssig - störende Selbstkorrekturen: 2 - Eindruck des Selbstbewusstseins: sieht immer wieder fragend mit den Augen nach oben - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: 2 größere Pausen, wenige Füllwörter - lebhafte Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: nein, 19 s länger als die Ausgangsrede - Versprecher: (fast) keine				
Total	9 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T4 – 1. Rede ohne Notizen		WIRKUNGSGRAD				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet		KOMMENTARE (FEEDBACK)				
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>+/-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>~</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>~</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen		1	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 47,62 % erfüllt (Es fehlen: „Arbeitsmöglichkeiten“, „wirtschaftliche Gründe“, „Verletzungen der Menschenrechte“ bis „medizinische Versorgung“, „Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs“, „ortsansässige Familie“ bis „Besitztümer zerstört“, „Er telefoniert täglich“ bis „Deutschkurse“, „hochgeschätztes Mitglied“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 92,86 % erfüllt (~: „dealing with a lot of migration“, „people who migrated [...]“, „Noah has been born and raised in Syria“) - logische Kohäsion: zu 64,29 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 42,86 % erfüllt (Es fehlen: 1. Satz, „Arbeitsmöglichkeiten“, „wirtschaftliche Gründe“, „Verletzungen der Menschenrechte“ bis „medizinische Versorgung“, „Noah flüchtete aufgrund [...]“, „ortsansässige Familie“ bis „Besitztümer zerstört“, „Er telefoniert täglich“ bis „Deutschkurse“, „hochgeschätztes Mitglied“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 71,43 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 2			
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+</u> richtige Terminologie <u>+/-</u> grammatikalische Korrektheit		4	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: keine Auffälligkeiten - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 100 % erfüllt - angemessenes Register und Sprachniveau: zu 100 % erfüllt - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: zu 100 % erfüllt - grammatikalische Korrektheit: 2 Fehler („[...] are just two of these“, „there is [a] civil war“), Abkürzungen („I’d“, „he’s“) nicht angemessen			
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+/-</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher		4	- Flüssigkeit: flüssig, gleichmäßiges Tempo - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: keine - lebhafte Intonation und Betonungen: Intonation könnte lebhafter sein, v.a. am Satzende mit der Stimme runter gehen - Abschluss im Zeitrahmen: ja, kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: keine			
Total		10 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)			

T4 – 2. Rede mit Notizen		WIRKUNGSGRAD				
		4	3	2	1	0
		Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	Null KEINE Merkmale vorhanden
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung)	0-4	KOMMENTARE (FEEDBACK)				
Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+/-</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>~</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>~</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>+</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	1	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 94,29 % erfüllt („ Borneo will be a smart city “) - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 61,43 % erfüllt (Es fehlen: „Aber der Klimawandel [...]“, „Meeresspiegel“, „Überbevölkerung“, „Verkehrsprobleme“, „Umweltverschmutzung“, „soziale Ungleichheit“, „Schwere Regenfälle [...]“, „vom Versinken bedrohte [...]“, „~: „drowning“, „In 2020 [...]“, „Borneo will be“, „dependent on the [...]“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 81,43 % erfüllt (~: „Climate change has also led to mis-crops [...]“, „drowning“, „In 2020, there have“, „Indonesians“, „Borneo will be“, „population“, „ecology“) - logische Kohäsion: zu 75 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 65,71 % erfüllt (Es fehlen: „Aber der Klimawandel betrifft [...]“, „Nahrungsmittelknappheit“, „folgenreich“, „Überbevölkerung“, „Verkehrsprobleme“, „Umweltverschmutzungen“, „soziale Ungleichheit“, „Schwere Regenfälle führen [...]“, „grüne“, „nachhaltige“, „vom Versinken bedrohte [...]“, „effektive Planung“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 100 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 2				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+/-</u> keine unvollständigen Sätze <u>+</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>+/-</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>~</u> richtige Terminologie <u>+/-</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 91,67 % erfüllt („Global warming [...]“) - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: keine Auffälligkeiten - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 97,14 % erfüllt („ kind of “, „ water taken “) - angemessenes Register und Sprachniveau: grundsätzlich ja, allerdings Mängel bei der Terminologie (s.u.) - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: zu 87,14 % erfüllt („polar [ice] caps“, „heat[waves]“, „ mis-crops “, „ floods “ -> „sea levels“, „ dislocate “, „ drowning “) - grammatikalische Korrektheit: 2 Fehler („problems of which“, „reaction for“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+/-</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher	4	- Flüssigkeit: flüssig - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: keine - lebhafte Intonation und Betonungen: könnte etwas lebhafter sein - Abschluss im Zeitrahmen: ja, kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: keine				
Total	9 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T5 – 1. Rede ohne Notizen	0-4	WIRKUNGSGRAD				
		4 Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	3 Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	2 Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	1 Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	0 Null KEINE Merkmale vorhanden
		KOMMENTARE (FEEDBACK) Kommentare des:r Beurteilenden für zusätzliches Feedback für den:die zu Beurteilende:n				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung) Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>~</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>-</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	1	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 21,43 % erfüllt (große Teile fehlen s.u., andere Teile sind ungenau z.B. „pursuing a better life“, „went to other places“, „counts for the support of an Austrian family [...]“) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 23,81 % erfüllt (~: „important topic“, „civil wars“, „pursuing a better life“, „started migrating [...]“, „went to other places“, „We have an example“, „I can give you an example“, „who sponsors him and helps him [...]“) - logische Kohäsion: zu 45,24 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 34,52 % erfüllt (Es fehlen große Teile, z.B. 1. und letzter Satz, „Verletzungen der Menschenrechte“ bis „eines Syriers erzählen“, „Eine ortsansässige Familie“ bis „nach Österreich kommen kann“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 14,29 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 3 („So, good morning“, „four“, „had to leave his family“)				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+</u> keine unvollständigen Sätze <u>~</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>+</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>~</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>+</u> richtige Terminologie <u>~</u> grammatikalische Korrektheit	3	- keine unvollständigen Sätze: zu 100 % erfüllt - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „went to other places“, „He is in part of [...]“, „helps him [...]“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 96,43 % erfüllt - angemessenes Register und Sprachniveau: „gonna“, „important“ (rep), „We“, „I“ (-) - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: „count for“, „sponsor“ - grammatikalische Korrektheit: 3 Fehler („because of [the] economy“, „living still there“ [word order], „in part of the church choir“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+/-</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+/-</u> wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+</u> lebhafte Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher	4	- Flüssigkeit: grundsätzlich flüssig - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: anfangs gut, dann sieht sie mit den Augen nach oben - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: 3 größere Pausen, (fast) keine Füllwörter - lebhafte Intonation und Betonungen: angemessen - Abschluss im Zeitrahmen: ja, kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: (fast) keine				
Total	9 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

T5 – 2. Rede mit Notizen	0-4	WIRKUNGSGRAD				
		4 Vollständig ALLE Merkmale vorhanden	3 Weitgehend MEISTEN Merkmale vorhanden	2 Mittel- mäßig EINIGE Merkmale vorhanden	1 Begrenzt WENIGE Merkmale vorhanden	0 Null KEINE Merkmale vorhanden
		KOMMENTARE (FEEDBACK) Kommentare des:r Beurteilenden für zusätzliches Feedback für den:die zu Beurteilende:n				
Beurteilungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Beurteilung) Anmerkung: Die Kriterien in jeder Kategorie sind nach ihrer Wichtigkeit geordnet						
1. INHALT (7 Kriterien) <u>+</u> * keine gegenteiligen Bedeutungen <u>-</u> * genaue Wiedergabe der Hauptinhalte <u>-</u> keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen <u>~</u> logische Kohäsion <u>-</u> Vollständigkeit der Information (außer Zahlen und Namen) <u>-</u> genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen <u>~</u> keine ungerechtfertigten Hinzufügungen	1	- keine gegenteiligen Bedeutungen: zu 100 % erfüllt - genaue Wiedergabe der Hauptinhalte: zu 34,29 % erfüllt (Ein großer Teil der Hauptinhalte wurde nicht genau wiedergegeben) - keine ungerechtfertigten Bedeutungsänderungen: zu 32,86 % erfüllt (Über weite Strecken wurden die Bedeutungen verändert) - logische Kohäsion: zu 71,88 % erfüllt - Vollständigkeit der Information: zu 34,29 % erfüllt (Es fehlen: ganzer 1. Absatz, „Umweltverschmutzungen“, „soziale Ungleichheit“, „weil zu viel Grundwasser entnommen wird“, „grün“, „nachhaltig“) - genaue Wiedergabe von Zahlen und Namen: zu 33,33 % erfüllt - ungerechtfertigte Hinzufügungen: 3				
2. FORM (7 Kriterien) <u>+/-</u> keine unvollständigen Sätze <u>~</u> natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke <u>~</u> eindeutige und klare Ausdrucksweise <u>~</u> angemessenes Register und Sprachniveau <u>+</u> wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache <u>~</u> richtige Terminologie <u>-</u> grammatikalische Korrektheit	2	- keine unvollständigen Sätze: zu 92,86 % erfüllt („The name of [...]“) - natürliche/idiomatische zielsprachliche Ausdrücke: „is not the best“, „there is a high difference [...]“, „high levels of water“ (-) - eindeutige und klare Ausdrucksweise: zu 82,86 % erfüllt (~: „density of population“, „is not the best“, „which provokes the city to be in danger“, „this would help the people“, „and nature“) - angemessenes Register und Sprachniveau: einfache Sprache, Mängel bei Terminologie und Grammatik s.u. - wenige Interferenzen aus der Ausgangssprache: keine Auffälligkeiten - richtige Terminologie: density of population, air quality, high levels of water, American dollars - grammatikalische Korrektheit: 6 Fehler („reaction of [...]“, „Jakarta who“, „they“ (who?), „a poor infrastructure“, „there is normally [...]“, „But how would it be“)				
3. PRÄSENTATION (7 Kriterien) <u>+/-</u> Flüssigkeit (generell/Eindruck) <u>+</u> keine störenden Selbstkorrekturen <u>+</u> Eindruck des Selbstbewusstseins <u>+/-</u> Wenig(e) Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen <u>+/-</u> Lebhaftes Intonation und Betonungen <u>+</u> Abschluss im Zeitrahmen <u>+</u> keine Versprecher	3	- Flüssigkeit: eher langsam - störende Selbstkorrekturen: keine - Eindruck des Selbstbewusstseins: gut - Füllwörter, Zögerlichkeit und Pausen: wenige Füllwörter, 1-2 größere Pausen - lebhaftes Intonation und Betonungen: könnte lebhafter sein - Abschluss im Zeitrahmen: ja, kürzer als die Ausgangsrede - Versprecher: wenige				
Total	7 /16	Total = (INHALTS-Punkte x 2) + (FORM-Punkte x 1) + PRÄSENTATIONS-Punkte x 1)				

Interview mit T1 (IT1):

- 1 I: Hallo! Also danke, dass du mitmachst!
- 2 T1: Gerne!
- 3 I: Ist das in Ordnung, dass ich das aufzeichne?
- 4 T1: Ja, ist in Ordnung.
- 5 I: Ich werde beginnen mit ein paar allgemeinen Fragen. Ich habe erzählt, dass es in meiner
6 Masterarbeit um den Einfluss des Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen
7 von Masterstudierenden geht. Wie alt bist du denn?
- 8 T1: Ich bin 23 Jahre alt.
- 9 I: Und in welchem Semester im Master bist du?
- 10 T1: Ich bin jetzt im zweiten Semester.
- 11 I: Und seit wann dolmetscht du konsekutiv?
- 12 T1: Ich habe im ersten Semester schon einige Lehrveranstaltungen besucht, in denen
13 konsekutiv gedolmetscht wurde. Das war meine erste Erfahrung, könnte man sagen.
- 14 I: In wie vielen Lehrveranstaltungen hast du bis jetzt etwas über eine Notizentechnik gelernt?
- 15 T1: Mehreren, im Grunde. Im Bachelor gab es schon einige Lehrveranstaltungen, wo sie uns
16 die Grundtechniken beigebracht haben. Und im ersten Semester vom Master gab es, glaube
17 ich, um die sechs Übungen, in denen wir die Technik noch mal lernen mussten und auch
18 bisschen verfeinern mussten.
- 19 I: Ok, dann mache ich weiter mit konkreteren Fragen zur ersten Dolmetschung, zu der ohne
20 Notizen zum Thema Migration. Wie schätzt du die Qualität deiner Dolmetschung der Rede
21 insgesamt ein?
- 22 T1: Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich habe das Gefühl, dass ich einige Zahlen vertauscht
23 habe. Das passiert mir manchmal, wenn ich die Sachen nur im Gedächtnis behalten muss.
24 Allerdings denke ich, dass ich die hauptsächliche Nachricht von dem Video gut übermitteln
25 konnte und, dass es auch verständlich war.
- 26 I: Gibt es Aspekte der Dolmetschung, die du als besonders gelungen oder misslungen sehen
27 würdest?
- 28 T1: Ich würde meinen, dass der emotionale Teil von der Geschichte gut übergekommen ist,
29 denn ich denke mal, dass die Rede auch versucht hat, eine gewisse Emotion zu erwecken. und
30 das ist generell bei mir eine Stärke, dass ich mich gut darin hineinversetzen kann.
- 31 I: Wie vollständig und nachvollziehbar hältst du deine Dolmetschung?
- 32 T1: Ich bin zuversichtlich, dass alles übergekommen ist. Ich glaube, dass ich, sagen wir, 98
33 Prozent von dem, was gesagt wurde, überbringen konnte.
- 34 I: Wie war deine Präsentation?

35 T1: Ich habe ab und zu gestottert, was natürlich nicht gut ist, und ich muss zugeben, dass ich
 36 im Normalfall eigentlich eine gute Präsentation habe. Jetzt dolmetsche ich nach einer langen
 37 Zeit wieder, weshalb ich wieder auftauen muss. Deshalb bin ich nicht ganz zufrieden mit der
 38 Präsentation.

39 I: Hast du es subjektiv schwierig gefunden, dir die Rede zu merken?

40 T1: Nein, im Grunde nicht. Es fiel mir leicht, da zum einen die Rede sehr langsam und
 41 deutlich war. Und da hat die Rednerin auch, glaube ich, absichtlich zwischen den Zahlen und
 42 den Daten manchmal kleine Pausen hingelegt, damit man sich die Sachen merken konnte.

43 I: Und abschließend, denkst du, es wäre dir leichter gefallen, ohne die Notizen zu
 44 dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen schriftlich bekommen hättest?

45 T1: Ja, unbedingt. Die Zahlen waren die Momente, wo ich wirklich eine Sekunde kurz
 46 nachdenken musste, um mir das einzuprägen. Ich weiß nicht, ob du das sehen konntest, aber
 47 ich habe mir dann die Zahlen nochmal aufsagen müssen, damit es auch wirklich fest in
 48 meinem Kopf bleibt. Alles andere konnte ich mir leicht irgendwie durch Filmszenen oder so
 49 merken. Aber die Zahlen, das wäre wirklich leicht gewesen, hätte ich aufschreiben können.

50 I: Gut, dann zur zweiten Rede zum Thema Klimawandel. Wie schätzt du die Qualität von
 51 deiner Dolmetschung dieser Rede insgesamt ein?

52 T1: Nicht gut. Ich weiß, dass ich viele Sachen vergessen habe oder dass ich manche Sachen
 53 überzogen habe, weil mir nicht der genaue Begriff eingefallen ist. Und ich glaube, dass auch
 54 manche Informationen falsch gedolmetscht wurden.

55 I: Gibt es wieder Aspekte, die du als besonders gelungen oder misslungen bezeichnen
 56 würdest?

57 T1: Misslungen würde ich zum Beispiel sagen beim Vokabular. Es gab Begriffe, die waren
 58 komplett falsch. Zum Beispiel war er in der Originalregel der Satz, dass diese neue Stadt von
 59 Urwald umgeben sein wird. Und ich wollte auf Englisch sagen "surrounded by rainforest",
 60 aber ich habe aus irgendeinem Grund gesagt "circumcised".

61 I: Wie vollständig und nachvollziehbar war diese zweite Dolmetschung?

62 T1: Es gab einige Sachen, die ich ausgelassen habe, weil ich sie nicht notieren konnte. Ich
 63 war zu langsam beim Notieren. Allerdings muss ich sagen, dass die Grundmessage
 64 rübergekommen ist. Also ich finde, man konnte schon noch verstehen, worum es eigentlich
 65 geht.

66 I: Und die Präsentation der zweiten Rede, also der zweiten Dolmetschung?

67 T1: Schlimmer als beim ersten Mal. Da habe ich noch mehr gestottert und da war ich noch
 68 unsicherer, weil es eben diese Lücken in meinen Notizen und auch in meiner Erinnerung gab.

69 I: Bist du mit deinen Notizen insgesamt gut zurechtgekommen?

70 T1: Im Grunde ja, weil das, was ich aufgeschrieben habe, konnte ich leicht entziffern. Ich
 71 notiere nicht viel, aber das, was ich notiere, sagt mir mal sofort, was da steht. Problem war
 72 eben beim Vorgang vom Notieren, also dass ich zuhöre und dann schnell genug die Sachen

73 notiere. Da sind ein paar Lücken, da fehlen mir einige Sachen. Aber im Grunde bin ich
74 zufrieden mit meiner Notizentechnik.

75 I: Hast du spezielle Stellen in den Notizen, die deiner Meinung nach besonders gut oder
76 besonders schlecht sind?

77 T1: Ja, eine Stelle, die ich gut fand, war die ganze Sache mit, wo die Stadt dann auf Borneo
78 verlagert wurde, weil das konnte ich mit nur einigen Strichen irgendwie hinzeichnen. Ich habe
79 einfach nur so eine Insel gezeichnet mit einigen Strichen auf der Seite und dadurch konnte ich
80 schon lesen, dass es eben auf Borneo verlagert wird. Das wird vom Urwald umgeben sein, es
81 wird eine grüne und nachhaltige Stadt sein und das wird eben die neue Hauptstadt sein.

82 I: Findest du notieren insgesamt eher als Belastung oder Erleichterung?

83 T1: Am Anfang des Studiums war es eine große Belastung, weil wenn man notiert, hat man
84 dann üblicherweise die volle Konzentration nur auf das Notieren gesteckt. Man hat gar nicht
85 zugehört und einfach nur gedacht, okay, wie notiere ich das? Ich habe dann aber später
86 gelernt, man muss hauptsächlich zuhören und sich die Sachen merken und nur das notieren,
87 was schwierig zu merken ist, zum Beispiel Zahlen oder Reihenfolgen von bestimmten Details.
88 Man sollte nicht alle jedes einzelne Wort notieren. Und ja, ich, das ist noch ein Skill, den ich
89 noch üben muss, ich kann das noch nicht ganz, aber es ist zumindest etwas, was ich kapiert
90 habe.

91 I: Merkst du dir die Reden besser mit oder ohne Notizen?

92 T1: Kommt drauf an, was man jetzt von der Rede nimmt. Wenn es jetzt um die Grundaussage
93 geht, dann merke ich mir ohne Notizen besser, weil ich da nicht abgelenkt bin. Dann bin ich
94 mit meiner ganzen Konzentration beim Zuhören. Es verfliegt mir nichts. Alles, was gesagt
95 wird, kommt auch in meinen Kopf rein. Wenn es jetzt aber um die Details geht, um die
96 Zahlen, dann fällt mir das mit dem Notieren leichter. Da lasse ich keine Zahl aus. Bei der
97 ersten Rede habe ich einige Zahlen, glaube ich, vertauscht. Bei dieser Rede habe ich aber alle
98 Zahlen gehabt. Das war wirklich da.

99 I: Findest du es dann insgesamt einfacher mit oder ohne Notizen zu dolmetschen?

100 T1: Ich würde mal sagen einfacher, weil ich nehme mal an, dass die [Unterbrechung] Ich
101 würde mal sagen einfacher, weil...

102 I: Mit oder ohne?

103 T1: Es ist mit notieren einfacher, weil die meisten Reden im echten Leben wären ähnlicher
104 wie die zweite Rede. Und beziehungsweise wären es Reden, wo auch Zahlen dabei sind und
105 Namen, die schwer sind, zu merken, weshalb das Notieren da schon hilfreich wäre. Selten
106 gibt es Reden, die so leicht sind, wo man sich das einfach nur in zwei Minuten merken kann.

107 I: Passt! Dankeschön! Das war alles.

Interview mit T2 (IT2):

- 1 I: Also, hallo nochmal und danke, dass du teilnimmst an meiner Studie. Es geht also um den
2 Einfluss des Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen von
3 Masterstudierenden. Ist das in Ordnung, dass ich das Interview aufzeichne?
- 4 T2: Ja.
- 5 I: Danke. Dann werde ich jetzt anfangen mit ein paar allgemeinen Fragen und dann ein
6 bisschen konkreter zuerst zu der ersten Dolmetschung und dann zur zweiten. Genau, wie alt
7 bist du denn?
- 8 T2: Ich bin jetzt 29 Jahre alt.
- 9 I: Und in welchem Semester im Master bist du?
- 10 T2: Zweites Semester im Master.
- 11 I: Seit wann dolmetscht du denn konsekutiv? Also, quasi seit dem ersten Mal bis jetzt ist wie
12 viel Zeit vergangen?
- 13 T2: Das erste Mal konsekutiv gedolmetscht habe ich im Wintersemester 2015/16, aber danach
14 war eine ziemlich lange Pause. Das war nämlich während meines Auslandssemesters in
15 England. Und das nächste Mal danach. Oder warte mal. Nein, ein Semester darauf habe ich
16 dann eine Dolmetschübung gehabt und dann mehrere Jahre lang nichts, bis ich dann in den
17 Bachelor fertig gemacht habe und erneut eine Dolmetschübung hatte. Also das war so
18 2015/16 das erste Mal, lange Pause und dann wieder 2023.
- 19 I: Okay, und in wie vielen Lehrveranstaltungen hast du bis jetzt konkret was über eine
20 Notizentechnik gelernt?
- 21 T2: Gelernt und nicht verwendet. Wirklich etwas über Notiztechnisch gelernt? Irgendetwas
22 zwischen 3 und 5 würde ich sagen. Einige davon sind relativ lang her, daher kann ich es nicht
23 mehr sicher sagen, ob wir da wirklich auch Tipps bekommen haben oder ob es nur war: „Hier
24 ist ein Notizenblock“.
- 25 I: Okay, dann gehen wir zur ersten Dolmetschung. Das war die ohne Notizen. Wie schätzt du
26 denn die Qualität dieser Dolmetschung insgesamt ein?
- 27 T2: Ich glaube die erste hat eigentlich gut funktioniert. Mir wäre zumindest im Nachhinein
28 nichts aufgefallen, was ich vergessen hatte. Ich hatte da auch nicht wirklich Probleme mit
29 dem Vokabular. Also da gibt es Probleme, dass mit die englischen Worte nicht eingefallen
30 sind.
- 31 I: Gibt es konkret Punkte zu deiner Dolmetschung, die du besonders gelungen oder
32 misslungen findest - bei dieser ersten Rede?
- 33 T2: Bei der ersten? Nicht wirklich. Ich bin eigentlich zufrieden mit der ersten Dolmetschung,
34 aber ich kann jetzt auch nicht etwas Spezifisches rauspicken, was ich besonders gelungen
35 finde. Ich bin einfach insgesamt zufrieden damit, wie sie gelaufen ist.

36 I: Dann frage ich konkreter - wie vollständig und nachvollziehbar hältst du denn deine erste
 37 Dolmetschung?

38 T2: Ich glaube schon, dass sie vollständig und nachvollziehbar war.

39 I: Und wie war deine Präsentation?

40 T2: So von der Präsentationstechnik her?

41 I: Ja.

42 T2: Ich glaube angebracht. Ich habe mich jetzt nicht wirklich so viel im Bildschirm
 43 beobachtet bei der Videoaufnahme, aber ich habe jetzt durchaus das Gefühl, dass das gepasst
 44 hat von der Präsentationstechnik her.

45 I: Hast du es denn subjektiv schwer gefunden, dir die Rede zu merken?

46 T2: Nein, die Rede fand ich relativ einfach zu merken. Zum einen, weil das Thema etwas ist,
 47 mit dem ich relativ bekannt bin. Ich bin Deutschtrainerin für Asylberechtigte in meinem
 48 Nebenjob. Das heißt, das ist ein Thema, zu dem ich relativ leicht mir Informationen
 49 verknüpfen kann. Aber auch generell vom Fluss her war es relativ einfach, mir zu merken,
 50 aber auch zum Teil deshalb, weil das Information waren, die mir bekannt sind, zum Beispiel
 51 jetzt die Liste an Fluchtgründe. Ich weiß, was für Gründe eine Flucht haben kann und das ist
 52 dann relativ einfach mir zu merken – okay diese Gründe wurden genannt.

53 I: Wäre es dir leichter gefallen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen
 54 schriftlich bekommen hättest?

55 T2: Das wäre leichter gewesen, aber es ging, weil es nicht so viele Zahlen waren und
 56 teilweise Zahlen mir bekannt waren. Also, 2011 der Start des Bürgerkriegs in Syrien ist eine
 57 Zahl, die ich jetzt auch generell abrufen kann. Die 12,9 Millionen habe ich mir extra merken
 58 müssen, aber solange es nur ein oder zwei Zahlen sind, die ich mir aktiv merken muss, geht es
 59 meistens.

60 I: Gut, dann zur zweiten Dolmetschung. Wie schätzt du die Qualität dieser Dolmetschung
 61 insgesamt ein?

62 T2: Sie war gefühlt schlechter als die erste. Ich habe zum einen mehr Probleme mit Vokabular
 63 gehabt, wo mir einfach die englischen Termini nicht eingefallen sind. „Hochwasser“ ist mir
 64 jetzt immer noch nicht eingefallen, was es auf Englisch ist, zum Beispiel. „High water“ ist es
 65 ziemlich sicher nicht. Was ist „Hochwasser“ auf Englisch?

66 I: Ich meine, ich war jetzt bei „floodings“ die ganze Zeit.

67 T2: „Flooding“, ja, das ist mir überhaupt nicht eingefallen. Also da sind mir öfter
 68 irgendwelche Termini nicht eingefallen. Und ein zweites Problem ist, dass ich gerade bei den
 69 Aufzählungen oft nicht alle Punkte mitgeschrieben habe. Aber dadurch, dass ich
 70 mitgeschrieben habe und sie mir nicht sozusagen separat gemerkt habe, haben sie dann
 71 gefehlt. Da tue ich mir oft noch etwas schwer, gerade bei Aufzählungen, bei der
 72 Notizentechnik, dass ich sie mitschreibe erfolgreich oder generell, dass sich sie abberufen
 73 kann konkret, weil ich noch nicht ganz gut unterwegs bin immer beim
 74 Aufmerksamkeitssplitten, wenn ich sehr dichte Informationen habe. Und Aufzählungen sind

75 oft relativ dicht mit dem 1,2,3,4,5. Und das zählt zu meinen größten Schwierigkeiten noch,
76 bei Notizen.

77 I: Okay, das war also ein Punkt, den du nicht so gelungen findest. Ein anderer Punkt
78 vielleicht, den du besonders gelungen findest?

79 T2: Ich bin nicht sehr gut darin zu sagen, was ich besonders gelungen finde. Ich kann auch
80 sagen, ich bin insgesamt eher zufrieden oder eher unzufrieden mit meiner Leistung in
81 irgendeinem Bereich und ich kann sagen, was sind die Punkte, die mich irritiert haben. Aber
82 der Rest passt. Das sind die Teile, die mich nicht irritiert haben.

83 I: Ja. Für wie vollständig und nachvollziehbar hältst du diese zweite Dolmetschung?

84 T2: Also bis auf die Vokabelfehler halte ich sie eigentlich auch für weitgehend vollständig und
85 nachvollziehbar. Es fehlen teilweise Punkte bei Aufzählungen, aber die machen jetzt die Rede
86 nicht unverständlich, dass ich jetzt nicht alle Umweltphänomene aufgezählt habe, die
87 passieren können oder so etwas. Also ich denke schon, dass die Rede jetzt insgesamt, dass
88 man ihr folgen konnte und dass sie vollständig genug war. Es haben halt ein paar Details
89 gefehlt.

90 I: Ja. Wie war deine Präsentation, das zweite Mal?

91 T2: Unsicherer, weil mir öfter irgendwelche Worte nicht eingefallen sind und ich dann
92 nachdenken musste und auch dadurch dann die Satzstruktur teilweise nicht ideal war.

93 I: Bist du mit deinen Notizen insgesamt gut zurechtgekommen?

94 T2: Teilweise. Ein-, zweimal war ich mir nicht mehr ganz sicher, was ich da eigentlich von
95 mir selber wollte. Ich muss aber noch an der Notizentechnik arbeiten.

96 I: Das geht zur nächsten Folge. Hast du konkrete Punkte in den Notizen, wo du findest, die
97 waren besonders gut oder besonders schlecht?

98 T2: Generell muss ich mehr daran arbeiten, mir feste Symbole und Kürzel zu überlegen,
99 damit ich nicht so viel beim Notieren nachdenken muss. Ich merke es; Die Sachen, wo ich
100 tatsächlich schon konkrete, feststehende Kürzel habe, tue ich mir viel leichter als bei Sachen,
101 wo ich dann dasitze und mir jetzt beim Notieren etwas überlegen muss. Es war dann auch so:
102 Am Anfang habe ich noch mehr darüber nachgedacht, wie ich notiere, habe dann festgestellt,
103 dass ich Informationen verliere und am Ende habe ich einfach nur irgendwie das Erste
104 aufgeschrieben, was mir eingefallen ist und dafür dann nachher beim Dolmetschen
105 nachdenken müssen, was das heißt.

106 I: Findest du das Notieren insgesamt eher als Belastung oder Erleichterung?

107 T2: Ah. Bei so kurzen Reden fällt es mir tatsächlich aktuell noch oft mit Notizen schwieriger,
108 aber ich glaube, je länger die reden werden und je mehr ich an meiner Notiztechnik arbeite,
109 desto hilfreicher werden die Notizen. Aber aktuell tue ich mir oft noch ein bisschen schwierig
110 mit der Mischung aus notieren und merken – nämlich nicht bei der Grundstruktur. Das ist kein
111 Problem, sondern tatsächlich bei den Details. Wenn ich mir alles einfach nur merken muss
112 ohne notieren, dann kann ich mich auf die Details fokussieren und sie bleiben da versus wenn
113 ich versuche zu notieren und gleichzeitig zu merken, das fällt mir noch relativ schwer.

114 I: Aha! Merkst du dir die Rede gefühlt besser mit oder ohne Notizen?
115 T2: Den Inhalt oder die Details oder so im Nachhinein oder für die Dolmetschung?
116 I: Merken für die Dolmetschung - insgesamt und Details, also alles.
117 T2: Die Details aktuell noch besser ohne Notizen. Insgesamt würde ich sagen: Beide ungefähr
118 gleich. Die Notizen haben den Vorteil, dass ich mich speziell beim Einstieg sicherer fühle.
119 Wenn ich keine Notizen habe, mache ich mir Sorgen, dass ich sozusagen hängenbleiben
120 würde und nicht weiterweiß. Die Notizen sind relativ hilfreich zum Anhalten. Aber generell,
121 jetzt bei diesen Reden, habe ich mir die erste, würde ich sagen, etwas besser gemerkt als die
122 zweite. Aber tatsächlich waren die Probleme weniger im Merken, sondern mehr dadurch:
123 Wenn ich geschrieben habe, dass dann ein Teil der Information einfach nicht angekommen ist,
124 weil ich gerade zu beschäftigt war mit den Notizen – nicht, dass es dann weg war zum
125 Zeitpunkt der Dolmetschung, sondern dass es nie wirklich da war.
126 I: Findest du es einfacher, mit oder ohne Notizen zu dolmetschen?
127 T2: Bei kurzen Sachen tatsächlich aktuell noch eher einfacher ohne. Wenn es länger wird,
128 finde ich es mit Notizen einfacher.
129 I: Gut, das waren dann schon alle Fragen. Dankeschön!

Interview mit T3 (IT3):

- 1 I: Hallo! Also danke, dass du mitmachst an der Studie. Es geht in meiner Studie um den
2 Einfluss des Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen von
3 Masterstudierenden. Ist das in Ordnung, dass ich aufzeichne?
- 4 T3: Ja, ist in Ordnung.
- 5 I: Danke! Ich werde dann jetzt anfangen mit ein paar allgemeinen Fragen zu dir und dann ein
6 paar speziellere zu zuerst der ersten Rede und dann zur zweiten. Wie alt bist du denn?
- 7 T3: Ich bin 25.
- 8 I: Und in welchem Semester im Master bist du?
- 9 T3: Im zweiten.
- 10 I: Seit wann dolmetscht du konsekutiv? Also, quasi seit dem ersten Mal bis jetzt ist wieviel
11 Zeit vergangen?
- 12 T3: Ich habe das erste Mal im letzten Bachelor-Semester konsekutiv gedolmetscht. Also das
13 war... Jetzt ist es 2024. 2023 war das. Das war ziemlich genau vor einem Jahr, ja.
- 14 I: Und in wie vielen Lehrveranstaltungen hast du bis jetzt etwas über eine Notizentechnik
15 gelernt?
- 16 T3: Ich hatte eine Lehrveranstaltung im Bachelor, wo wir so ein kleines bisschen was gelernt
17 haben über Notizentechnik, und ich mache jetzt hier gerade die Übung Notizentechnik dieses
18 Semester. Letztes Semester habe ich hier eigentlich nichts dazu gemacht und im
19 Konsekutivdolmetschen Russisch 1 machen wir auch ein bisschen was.
- 20 I: Dann gehen wir zur ersten Dolmetschung, also die ohne Notizen zur Migration. Wie schätzt
21 du die Qualität deiner Dolmetschung insgesamt von dieser Rede ein?
- 22 T3: Ich glaube, es war in Ordnung. Also ich glaube, ich habe rübergebracht, was in der
23 Ausgangsrede war. Ich habe das Gefühl, dass ich vielleicht teilweise die Übergänge nicht
24 ganz so gut rübergebracht habe. Ich habe mir bestimmt nicht alles gemerkt, aber, ich glaube,
25 die Kerninformationen, das, worum es ging, schon.
- 26 I: Gibt es jetzt Aspekte der Dolmetschung von dieser ersten Rede, die du besonders gelungen
27 oder misslungen findest?
- 28 T3: Mhm. Ich weiß nicht, ob es sprachlich so gut war. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich
29 jetzt vom Ausdruck her das so superschön gemacht habe, aber ich finde, vom Inhalt her würde
30 ich sagen, war es gut. Also, ich glaube, dass nichts irgendwie unlogisch war. Also, ich habe
31 den Aufbau ziemlich so nachgemacht, wie die Ausgangsrede war. Das ist gerade ein bisschen
32 schwierig. Was könnten noch so Aspekte sein? also die Sprache. Ich glaube, dass ich ein
33 bisschen etwas vergessen habe, aber ich glaube, nicht so viel.
- 34 I: Nein, zu den nächsten zwei Fragen: Wie vollständig und nachvollziehbar war die
35 Dolmetschung deiner Meinung nach?

36 T3: Ich hätte gesagt, sie war auf jeden Fall nachvollziehbar. Vollständig war sie bestimmt
 37 nicht zu 100%, aber ich hätte gesagt zu 80% - habe ich mir schon gedacht.

38 I: Wie war deine Präsentation – findest du?

39 T3: Ich glaube, relativ gut. Ich finde meine Präsentation meistens besser, wenn ich keine
 40 Notizen habe, weil ich dann nichts habe, wo ich drauf schauen kann. Ich denke, es war ganz
 41 okay.

42 I: Hast du es subjektiv schwer gefunden, dir die Rede zu merken?

43 T3: Nicht so, weil ein Großteil der Rede dieses persönliche Beispiel war, von dem Jungen.
 44 Das war relativ leicht zu merken und sie war auch schön strukturiert.

45 I: Wäre es dir leichter gefallen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen
 46 schriftlich bekommen hättest?

47 T3: Also bei der ersten Rede?

48 I: Ja.

49 T3: Ich meine, ja, es wäre sicher einfacher gewesen. Ich habe mich nämlich schon immer,
 50 wenn ich eine Zahl gehört habe, sehr konzentriert – so, okay, die 12,9 Millionen, glaube ich.
 51 Also, ich weiß auch gar nicht, ob ich all die Zahlen richtig gedolmetscht habe, aber ich habe
 52 mich auf jeden Fall immer voll konzentriert, wenn ich eine Zahl gehört habe, darauf mir die
 53 Zahl zu merken. Ob ich mir dann alle gemerkt habe, weiß ich nicht. Ich glaube, das wäre
 54 schon leichter gewesen, wenn ich die Zahlen zusätzlich gehabt hätte.

55 I: Dann zur zweiten Rede mit Notizen. Was hältst du von der Qualität von deiner
 56 Dolmetschung insgesamt?

57 T3: Ich glaube, insgesamt war das wenigstens, glaube ich, relativ gut. Ich weiß wieder nicht
 58 sprachlich... Ich glaube, ich hatte ein paar Mal Stocker – wo mir nicht direkt das Wort
 59 eingefallen ist. Und ich habe die Geldsumme falsch gedolmetscht. Ich glaube, das ist ein
 60 relativ schwerer Fehler. Sonst hätte ich gesagt, relativ okay im Großen und Ganzen.

61 I: Gibt es wieder Aspekte der Dolmetschung, die du besonders gelungen oder misslungen
 62 finden würdest?

63 T3: Ich denke, dass ich jetzt die Struktur und auch die Übergänge besser gemacht habe als
 64 ohne Notizen, weil ich mir das normalerweise schon aufschreibe immer neben dem Rand – so
 65 die Übergänge, was ist die Folge von was und so. Das fällt mir leichter, wenn ich mir Notizen
 66 mache. Also, ich glaube, sie war nachvollziehbar. Das mit dem Geld, das ist halt schon ein
 67 grober Fehler. Teilweise, glaube ich, habe ich nicht die wirklich schönen Ausdrücke für die
 68 Sachen verwendet, so „das Schmelzen der Polareiskappen“ und so. Ich habe es umschrieben,
 69 es ist schon rübergekommen, aber ich glaube, das hätte man schöner machen können.

70 I: Die Nachvollziehbarkeit hast du schon kurz angesprochen. Wie vollständig war die
 71 Dolmetschung?

72 T3: Relativ vollständig. Ich habe aber nicht... Bei den Aufklärungen habe ich teilweise etwas
 73 weggelassen, weil ich einmal nicht wusste, wie ich das dolmetschen soll und dann hab ich mir

74 aber gedacht: „Ich hatte zwei von drei Aufzählungspunkten, dann ist es nicht so schlimm,
75 wenn ich den dritten jetzt weglasse“. Ich glaube, noch einmal bei einer Aufzählung hatte ich
76 etwas nicht. Die wichtigsten Sachen, so die Struktur und das, worum es ging, waren sehr
77 vollständig – bei den Aufzählungen aber nicht immer.

78 I: Und deine Präsentation?

79 T3: Das ist irgendwie schwer zu sagen. Ich würde sagen, ich glaube schlechter, als wenn ich
80 nichts notiert habe, also die, wo ich nicht notiert habe, weil das bei mir normalerweise so ist.
81 Das ist aber irgendwie schwierig, weil ich mich nicht sehe. Ich hätte gesagt, schon okay. Also
82 ich war auch nicht irgendwie nervös, oder so. Ich glaube, das war schon okay, aber es war
83 schlechter als ohne.

84 I: Bist du mit deinen Notizen insgesamt gut zurechtgekommen?

85 T3: Ja, schon. Also, beim Dolmetschen bin ich gut damit zurechtgekommen. Ich hatte ein
86 bisschen Stress beim Schreiben, obwohl die Rede langsam gesprochen war, weil ich immer so
87 viel aufschreibe. Ich komme dann manchmal irgendwie nicht mehr hinterher, aber dadurch,
88 dass ich relativ viel ausgeschrieben habe, habe ich auch immer gewusst, was ich meine. Also,
89 das hat mir dann beim Dolmetschen eigentlich geholfen.

90 I: Hast du spezielle Stellen in den Notizen, von denen du sagen würdest, die war besonders
91 gut oder die war besonders schlecht?

92 T3: Ich bin immer ein bisschen stolz auf mich, wenn ich ein Wort runterziehe und das nicht
93 nochmal ausschreibe. Das habe ich am Anfang noch voll gemacht, dass ich Wörter so oft
94 hintereinander, also immer wieder, ausgeschrieben habe. Dann habe ich gemerkt, ich kann ja
95 einen Pfeil machen und die so runterziehen. Ja, generell finde ich, ich schreibe zu viel aus und
96 ich denke mir dann auch oft im Nachhinein, wenn ich sie anschau: Ich müsste nicht so viel
97 ausschreiben und ich wüsste trotzdem, was ich meine. Aber irgendwie, wenn ich dann beim
98 Schreiben bin... „Hauptstadt“ habe ich abgekürzt mit „HST“.

99 I: Empfindest du das Notieren insgesamt eher als Belastung oder Erleichterung?

100 T3: Ich finde es schon ein bisschen belastend. Ich finde, sobald ich notiere, höre ich nicht
101 mehr so wirklich zu. Ich finde nämlich, man kann sich ja eigentlich schon relativ viel merken,
102 wenn man wirklich zuhört. Aber sobald ich notiere, bin ich irgendwie so gestresst und so beim
103 Mitschreiben, dass ich dann, sobald ich mal etwas nicht aufschreibe – und man könnte ja
104 meinen, dass sie mir das dann merke, weil ich mir den Rest nicht merken muss – aber dann
105 merke ich mir das irgendwie auch nicht, weil ich so konzentriert bin auf das Notizen machen.
106 Also, ich merke natürlich, meine Dolmetschungen sind generell schon vollständiger mit den
107 Notizen, vor allem wenn es längere Texte sind. Aber ich tue mir schon ein bisschen schwer
108 damit.

109 I: Gut, das leitet gut über zu den letzten zwei Fragen: Merkst du dir die Reden insgesamt
110 besser mit oder ohne Notizen?

111 T3: Auf also wirklich nur auf mein Gedächtnis bezogen?

112 I: Ja.

113 T3: Ja, ohne Notizen auf jeden Fall.

114 I: Findest du es einfacher, mit oder ohne Notizen zu dolmetschen?

115 T3: Mhm – ich glaube, hier jetzt ohne Notizen einfacher. Aber wenn die Reden länger
116 werden, habe ich Probleme. Also, wenn die Reden länger werden, dann finde ich es einfacher
117 mit Notizen, weil ich mir dann so viel einfach nicht merken kann und dann stresst mich das
118 auch innerlich. Irgendwie denke ich mir dann: Okay, stopp, jetzt geht es nicht mehr, jetzt kann
119 ich mir irgendwie nichts mehr merken. Aber ich glaube, hier fand ich das ohne bisschen
120 angenehmer.

121 I: Das war es auch schon. Dankeschön!

Interview mit T4 (IT4):

- 1 I: Hallo nochmal und danke, dass du mitmachst bei der Studie. Es geht bei meiner Arbeit um
2 den Einfluss des Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen von
3 Masterstudierenden. Ist es in Ordnung, dass ich das Interview aufzeichne?
- 4 T4: Ja.
- 5 I: Danke! Dann werde ich zuerst mit ein paar allgemeinen Fragen beginnen und dann ein
6 bisschen konkreter zuerst zur ersten Rede und dann zur zweiten. Wie alt bist du denn?
- 7 T4: 22.
- 8 I: Und in welchem Semester im Master bist du?
- 9 T4: Im zweiten Semester.
- 10 I: Seit wann dolmetscht du konsekutiv? Also, quasi seit dem ersten Mal bis jetzt ist wie viel
11 Zeit vergangen?
- 12 T4: Seit einem Jahr, kann man sagen – oder seit eineinhalb Jahren. Also, seit einem Jahr und
13 ein paar Monaten, kann man sagen.
- 14 I: Und wie viele Lehrveranstaltungen hattest du bis jetzt, in denen du konkret etwas über
15 Notizentechnik gelernt hast?
- 16 T4: Vier.
- 17 I: Dann zur ersten Dolmetschung, die ohne Notizen: Wie schätzt du denn die Qualität deiner
18 Dolmetschung dieser Rede insgesamt ein?
- 19 T4: Ich weiß, dass ich in der Präsentation immer gut bin und Lücke gut überspielen kann, aber
20 trotzdem sind da sehr viele Lücken gewesen.
- 21 I: Das führt mich weiter: Gibt es Aspekte deiner Dolmetschung, die du konkret besonders
22 gelungen oder misslungen sehen würdest – also bei der ersten Dolmetschung?
- 23 T4: Ich glaube, dass ich sehr ruhig bleiben kann, auch wenn in meinem Kopf alles rattert.
24 Dann danach fallen mir meistens noch Dinge ein, die ich eigentlich vergessen habe und die
25 ich noch gewusst hätte, aber das bringt mir dann auch nichts.
- 26 I: Wie vollständig und nachvollziehbar war die Dolmetschung deiner Meinung nach?
- 27 T4: Ich glaube, prinzipiell schon sehr nachvollziehbar, aber das Original war trotzdem viel
28 länger.
- 29 I: Gut, du bist eh schon kurz darauf eingegangen, aber trotzdem noch einmal: Wie war deine
30 Präsentation?
- 31 T4: Ich glaube, so wie ich prinzipiell immer präsentiere – also eher ruhig.
- 32 I: Hast du es subjektiv schwierig gefunden, dir die Rede zu merken?
- 33 T4: Es war eher schwierig, sich weiterhin zu konzentrieren, um sich Dinge zu merken. Es war
34 nicht die Rede extrem komplex, dass ich mir Dinge nicht merken konnte. Sondern es war
35 gegen Ende zu viel und dann war halt manches da.

36 I: Wäre es dir leichter gefallen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen
37 schriftlich bekommen hättest?

38 T4: Die Zahlen waren jetzt nicht so schwierig. Es waren „2011“ und „12,9“? Das ist nicht so
39 heftig.

40 I: Einmal kommt noch „eine Stunde Strom am Tag“ vor.

41 T4: Ja.

42 I: Ja, dann zur zweiten Dolmetschung: Wie schätzt du die Qualität insgesamt hier ein?

43 T4: Ich weiß nicht, warum, aber sie kam mir schlechter vor als die andere. Aber vielleicht nur,
44 weil ich nicht wusste, wie ich die ganzen Begriffe notieren soll und Symbole konnte ich dem
45 Fall kaum verwenden.

46 I: Gibt es hier wieder Aspekte, die du besonders gelungen oder misslungen findest?

47 T4: Ich glaube, die Gedanken waren immer ganz gut in einen Satz gepackt. Aber die
48 Aufzählungen waren vielleicht nicht immer ganz vollständig oder nicht immer mit dem
49 entsprechenden Begriff bezeichnet.

50 I: Wie vollständig und nachvollziehbar war die zweite Dolmetschung?

51 T4: Ich glaube, es war wieder nachvollziehbar, aber mir haben die Links gefehlt, weil ich mir
52 aus irgendeinem Grund nicht angewöhnt habe, sie zu notieren.

53 I: Okay. Wie war deine Präsentation bei der zweiten Dolmetschung?

54 T4: Ja, wieder ähnlich – von der Stimmlage her ausgeglichen. Ich habe versucht, mir nicht
55 anmerken zu lassen, wenn ich meine Notizen nicht ganz lesen konnte.

56 I: Jetzt gehen wir zu den Notizen weiter: Bist du mit den Notizen insgesamt gut
57 zurechtgekommen?

58 T4: Ich würde sagen, im Vergleich zu anderen nicht so gut wie sonst. Ja, ich weiß nicht
59 warum.

60 I: Okay, gibt es Stellen in deinen Notizen, die du besonders gut oder schlecht findest?

61 T4: Darf ich sie mir nochmal dazu ansehen?

62 I: Ja.

63 T4: Vielleicht sehe ich da noch etwas... Den Teil mag ich, aber das bringt jetzt auch nichts,
64 wenn ich hinzeige für die Aufnahme.

65 I: Das war der Teil mit den 43 Toten.

66 T4: Wenn ich weiß, dass ich meine Symbole verstehe, mag ich das besonders. Was ich nicht
67 mag, ist, wenn ich irgendetwas anfangen und dann kommen zu viele Beispiele, aber die
68 Beispiele gehören eigentlich nicht mehr dazu und dann bin ich schon zu weit rechts. Also
69 dann hätte ich gerne, dass das Papier doppelt so lang wäre, damit es mehr Sinn macht.

70 I: Ja. Findest du das Notieren insgesamt eher eine Belastung oder eine Erleichterung?

71 T4: Im Normalfall eher erleichternd, also bei der ersten Rede hätte es mir sehr geholfen. Dann
72 wäre wahrscheinlich alles da gewesen. Und da... habe ich mich dann vielleicht zu sehr auf
73 das Notieren konzentriert, was fast belastender war. Beziehungsweise hätte ich die Rede
74 lieber simultan gemacht, weil ich dann näher dabei geblieben wäre, wenn man das
75 nachvollziehen kann.

76 I: Ja, ja. Merkst du dir die Rede besser mit oder ohne Notizen?

77 T4: Ich glaube, ich merke es mir tatsächlich ohne Notizen besser, aber dafür merke ich mir
78 viel weniger. Nach dem Notieren kann ich viel besser präsentieren, weil eben fast nichts fehlt,
79 würde ich mal sagen. Aber nach dem Notieren weiß ich trotzdem nicht mehr viel über die
80 Rede. Während ich ohne zu notieren alles, was ich mir eben gemerkt habe, wiedergeben kann
81 oder Dinge sofort wiedererkenne, wenn sie aus der Rede gekommen sind.

82 I: Aha, merkt man sich länger dann quasi als normal.

83 T4: Ja. Eben die Zahlen könnte ich sagen bei der ersten Rede und bei der zweiten könnte ich
84 nicht mehr sagen, welche Zahlen vorkamen.

85 I: Aha, okay. Findest du es dann insgesamt einfacher, mit oder ohne Notizen zu dolmetschen?

86 T4: Ja, es ist sicher einfacher mit Notizen. Das klingt jetzt vielleicht widersprüchlich zu dem,
87 was ich davor gesagt habe, aber es ist einfacher, da man sich einfach diese ganzen wichtigen
88 Details oder die Aufzählungen oder wie Ideen verbunden sind, mitschreiben kann, oder wann
89 Gedanken zu Ende sind. Das geht ohne Notizen nicht gut, weil da bekommt man eine Rede
90 als Input und der bleibt halt so ein riesiger Klotz und beim Notieren teile ich mir den dann
91 immer schon ein und sage: Okay, das war jetzt wirklich der neue Gedanke, neuer Satz, was
92 auch immer.

93 I: Super, das war auch schon die letzte Frage. Dankeschön!

Interview mit T5 (IT5):

- 1 I: Hallo und danke, dass du mitmachst. Es geht bei meiner Studie um den Einfluss des
2 Notierens auf die Qualität der Konsekutivdolmetschungen von Masterstudierenden. Ist das in
3 Ordnung, dass ich das Interview aufzeichne?
- 4 T5: Ja.
- 5 I: Danke. Ich beginne mit ein paar allgemeinen Fragen und dann ein paar konkretere zuerst zu
6 der ersten Rede und dann zur zweiten. Wie alt bist du?
- 7 T5: Ich bin 28.
- 8 I: Und in welchem Semester im Master bist du?
- 9 T5: Im zweiten Semester.
- 10 I: Und seit wann dolmetscht du konsekutiv? – Also seit dem ersten Mal, dass du konsekutiv
11 gedolmetscht hast?
- 12 T5: Also das erste Mal, dass ich das gemacht habe, war im Bachelor und das war tatsächlich
13 im vierten Semester. Aber ich hatte nur zwei Kurse gehabt. Das waren aber nur zwei Kurse,
14 die eigentlich mehr einen Fokus auf Übersetzung gehabt haben. Seitdem ich dann den
15 Bachelor abgeschlossen habe, habe ich mich nicht mehr damit beschäftigt. Ja, jetzt im Master
16 habe ich wieder solche Dolmetschkurse gehabt.
- 17 I: Also seit einem Jahr, quasi?
- 18 T5: Ja. Nein. Ich würde sagen, wirklich dolmetschen... Jetzt im ersten Semester habe ich eh
19 nicht solche Kurse gehabt und ich habe jetzt damit angefangen im zweiten Semester.
- 20 I: Wie viele Lehrveranstaltungen hattest du bis jetzt, die sich konkret mit einer Notizentechnik
21 beschäftigen?
- 22 T5: Also hier im in Master halt: In diesem Semester habe ich Notizentechnik gehabt.
- 23 I: Und wie viele sind das?
- 24 T5: Ich habe nur einen Kurs gehabt bis jetzt.
- 25 I: Okay, nun zur ersten Rede. Das war die ohne Notizen zur Migration. Wie schätzt du die
26 Qualität deiner Dolmetschung von dieser Rede insgesamt ein?
- 27 T5: Wenn ich Notizen gemacht habe, dann hat das ein bisschen mehr geholfen natürlich.
- 28 I: Entschuldigung – zur ersten ohne Notizen.
- 29 T5: Ah! Ohne Notizen – Entschuldigung! Ja, ich habe vieles vergessen. Ich denke, das war
30 nicht so gut, überhaupt nicht gut – schlecht.
- 31 I: Gibt es konkrete Aspekte deiner Dolmetschung, die du besonders gut oder schlecht
32 gefunden hast?
- 33 T5: Also, schlecht habe ich gefunden, dass ich so viele Informationen vergessen habe. Wenn
34 ich das dann gehört habe, dann habe ich gedacht: Okay, ich kann mir das merken, „2010“,
35 dann kann ich mir auch zum Beispiel deine „ein Komma irgendwas Millionen Menschen sind

36 ausgewandert“ merken. Und dann im Moment des Dolmetschens habe ich das voll vergessen.
 37 Das ist das Schlechte. Das Gute ist, dass ich denke, dass ich irgendwie versucht habe, dann
 38 eine Verbindung zwischen den Ideen zu bauen. Aber im Nachhinein denke ich, es war nicht so
 39 gut.

40 I: Gut, das hast du jetzt schon angesprochen: Wie vollständig und nachvollziehbar war deine
 41 Dolmetschung deiner Meinung nach?

42 T5: Ich denke, es waren nur so 20% der Informationen, die ich gehört habe in meiner
 43 Dolmetschung.

44 I: Und zur Nachvollziehbarkeit?

45 T5: Ja. Es gab vielleicht Teile, wo ich das schon gut gemacht habe. Ich habe versucht, dass ich
 46 meine Sätze ganz vollständig sage und dass sie Sinn machen. Aber ich denke, da bin ich auch
 47 ein bisschen viel zu schwach.

48 I: Wie fandest du deine Präsentation?

49 T5: Meine Präsentation? Ja, also wenn ich hier zum Beispiel einen Kunden hätte, dann hätte
 50 ich das sicher sehr schlecht gemacht, weil ich habe nur irgendwo hingeschaut und ich habe
 51 keinen Augenkontakt mit dir gehabt, zum Beispiel. In diesem Fall hätte ich das vielleicht auch
 52 mit dir machen können.

53 I: Nein, das ist in Ordnung wegen der Videoaufnahme.

54 T5: Ah, okay!

55 I: Hast du es subjektiv schwierig gefunden, dir die Rede zu merken?

56 T5: Also die erste Rede, oder?

57 I: Ja!

58 T5: Ja, ich denke, das war am Anfang schon schwieriger, weil es irgendwie sehr objektiv war.
 59 Dann wo die Person im Video, und zwar du, sprichst über den Flüchtling, der nach Österreich
 60 gekommen ist, das war ein bisschen einfacher, weil es eher eine Geschichte war.

61 I: Wäre es dir leichter gefallen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen
 62 schriftlich bekommen hättest?

63 T5: Ja, ich denke schon – wenn ich die wichtigsten Daten bekommen hätte, dann vielleicht
 64 schon. Ich hätte mich nur auf den Inhalt konzentriert und ich hätte nicht darauf gewartet, dass
 65 sowas kommt, weil ich schon im Voraus gedacht habe, dass sicher ein Name kommen wird.
 66 Also, ja – vielleicht schon.

67 I: Ja, dann zur zweiten Dolmetschung, zum Klimawandel: Wie schätzt du die Qualität deiner
 68 Dolmetschung von der Rede insgesamt ein?

69 T5: Erstens habe ich eine Seite von meinen Notizen übersehen. Damit fange ich an. Aber es
 70 war definitiv viel besser, als wenn ich keine Notizen gehabt habe. Ich habe mich aber
 71 vielleicht irgendwie ein bisschen viel darauf konzentriert, dass ich etwas auf dem Papier habe.
 72 Aber ich denke, ich habe die wichtigsten Sachen gedolmetscht.

73 I: Gibt es wieder Punkte, die du besonders gelungen oder misslungen findest in deiner
74 Dolmetschung?

75 T5: Ja, ich denke, meine Dolmetschung hatte in diesem Fall keine Einleitung gehabt. Ich habe
76 auch ganz abrupt beendet, was für Zuhörer auch nicht so angenehm ist, zum Beispiel. Man
77 weiß nie, wo man anfängt, weil man dann aufhören muss zuzuhören. Es gab vielleicht auch
78 einen Mangel an Verbindungen. Ich habe nicht so viele Konnektoren benutzt, zum Beispiel,
79 was auch nicht so positiv auffällt.

80 I: Okay. Wie vollständig und nachvollziehbar war die Dolmetschung deiner Meinung nach?

81 T5: Ja, da ich dann die erste Seite vergessen habe, war es dann sicher nicht so vollständig.
82 Aber ab der zweiten Seite ist das schon, denke ich, viel vollständiger. Die Nachvollziehbarkeit
83 war vielleicht teilweise nicht so gut. Was noch?

84 I: Was hältst du von deiner Präsentation?

85 T5: Im Vergleich zur anderen Rede war sie viel besser, finde ich, weil ich sicherer war, dass
86 ich die Daten auf meinem Papier gehabt habe. Ja, ich denke, es war viel besser, aber nicht
87 perfekt und nicht so super.

88 I: Und bist du mit deinen Notizen insgesamt gut zurechtgekommen?

89 T5: Jain. Für die Nummern zum Beispiel habe ich das gut geschafft, aber für den spezifischen
90 Namen der neuen Stadt nicht. Am Ende habe ich etwas geschrieben, was ich verstanden habe,
91 und ich habe mir gedacht, ich könnte das nochmal dolmetschen so nachsagen. Dann habe ich
92 bemerkt, dass ich das nicht so gut lesen konnte und ich hab den Namen falsch gesagt. Also ein
93 paar Sachen konnte ich nicht so gut entziffern, muss ich ganz ehrlich sagen.

94 I: Konkret hast du in deine Notizen Stellen, die für dich besonders gut waren oder welche, die
95 besonders nicht gut waren.

96 T5: Ja, also mit Details habe ich das sehr gut gemacht oder eben gut, nicht so super vielleicht,
97 aber gut gemacht. Ich habe aber bemerkt, dass ich weniger Symbole benutzt habe. Was auch
98 eine Schwäche von mir ist zum Beispiel. Eine Stärke kann auch sein, dass ich in diesem Fall
99 ein bisschen Erfahrung mit dem Thema habe und deswegen konnte ich irgendwie aus meiner
100 eigenen Erfahrung das mit den Smart cities und so, richtig gut kapieren und mit dem
101 Wiederaufbau der Stadt. Ja, aber wenn ich dann in verschiedenen Sprachen auch noch
102 schreibe, dann habe ich zum Beispiel „Überschwemmung“ vergessen, wie man das auf
103 Englisch sagt, weil ich das so geschrieben habe. Ich denke, daran muss ich mehr arbeiten.

104 I: Empfindest du das Notieren eher als Belastung oder Erleichterung?

105 T5: Das ist eine gute Frage. Ja, es ist schon eine Hilfe, wenn wir oder wenn ich so viele Daten
106 schreiben muss, zum Beispiel eine Auflistung, da hilft es wirklich sehr, oder wenn ich Zahlen
107 aufschreiben muss oder Namen, da hilft es mir wirklich sehr. Aber sonst finde ich, dass ich
108 mich dann so sehr auf das Schreiben konzentriere und wenn ich keine Notizen mache, weil
109 zugestimmt wird, dann denke ich mir, ich brauche keine Notizen. Das ist ein bisschen
110 widersprüchlich, aber sie sind schon hilfreich, mehr oder weniger.

111 I: Merkst du dir die Reden besser mit oder ohne Notizen?

- 112 T5: Mit Notizen wäre es viel besser.
- 113 I: Sich zu merken.
- 114 T5: Achso, zu merken – ja, auch mit Notizen.
- 115 I: Findest du es dann insgesamt leichter, mit oder ohne Notiz zu dolmetschen?
- 116 T5: Mit Notizen.
- 117 I: Passt! Das war auch schon alles. Danke

Abstract

Diese Masterarbeit befasst sich mit der Frage, inwiefern sich das Notieren auf die Qualität der Konsektivdolmetschungen von Masterstudierenden auswirkt. Es handelt sich somit um eine Studie in den Bereichen Konsektivdolmetschen und Qualität von Dolmetschungen. Fünf Studierende am Anfang des Masterstudiums Translation der Universität Wien wurden gebeten, zwei kurze deutsche Reden ins Englische zu dolmetschen, davon eine ohne Notizen und eine mit Notizen. Im Anschluss wurden kurze Interviews mit den Teilnehmer:innen durchgeführt. Die Notizen der Teilnehmer:innen wurden vor allem quantitativ analysiert und die Dolmetschungen wurden mithilfe der analytischen Skala für Konsektivdolmetschungen von Studierenden nach Lee (2015) bewertet. Um die eingangs gestellte Frage beantworten zu können, wurden die Analysen der Notizen und der Qualität der Dolmetschungen gegenübergestellt und überprüft, ob dabei bestimmte Zusammenhänge sichtbar werden. Tendenzen, die sich hierbei gezeigt haben, sind, dass mehr Notizen zu einer schlechteren Präsentation und mehr Symbole zu einer insgesamt besseren Dolmetschung führen. Außerdem haben die Dolmetschungen ohne Notizen von vier von fünf Teilnehmer:innen eine höhere Gesamtqualität als jene mit Notizen und die Präsentation ohne Notizen ist bei allen Teilnehmer:innen entweder gleich gut wie oder besser als jene mit Notizen. Weitere Zusammenhänge waren nicht ersichtlich. Wenn auch die Begrenztheit der Aussagekraft dieser Ergebnisse betont werden muss, legt die Studie nahe, dass zu Beginn der Dolmetschausbildung nicht die Vermittlung der etablierten Notizentechniken in den Mittelpunkt gestellt werden, sondern erst später eine durch die Lehrenden begleitete Entwicklung einer eigenen Notizentechnik auf der Basis der bekannten theoretischen Literatur erfolgen sollte.

Abstract: English

This master's thesis deals with the question of the extent to which note-taking affects the quality of consecutive interpreting by master's students. Hence, it is a study in the fields of consecutive interpreting and interpreting quality. Five students at the beginning of the master's degree programme in Translation at the University of Vienna were asked to interpret two short German speeches into English, one without notes and one with notes. Subsequently, short interviews were conducted with the participants. The participants' notes were analyzed mainly quantitatively and the interpretations were evaluated using Lee's (2015) analytic scale for assessing undergraduate students' consecutive interpreting performances. In order to be able to answer the question posed at the beginning, the analyses of the notes and the quality of the interpretations were compared and checked to see whether certain correlations became apparent. The tendencies that emerged were that more notes lead to a poorer presentation and more symbols lead to an overall better interpretation. In addition, the interpretations without notes of four out of five participants have a higher overall quality than those with notes and the presentation without notes is either as good as or better than that with notes for all participants. No other correlation was apparent. Although the limitations of these results must be emphasized, the study suggests that the teaching of established note-taking techniques should not be the main focus at the beginning of interpreter training, but that students should be guided by their teachers in developing their own note-taking techniques based on the familiar theoretical literature at a later stage.